



**„...it's not systemic“**

## **Antisemitismus im postmodernen Antirassismus<sup>1</sup>**

*Ingo Elbe*

Zitation: Elbe, Ingo (2021): „...it's not systemic“. Antisemitismus im postmodernen Antirassismus, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2021 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

*„Die Zukunft des Hasses befindet sich ... im Lager des Lächelns ... Inmitten der humanen Menschen ... Im Lager des Respekts ... Im Lager der Sühnebereiten, derer, die ‚...nie wieder!‘ sagen ... In den Reihen derer, die bedingungslos zum Anderen stehen“ (Finkielkraut 2005, 125)*

*“Bigoted ways of thinking have more purchase if they can be held by people who believe they oppose bigotry.” (Hirsh 2013, 1406)*

Im Jahr 2017 äußerte sich die antirassistische muslimische Aktivistin Linda Sarsour zum Antisemitismus in den USA wie folgt: “While anti-Semitism is something that impacts Jewish Americans, it’s different than anti-black racism or Islamophobia because it’s not systemic.” (Sarsour 2017).<sup>2</sup> Der Soziologe Balázs Berkovits kommentierte dies kritisch: “Here, Sarsour implies that first, it is not a collective or structural phenomenon, but the sum of scattered individual acts, and second [...], that anti-Semitic attacks carried out by other minorities [...] cannot be significant, for those are not the actions of the dominant (white) groups, who determine the permanence of structural racism.” (Berkovits 2018, 89) Sarsours Aussage ist dabei nur eine Variante in einem ganzen Spektrum von Antisemitismusverharmlosungen, die aus dem Diskurs des akademischen Antirassismus in den politischen Aktivismus eingedrungen sind. Begriffliche Eskamotierung des Antisemitismus, Relativierung des Holocaust, Dethematisierung des Judenhasses der ‚Anderen‘ und Feindschaft gegen Israel bilden einen systematischen Zusammenhang in diesem Diskurs.<sup>3</sup> Leider handelt es sich dabei

---

<sup>1</sup> Bei diesem Text handelt es sich um die korrigierte, überarbeitete und erweiterte Version von Elbe 2021a.

<sup>2</sup> Vgl. dagegen die FBI-Zahlen über sog. Hassverbrechen, die von religiösen Vorurteilen motiviert sind. Sie weisen für die Jahre 2010-2018 zwischen 67% und 58% antijüdische Verbrechen auf, während die gegen Muslime begangenen von 12% auf 24% gestiegen und wieder auf 14% gesunken sind (darauf folgen dann ca. 10% antichristliche Taten) (vgl. FBI 2010, 2017, 2018, 2019). Es ist natürlich problematisch, Antisemitismus unter das Label eines religiösen Vorurteils zu subsumieren und diese Zahlen sind auch nicht mehr als ein erster Anhaltspunkt, um weiter zu fragen, ob Antisemitismus nicht vielleicht doch noch ‚systemische‘ Ursachen und Aspekte haben könnte.

<sup>3</sup> Alain Finkielkraut hat bereits 1989 anlässlich der „postkolonialen[n] Verteidigungsstrategie“ (Gerber 2019, 5) der Anwälte des Nazi-Täters Klaus Barbie auf den ideologischen Komplex hingewiesen, der die Verharmlosung des Antisemitismus als innerweißer „Familienzwist“ (Finkielkraut 1989b, 51), die Einebnung der Dif-

nicht um ein Randphänomen, sondern um eine hegemoniale Tendenz innerhalb des akademischen Antirassismus.<sup>4</sup> Im Folgenden soll ein grober Überblick über diese Tendenz gegeben werden.

## 1. Begriffliche Eliminierung des Antisemitismus

Die Basisoperation des postmodernen Antirassismus bei der begrifflichen Eliminierung des Antisemitismus besteht im unterschiedslosen Reden von Rassismus ("racism against Jews" (Bakan 2014, 258)) oder Orientalismus, wo begriffliche Differenzierungen vonnöten wären, meist einhergehend mit einer Gleichsetzung von Antisemitismus und Rassismus gegen Schwarze, Araber, Slawen u.a., häufig auch mit sogenannter ‚Islamophobie‘<sup>5</sup>. So spricht der Literaturwissenschaftler Gil Anidjar (2017a, 205) schlicht von "Orientalism, aka Islamophobia, aka antisemitism" oder sieht der in Deutschland mit Preisen überhäufte postkoloniale Theoretiker Achille Mbembe überall nur ein und dasselbe Prinzip des "Othering" am Werk. Eine Kultur, so referiert er Fanon, verschiebe „ihre niederen Strebungen und Triebe [...] auf einen bösen Geist (den Neger, den Juden, den Araber), den sie erfindet" (Mbembe 2020c, 145). Der bevorzugte Name des zum ‚Anderen‘ konstruierten „störenden Objekts“ sei früher "'Negro' [*Nègre*] and 'Jew'" gewesen. "Today, Negroes and Jews are known by other names: Islam, the Muslim, the Arab, the foreigner, the immigrant, the refugee, the intruder, to mention only a few." (Mbembe 2016, 23)<sup>6</sup> Die Standarderzählung subsumiert den modernen Antisemitismus, wenn dieser überhaupt als solcher identifiziert und nicht gleich mit Orientalismus gleichgesetzt wird, dabei unter den sogenannten ‚wissenschaftlichen Rassismus‘ und datiert seine Entstehung auf das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts. Doch weder der ideologische und triebökonomische Gehalt noch die Entstehungsgeschichte des Antisemitismus werden damit erfasst. Der moderne Antisemitismus modifiziert die Tradition der christlichen Dämonisierung der Juden und entsteht weit vor dem Ende des 19. Jahrhunderts.<sup>7</sup> Seine wissenschaftlich drapierte rassistische

---

ferenzen zwischen Shoah und Kolonialverbrechen, die Behauptung, die Erinnerung an den Holocaust „blockiere“ „die Erinnerung der Welt“ (56) an die Kolonialmassaker und die Dämonisierung Israels als ‚wahrhaft rassistischer‘ Staat beinhaltet (vgl. ebd., 64).

<sup>4</sup> Nicht alle Vertreter dieses hegemonialen Antirassismus argumentieren in der hier behandelten Frage in identischer Weise. Es gibt einerseits Variationen z.B. in der Begründung der jeweiligen begrifflichen Eliminierung des Antisemitismus oder der Relativierung des Holocaust, andererseits unterschiedliche Radikalitätsgrade, mit der die Argumente vorgebracht werden. Einige weisen sogar nicht alle der hier kritisierten Punkte auf. So erscheint dieser Diskurs auf der Oberfläche bisweilen pluralistischer und komplexer als er es tatsächlich ist, eine scheinbare Komplexität, die von den Fachvertretern zur Immunisierung gegen jede bestimmte Aussage und damit gegen Kritik eingesetzt wird.

<sup>5</sup> Zur Kritik dieses Konzepts vgl. Heinisch/Scholz 2012, 17-28 sowie Salzborn/Kahlweiß 2012.

<sup>6</sup> Vgl. auch Mbembe 2020c, 82. Jürgen Kaube hat daher recht, wenn er das Prinzip dieses Denkens mit „Alles in einem Topf“ beschreibt, als „Rede, für die Analogie die höchste Form des Denkens ist“. (Kaube 2020)

<sup>7</sup> Spätestens Anfang des 19. Jahrhunderts lässt sich der moderne Antisemitismus als völkisch-nationaler Diskurs ausmachen. Ob der spanische antijüdische Rassismus der Blutgesetzgebung gegen Conversos im 16. Jahrhundert ein vormodernes Übergangsphänomen zum modernen Antisemitismus darstellt oder diesem bereits zuzuordnen ist, gilt als umstritten. Rainer Walz betont als Differenz zum Rassenantisemitismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der „genealogische Rassismus Spaniens“ unterstelle zwar mit dem Blut bereits ein unveränderliches Zugehörigkeitskriterium, „trotzdem diene er noch vorwiegend religiösen Zwecken. Er sollte [...] die Distanz zu einem aus religiösen Gründen verhaßten Volk vergrößern.“ (Walz 1995, 742) Auch starke Kontinuitätstheorien, wie die von Maccoby (2019) oder Nirenberg (2015), können gute Argumente gegen die klare Trennung von christlichem und modernem Judenhass vorbringen, bleiben aber die Antwort auf die Frage schuldig, warum sich die tradierten antijüdischen Stereotype des Christentums in einer weitgehend säkularisierten und rechte-egalitären Gesellschaft erhalten und sogar verschärfen konnten.

Artikulation stellt lediglich eine semantische Variante dar, die zudem inhaltlich vom Rassismus gegen Schwarze u.a. zu unterscheiden ist.<sup>8</sup>

Bereits die z.B. bei Karin Scherschel zu findende Gleichsetzung von Antisemitismus und Rassismus sowie die Funktionsbestimmung des Letzteren als „*symbolische Ressource*“ (Scherschel 2006, 13) für den Ausschluss eines ‚essentialistisch‘ und dichotomisch konstruierten ‚Anderen‘ vom gleichen Zugang zu „materiellen und symbolischen“ (31) Gütern, bezeugt die Verkennung des Antisemitismus im antirassistischen Denken. Denn Juden sollen im modernen Antisemitismus nicht einfach vom gleichen Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen ausgeschlossen oder ausgebeutet werden, sondern als Inkarnation des Abstrakten und Konflikthaften, des Nichtgelingens der postulierten absoluten Harmonie und Identität nationaler, ‚rassischer‘, religiöser oder anders konzipierter Gemeinschaften<sup>9</sup> *letztlich* vom Planeten gefegt, also vernichtet werden.<sup>10</sup> Dies bezieht sich allerdings auf die diskursive Logik des Antisemitismus und bedeutet weder, dass jeder Antisemit subjektiv diese Konsequenz zieht, noch, dass nur direkt auf die Vernichtung von Juden zielende Aussagen und Handlungen antisemitisch seien.<sup>11</sup>

In sozialpsychologischer Hinsicht wird im Rassismus gegen Schwarze die Reduzierung des Menschen auf das dequalifizierte ‚Arbeitstier‘<sup>12</sup> sowie die Möglichkeit des Herausfallens aus der als Gemeinschaft verstandenen bürgerlichen Gesellschaft projektiv abgewehrt und im Schwarzen als ‚pure Natur‘ (Körperkraft bei Verstandesdefizienz) sowie Bedrohung durch Faulheit, sexuelle Potenz und Ausschweifung personifiziert (die zugleich begehrt werden).<sup>13</sup> Im Antisemitismus hingegen wird die vermeintliche Ursache des Herausfallens wahnhaft und projektiv dingfest gemacht (und zugleich als unterstellte globale Macht begehrt). Im Juden erscheinen die fetischisiert wahrgenommenen, abstrakten gesellschaftlichen Verhältnisse und Dynamiken einer Gesellschaft der Privateigentümer und Konkurrenten – Geld, Kapital, Profit, Zins, aber auch modernes Recht und demokratischer Streit – als Individuum, das man nur totschiessen muss, damit die Gefahr beseitigt ist. Der Rassismus personifiziert im ‚Untermenschen‘ das eigene mögliche Scheitern in der Konkurrenz, der Antisemitismus personifiziert im ‚Übermenschen‘, dem ebenso ‚parasitären‘ wie „unendlich überlegen[en]“ Juden (H. Naudh 2016, 195), die Ursache für das Scheitern, ohne die Konkurrenz als solche zu kritisieren.<sup>14</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Holz 2010, Weyand 2016. Zum triebökonomischen Gehalt vgl. Rensmann 1998, Pohl 2006. Zur Kontinuität christlich antijüdischer Motive, die im modernen Antisemitismus modifiziert und in ein anderes weltanschauliches Bezugssystem gestellt werden, vgl. Nirenberg 2015, Maccoby 2019.

<sup>9</sup> Vgl. v.a. Haury 2002, 64f., Weyand 2016, 56f. sowie Salzborn 2010b, 405.

<sup>10</sup> Zur konsequenten Vernichtungslösung im Antisemitismus vgl. Holz 2010, 44, 108, 245f., 272, 339, 364, 418f.

<sup>11</sup> Aussagen wie „Antisemitismus ist Massenmord und muss dem Massenmord vorbehalten bleiben“ (Dehm, zit. nach Koester 2017) verbreiten tatsächlich Akteure, die eine Bagatellisierung von aktuellen Erscheinungsformen des Antisemitismus betreiben. Kritisch dazu: Lelle/Uhlig 2020.

<sup>12</sup> Vgl. Schmitt-Egner 1976, 377.

<sup>13</sup> „Die Hierarchisierung der ungleichzeitig existierenden Gattung ist die Form, in der das bürgerliche Subjekt seine Zerfallenheit mit sich selbst und seine Todesfurcht vor seiner ‚Entartung‘ zum unproduktiven und illoyalen Tier in Menschengestalt verdrängt und auf die weltgesellschaftlich ‚Verspäteten‘ projiziert.“ Zugleich „symbolisiert“ der „Untermensch [...] die luxuriöse Faulheit und zwanglose Freiheit“ (Bruhn 1994, 90), die ihm zugeschriebene „Macht ist [...] konkret, materiell und sexuell“. (Postone 2005, 178) Mit der Titulierung des Schwarzen als ‚tierhafte Natur‘ ist zudem ein genozidales Potential im Rassismus angelegt, das aber nicht auf globale Totalvernichtung ausgerichtet ist.

<sup>14</sup> Vgl. Bruhn 1994, 82, 90, 97f., 104, Postone 2005. Dadurch kann Antisemitismus auch indirekt herrschaftsstabilisierende Funktionen haben. Er steht dennoch nicht, wie der Rassismus, in einem unmittelbaren Verhältnis zu ökonomischer Ausbeutung oder territorialer Verdrängung. Zudem hat er als Erlösungsan-

Rassismus legitimiert, reproduziert oder propagiert zugleich personale Herrschaftspraktiken angesichts moderner rechte-egalitärer und marktvermittelt-anonymer Herrschaftsstrukturen. Der Ideologiecharakter des Rassismus geht nämlich über den sozialpsychologischen Aspekt hinaus. Er ist ein Versuch, „unter den Bedingungen der Moderne vormoderne Strukturen und Hierarchien aufrechtzuerhalten oder durch die Biologisierung sozialer Beziehungen wiederherzustellen“, indem Abstammung und Herkunft zum „Zuweisungskriterium für gesellschaftlichen Status“ erhoben werden. (Priester 2003, 21)<sup>15</sup> Rassismus hat damit auch immer einen viel direkteren Zusammenhang mit der Sicherung ökonomischer und herrschaftlicher Privilegien einer Gruppe als der Antisemitismus. Der Antisemitismus hingegen ‚erklärt‘ apersonale Herrschaft als Gestalt personaler Mächtigkeiten und will die vermeintlich personal Herrschenden letztlich vernichten, nicht beherrschen.<sup>1617</sup>

Von Vertreterinnen der Critical Whiteness wird Antisemitismus dagegen als Rassismus oder Orientalismus gegen Juden begriffen. Um diese These zu stützen, werden bisweilen die Untersuchungen Sander Gilmans über visuelle Repräsentationsstrategien des jüdischen Körpers im Antisemitismus herangezogen. Und in der Tat kann Gilman zeigen, dass Juden nicht nur als unrein, krankhaft und inzestuös, sondern anfangs auch als ‚orientalisch‘ oder ‚negroid‘ phantasiert wurden.<sup>18</sup> Doch letztlich muss er zugestehen, dass im Laufe des 19. Jahrhunderts mit der Assimilation der Juden der phantasmagorische Hautfarbenaspekt in den Hintergrund tritt bzw. ganz abgelöst und durch die ‚jüdische Nase‘ ersetzt wird.<sup>19</sup> Das geht so weit, dass Theodor Fritsch in seinem *Handbuch der Judenfrage* die Juden in erklärter Ermangelung erkennbarer oder selbst herbeiphantasierter phänotypischer Gemeinsamkeiten als „seelische Rasse“ bezeichnet, denen „zweifelloso etwas Gemeinsames eignet, freilich etwas, was sich nicht leicht beschreiben läßt.“ (Fritsch 1933, 19) Auch Edouard Drumont, führender französischer Rassenantisemit, postuliert: „Der gefährliche Jude, das ist der unsichtbare, unerkannte Jude [...]. Er ist das schädliche Tier par excellence und zugleich das ungreifbare, unfaßbare Tier.“ (Drumont, zit. nach Poliakov 1992, 123)<sup>20</sup> Solche Äußerungen zeigen,

---

tisemitismus durch seine apokalyptische Dimension (vgl. Wistrich 1987, Friedländer 2008) auch extrem herrschaftsdestabilisierende Momente (vgl. Diner 2007a, 28f.).

<sup>15</sup> Vgl. auch von zur Mühlen 1979, 26f., Hobsbawm 1980, 336. Rassismus kann als Sozialdarwinismus nach innen aber auch die durch die kapitalistische Klassengesellschaft und Konkurrenz bedingten Ungleichheiten naturalisieren und erweist sich dabei als Rettungsversuch eines zynisch gewordenen ökonomischen Liberalismus (vgl. Priester 2003, Kap. VII; von zur Mühlen 1979, 193).

<sup>16</sup> Zur Differenz zwischen Antisemitismus und Rassismus vgl. neben den oben Genannten auch Uhlig/Mendel 2017, 40; Bernstein 2020, 285-288, Lenhard 2021.

<sup>17</sup> Damit werden sozialpsychologische Quellen des modernen Rassismus und der Judenfeindschaft unter den Bedingungen einer bürgerlichen Gesellschaft thematisiert, die den Anspruch der Rechtsgleichheit unter Marktbedingungen formuliert. Es wird nicht geleugnet, dass es auch vormoderne Formen von Rassismus und Judenfeindschaft gab, die sich aus anderen Quellen speisten und im Falle der Judenfeindschaft vornehmlich auf die Beherrschung und Demütigung der Juden aus religiösen Motiven abstellten. Der moderne Antisemitismus ist dabei ohne Rekurs auf den christlichen Antijudaismus und dessen Stereotype nicht zu verstehen, vgl. dazu Nirenberg 2015, Maccoby 2019.

<sup>18</sup> Vgl. Gilman 2009, 396ff.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., 398ff. Eine psychoanalytische Deutung des Topos der ‚jüdischen Nase‘ und jüdischer Sexualität als ‚unnatürlicher Natur‘ und „defiziente[r] [...] Körperlichkeit“ liefert Stögner 2020, 70ff.

<sup>20</sup> Vgl. auch Stögner 2020, 69: „Im Antisemitismus repräsentieren Juden [...] also eher eine Anti-Natur als Natur“; sowie Priester 2003, 188: „Bei den Juden ging es nie um somatische Merkmale, sondern um ein weltanschauliches Prinzip, den angstbesetzten ‚jüdischen Geist‘.“ Dieser Geist kann dem Antisemiten zufolge auch die Nichtjuden befallen (vgl. Naudh 189, 194). Während die Juden aber die Inkarnation dieses Geistes seien, könnten sich Nichtjuden davon prinzipiell befreien. So stellt Hitler fest, dass, im Gegensatz zum Juden, der „überall Jude“ bleibe, „selbst jedem [Deutschen], der den grimmigsten Spartakisten markiert, in Wirklichkeit die heutige deutsche Schafgutmütigkeit doch herausleuchtet“. (Hitler 1980, 190) Auch Carl Schmitt (1991, 18) ‚weiß‘: „Denn Juden bleiben immer Juden. Während der Kommunist sich bessern und ändern kann.“

dass die rassistischen Phantasmen der Hautfarbe oder Nase hinter den Stand der eigenen Ideologie zurückfallen, hinter die Funktion, die der Jude im modern-antisemitischen Weltbild einnimmt, was auch heute noch an vielen antisemitischen Karikaturen abzulesen ist, die oft den ‚großnasigen, fratzenhaften Ostjuden‘ darstellen, weil das „unfaßbar[e], [...] unheimlich[e]“ (Hitler 1980, 194) Unsichtbare *irgendwie* erkennbar inkarniert werden muss, und das häufig durch den Rückgriff auf traditionelle Markierungen des christlich-antijüdischen Zeitalters (im 19. Jahrhundert noch in Verbindung mit dem damals vorherrschenden Hautfarbenrassismus) geschieht. Aber selbst wenn die Juden als unreine Rasse bezeichnet werden, so doch immer als *reine unreine* Rasse oder als die *wie keine zweite nationale Anti-Nation*, also als paradoxe Figur des Dritten.<sup>21</sup> Die Paradoxie, dass die Juden als phantasierte geheime Weltbeherrscher zugleich unsichtbar sein müssen (ja nur durch diese Unsichtbarkeit überhaupt herrschen können, wie der Antisemit glaubt) und doch als personale Inkarnationen des gehassten Abstrakten identifizierbar sein müssen, ebenso über alle Maßen anpassungsfähig und doch unwandelbar im Charakter, führt den Antisemiten in immer neue Visualisierungs- und Markierungsversuche: Von der Nase<sup>22</sup>, die noch am ehesten dem Rassenantisemitismus nahekommt zum ‚jüdischen Namen‘<sup>23</sup>, der schon den Vorteil hat, dass hier eine in der Imagination des Antisemiten phänotypisch als Jude gänzlich unerkennbare Person ‚entlarvend‘ als Jude markiert werden kann (‚... heißt in Wirklichkeit Cohn‘), über den ‚Judenstern‘ bis hin zur KZ-Häftlingskennzeichnung oder der eintätowierten Häftlingsnummer in Auschwitz, die Jean Améry als „Grundformel der jüdischen Existenz“ bezeichnet hat. (Améry 2002, 167) Immerhin erkennt Gilman selbst diesen Zusammenhang und weist darauf hin, dass den Juden gerade eine Eigentümlichkeit zugeschrieben wird, die in der „unheimlichen Fähigkeit“ bestehe, „genau wie alle anderen aus-zusehen“. (Gilman 1999, 177)

Die amerikanische Anthropologin Karen Brodtkin lässt den Antisemitismus in ihrem einflussreichen Buch *How Jews Became White Folks* auf andere Weise im Rassismus verschwinden<sup>24</sup>: Sie stellt die Judenfeindschaft in den USA unspezifisch in den Kontext einer fremdenfeindlichen Welle gegen europäische Einwanderer am Ende des 19. Jahrhunderts. Während weiße Europäer vorher integriert worden seien, habe die große Menge an Einwanderern, die nach 1880 in die USA gekommen sei, nicht so schnell eingebunden werden können. Daraufhin habe eine Unterscheidung von „inferior“ und „superior“ „European races“ begonnen. (Brodtkin 1998, 275) Auch Juden erschienen dabei auf dem Arbeitsmarkt und in Bildungsinstitutionen als Konkurrenten und seien als „inferior race“ (274) betrachtet worden, als „lower classes [...] from lower races“. (275) Interessant sind dabei die für den Antisemitismus untypischen Zuschreibungen, die Brodtkin erwähnt: Juden seien als „unwashed, uncouth, unrefined, loud, and pushy“ (276f.) diskriminiert worden<sup>25</sup> und damit „less than white“ gewesen. (Bakan 2014, 253) Erst nach 1945 beginne, gefördert durch staatliche affirmative-action-Programme für männliche, weiße Kriegsheimkehrer, der Aufstieg der Juden in die middle

<sup>21</sup> Vgl. Hitler 1980, 195. Zur „Figur des Dritten“ vgl. Holz 2010, u.a. 107ff., 191f., 243.

<sup>22</sup> Unter anderem anhand solcher marginaler Gemeinsamkeiten mit dem Rassismus (der abwertenden Bedeutungsproduktion anhand realer oder imaginer körperlicher Merkmale wie „große Nase, lockige dunkle Haare, große Lippen“) thematisiert auch der Verein KIgA (2021) „Antisemitismus im Alltag“. Verharrt man auf dieser Ebene (was bei KIgA zunächst nicht der Fall ist), so bleibt das Spezifische des Antisemitismus verborgen. Allerdings behauptet KIgA, im NS „haben diese rassistischen Vorstellungen zur Ermordung von Millionen Jüdinnen\*Juden geführt“. Damit wird die spezifisch antisemitische Motivation hinter der Totalvernichtungsentention im Holocaust verfehlt und auf eine allgemeine rassistische Motivlage reduziert.

<sup>23</sup> Vgl. Bering 1999 sowie für den Antisemitismus im Realsozialismus: Poliakov 1992, 59, 117, 122.

<sup>24</sup> Eine ausführliche Kritik findet sich bei Berkovits 2018.

<sup>25</sup> Die erwähnten Zuschreibungen sind zumindest keine spezifisch antisemitischen und auch im innereuropäischen Nationalismus und im antischtwarzen Rassismus zu finden.

class, was zu ihrer Einbindung "in an expanded version of whiteness" geführt habe. (Brodkin 1998, 278) Der Versuch, das Schicksal der Juden in den westlichen Gesellschaften in die Kategorien schwarz/weiß einzuzwängen, zeigt zunächst, wie starr und reduktionistisch der Critical Whiteness-Ansatz ist. Er überträgt die Erfahrung der Schwarzen in den USA mit dem Rassismus und der Sklavenordnung von Weißen auf anders geartete Sachverhalte und identifiziert sozialstrukturelle Kategorien mit Hautfarben-Kategorien (weiß=dominant, schwarz=subaltern).<sup>26</sup> Auch wenn man die Besonderheiten des US-Antisemitismus und stets auch existierende partielle Überlappungen verschiedener Feindbilder berücksichtigen muss<sup>27</sup>, so wird Antisemitismus bei Brodkin doch gleich doppelt zum Verschwinden gebracht: Zunächst wird er unter eine rassistisch artikulierte Fremdenfeindlichkeit gegen europäische Einwanderer subsumiert, die gar keine spezifisch antisemitischen Stereotype erkennen lässt. Balázs Berkovits hebt dabei zu Recht hervor: "in her story, Brodkin does not highlight what Jews did *not* share with the Irish, Italians, Russians, etc." (Berkovits 2018, 94) Anschließend wird die Assimilation und Integration der amerikanischen Juden in die ‚weiße Dominanzkultur‘, vermittelt über den ökonomischen Aufstieg in die Mittelklasse, als Ende der systematischen Judenfeindschaft gedeutet. Abigail Bakan knüpft direkt an Brodkins Diagnose an, verallgemeinert sie im Kontext außenpolitischer Entwicklungen auf die westliche Welt und verschärft den Ton noch einmal: Der als "racism against Jews" titulierte Antisemitismus<sup>28</sup> sei nach 1945 zwar nicht völlig verschwunden – es werden immer noch verbreitete (rassen-)antisemitische Alltagsstereotype und Aktivitäten eher randständiger rechtsradikaler Gruppen als Beispiele genannt –<sup>29</sup>, das "Zionist narrative" vom "consistent and uninterrupted pattern of hatred against Jews" werde aber "inaccurate and counterproductive" (Bakan 2014, 258). Damit kann auf der Ebene der antisemitischen Zuschreibungen das Fortbestehen des Judenhasses als dessen Ende behauptet werden, da

<sup>26</sup> Wobei Verlegenheitsbegriffe wie "less than white" zeigen, dass man hier beständig zwischen realistischem Rekurs auf Hautfarben und konstruktivistisch-sozialpositionellem Hautfarbenkonzept schwankt: "So far, the relationship between whiteness as metaphor for dominant status (middle-class, mainstream, high volume of educational capital, etc.) and whiteness as skin color has not been meaningfully clarified". (Berkovits 2018, 94) Auch hinsichtlich der Diskriminierung anderer Gruppen in den USA zweifelt Peter Kolchin die Zuordnung zum Farbspektrum der Critical Whiteness an: "What is at issue is not the widespread hostility to and discrimination against the Irish, Jews, poor whites, and multiple other groups, but the salience of whiteness in either explaining or describing such hostility and discrimination." (Kolchin 2002, 164) Zudem werde von Brodkin eine spezifische Form der rassistischen Diskriminierung, die auch Juden betroffen habe, ohne weiteres "in the framework of the long European history of anti-Semitism" platziert – "an anti-Semitism that was not always rooted in economic interest and did not always require that Jews be seen as nonwhite." (161)

<sup>27</sup> Überschneidungen mit, aber auch Differenzen zu Rassismen und Nationalismen zeigt am Beispiel des US-„Bäderantisemitismus“ Frank Bajohr (2003, 154-164).

<sup>28</sup> Lediglich das Motiv der ‚Geldgier‘ und die Verschwörungstheorie der *Protokolle der Weisen von Zion* werden als spezifischere Gehalte erwähnt, aber nicht weiter kommentiert. Dass für Bakan der Antisemitismus offenbar nach dem Muster eines bourgeois Teile-und-herrsche-Prinzips funktioniert, zeigt sich daran, dass die „Protokolle“ angeblich durch "ruling class interests" in Ost und West verbreitet worden seien – als Beleg dient Henry Ford (Bakan 2014, 256f.).

<sup>29</sup> Bakan ist hier auf den ersten Blick inkonsistent. Da ihr zufolge Antisemitismus "racism against jews" ist, die dadurch "less than white" werden (Bakan 2014, 259), dürfte es nach dem Weißwerden der Juden eigentlich keinen Antisemitismus mehr geben. Rechtsradikale sollen ihr zufolge aber "racism against jews" (258) praktizieren. Zudem soll es in einigen bedeutenden Regionen der westlichen Welt nach wie vor rassistische Stereotype wie das der ‚jüdischen Nase‘ geben. (Vgl. ebd., 274) Gelöst wird das Problem dann in der Regel, indem von ‚nichtsystemischem‘ Rassismus geredet wird. Bakan selbst lässt das offen. Ihre Kriterien für das Weißwerden der Juden bleiben vage, kreisen aber zunächst um das Begriffspaar gesellschaftliche Unterprivilegierung/Privilegierung: Juden, jedenfalls die aschkenasischen, sind ihr zufolge jetzt im Westen Teil der herrschenden Klasse und (als Zionisten) Imperialisten geworden, was sie als radikalen Bruch mit der antisemitischen Vergangenheit präsentiert. Sicher ist sie sich zudem, dass israelbezogener bzw. ‚neuer‘ Antisemitismus nicht existiert, womit die Residuen des Antisemitismus auf die klassisch rechten rassistischen Topoi bezogen bleiben. Von Arabern im Nahen Osten oder Minderheiten im Westen praktizierter Antisemitismus bleibt dabei nicht zufällig ebenfalls unthematisiert. Zum systemischen Charakter des Antisemitismus vgl. auch Kapitel 5 dieses Textes.

übersehen wird, dass Juden im Antisemitismus gerade mit den Kategorien der liberalen Moderne assoziiert werden, sie als überassimiliert, privilegiert, wenn man innerhalb der irreführenden Farbmetaphorik bleiben will: als 'too white' oder "'hyper-white[...]" (Schraub 2019, 393), gelten. John-Paul Pagano (2016) drückt es so aus: "Jews don't 'enjoy' privilege – Jews are attacked because anti-Semites think the[y] have too much of it." Die antirassistische Theoretisierung von Antisemitismus kann sich so zwanglos in klassische antijüdische Stereotype vom privilegierten Juden und in das Ressentiment gegen ‚die da oben‘ einreihen.<sup>30</sup> David Schraub nennt dies den ‚Brandbeschleuniger‘-Effekt der Attribuierung von Juden als Weiße: Die Thematisierung von Weißsein in der Critical Whiteness-Theorie solle bei den nichtjüdischen Weißen auf bestimmte ‚Privilegien‘ hinweisen, die diese Weißen als solche gar nicht erkennen. Sie betrachteten sich als "'just a person'" (Schraub 2019, 392) und seien weder in ihrer Selbstwahrnehmung noch in der Wahrnehmung der Gesellschaft besonders mächtig, privilegiert oder einflussreich. Juden hingegen würden von der Gesellschaft nicht als normale Personen betrachtet, sondern als "'particularly powerful, or privileged, or influential'". Der Topos des weißen Juden diene damit nicht als „counterweight but as an accelerator“ und der Antisemit sehe sich bestätigt: "'I always thought that Jews had all this power and privilege – and see how right I was!'" (393) Die Vorstellung vom privilegierten Juden erhalte schließlich eine "bridging function [...] between right- and left-wing ideology". (394) Diese Strategie radikalisiert sich in der direkt daran anschließenden Abwehr der Feststellung, Antisemitismus sei eben nicht ein auf rechte Topoi begrenztes, nichtsystemisches Phänomen und habe eine auch in linken bzw. liberalen Kreisen der westlichen Welt in signifikanter Weise verbreitete semantische Modernisierung in Gestalt der Dämonisierung Israels vollzogen. Das Beharren auf der Persistenz und Flexibilität der modernen Judenfeindschaft wird von Bakan "influential Jewish organizations" (Bakan 2014, 258) und dem von ihr herbeizitierten ‚zionistischen Narrativ‘ zugeordnet, das nun umgekehrt des Rassismus und der Instrumentalisierung des ‚Antisemitismusvorwurfs‘ geziehen wird. Ich komme darauf zurück.

Begreifen die einen Antisemitismus als Rassismus oder Orientalismus gegen Juden, so meinen andere, Rassismus sei ein Antisemitismus gegen Araber und Muslime. Erkennbar wird das in Etienne Balibars klassischem Text *Gibt es einen „Neo-Rassismus?“*. Balibar, einer der Pioniere poststrukturalistischer Rassismusanalyse, beobachtet zunächst korrekt, dass der moderne Antisemitismus die phänotypische Unerkennbarkeit der assimilierten Juden berücksichtigt – der Jude sei „umso ‚echter‘, je unerkennbarer er ist“. Zugleich betrachte er das Wesen der Juden im Sinne einer unvereinbaren „kulturelle[n] Tradition“ und eines „Ferment[s] moralischer Zersetzung“. Daraus folgert Balibar allerdings dreierlei: Erstens sei der Antisemitismus ideengeschichtlich der „Prototyp“ des differentialistischen oder kulturalistischen Rassismus, zweitens sei er „differentialistisch *par excellence*“ und drittens lasse sich deshalb „unter einer Vielzahl von Gesichtspunkten [...] der gegenwärtige differentialistische Rassismus seiner Form nach als *ein verallgemeinerter Antisemitismus* betrachten“. (Balibar 1992, 32) Damit wird der moderne, nicht auf einen „pseudo-biologischen Rassenbegriff“ gestützte Rassismus, der mit unvereinbaren, in sich geschlossenen, homogenen Kulturkreisen und Mentalitäten argumentiert, zum Antisemitismus erkoren. Bereits „das Bild des Islam als einer mit dem europäischen Denken [...] unvereinbaren ‚Weltanschauung‘ und als eines auf universelle

---

<sup>30</sup> Zur Kritik an der antirassistischen Perpetuierung dieses antisemitischen Motivs vgl. Pagano 2016, Berkovits 2018, Schraub 2019. An solche Thesen von den Juden als Teil der Gruppe privilegierter Weißer knüpfen dann offen antisemitische Positionen an, die meinen, Juden seien unter den privilegierten Weißen die privilegierte Gruppe – so geschehen in einer Reihe von Flugblättern, die 2017 an der Universität Chicago verteilt wurden: "Ending White Privilege starts with ending Jewish Privilege", vgl. The Times of Israel 2017.

ideologische Herrschaft angelegten Unternehmens“ (32) kann als antisemitisch tituliert werden. Damit können die ganz und gar wahnhaften Vorwürfe gegenüber dem Judentum im Antisemitismus mit ganz und gar nicht wahnhaften islamkritischen Haltungen gleichgesetzt werden – die anti-emanzipatorischen Grundhaltungen des politischen und konservativen Islams<sup>31</sup> und seine weltweit begangenen Verbrechen<sup>32</sup> sind keine bloßen projektiven Erfindungen. „Während zudem das Phantasma von der jüdischen Weltherrschaft eine reine Erfindung ist“, betont Matthias Küntzel zu Recht, „sind Drohungen radikaler Islamisten, die die Dominanz eines rigiden Islam über die ganze Welt als ihr Endziel benennen, Legion.“ (Küntzel 2020, 144)<sup>33</sup> In einem späteren Text fordert Balibar, „Judenhass und Araberhass [...] im selben antisemitischen Komplex zu umfassen“ und spricht von „diskursiven Analogien (Zirkulation der antisemitischen Stereotypen), [...] empirischen Verbindungen (hoher Grad der statistischen Übereinstimmung von Judenhass und Araberhass in der französischen Bevölkerung [...]), [und] [...] symbolischen Symmetrien (der Wettbewerb des Juden und des Arabers um den Platz des inneren Feindes, der die Möglichkeit einer vereinten nationalen Gemeinschaft infrage stellt)“ beider Feindbilder.<sup>34</sup> Im Zentrum stehe aber die Verdopplung der antisemitischen Verschwörungstheorie durch eine, „die den Islam und die Araber betrifft, die unter der Regie einer okkulten Macht im planetarischen Maßstab die Öl-Reichtümer, die fundamentalistische Missionierung und den Terrorismus (Dschihad) manipulierten und deren Ziel über die Juden hinaus das Herz der freien Welt sei.“<sup>35</sup> (Balibar 2002)

Balibars begriffliche Einebnung des Antisemitismus beruht allerdings einerseits auf einer ideengeschichtlichen Fehleinschätzung, andererseits auf einer systematischen Verkennung des ideologischen Gehalts des Antisemitismus: Zunächst ist der „Prototyp“ des differentialistischen Rassismus keineswegs der Antisemitismus, sondern der klassische Radikalkonservatismus mit seinem Konzept der partikularen Volksseelen, die den kulturellen Entwicklungscode jeder Nation zum Zeitpunkt

---

<sup>31</sup> Vgl. u.v.a. Nagel 2014, 344-377, Nagel 2018, 47-51, 280-299. Ich verwende den Begriff des konservativen Islams, um der Illusion vorzubeugen, die Probleme mit der Akzeptanz von Menschenrechten bestünden im Weltmaßstab lediglich bei sog. islamistischen Bewegungen wie der Hamas oder dem IS. Wer sich ein Bild von der Stimmungslage in den islamischen Staaten der Welt machen will, kann die einschlägigen Umfragen des PEW Research Center zu Rate ziehen, vgl. auch Koopmans 2020. Dass 45 Mitgliedsstaaten der Organisation der Islamischen Konferenz 1990 die *Kairoer Erklärung der Menschenrechte* unterzeichneten, die die Menschenrechte unter Scharia-Vorbehalt stellen, spricht für sich. Zum problematischen Verhältnis von konservativem Islam und modernem Verfassungsstaat vgl. Wick 2009.

<sup>32</sup> Detaillierte empirische Nachweise bei Koopmans 2020, 126-143.

<sup>33</sup> Vgl. auch Pfahl-Traughber 2021 am Beispiel der – auch von Balibar letztlich eingezogenen – Differenz zwischen „Islamisierung“ und „Verjudung“: „Eine ‚Islamisierung‘ gab und gibt es sehr wohl, eine ‚Verjudung‘ gab und gibt es nicht. Insofern sind Gleichsetzungen beider Termini als Verschwörungsideologien unangemessen.“ Zum prinzipiell unfriedlichen Verhältnis von islamischer (*dar al-islam*) und nichtislamischer Welt (*dar al-harb*) in der Vorstellungswelt von großen Teilen der islamischen Tradition vgl. Nagel 2018, 282-287.

<sup>34</sup> Die These von der ideologischen Gemeinsamkeit zwischen Orientalismus, Islamfeindlichkeit und Judenhass lässt sich bis zu Edward Saids 1978 veröffentlichtem Buch *Orientalismus* zurückverfolgen (vgl. Said 2017, 39) und hat im englischsprachigen Kontext enormen Erfolg gehabt (vgl. dazu kritisch: Brüggemann 2019). Im deutschen Kontext ist es Juliane Wetzel von *Zentrum für Antisemitismusforschung*, die in elaborierter Form die Differenz zwischen Islamkritik, Rassismus und Antisemitismus einebnet, vgl. Wetzel 2012. Zur Kritik vgl. Küntzel 2020.

<sup>35</sup> „Der Einfluss der zionistischen Lobby in den USA“ und „die Unternehmungen der Al Qaida“ seien die „Tatsachen“, denen diese phantasmagorischen Feindbildkonstruktionen entsprächen. (Balibar 2020) Ob nun die Reduktion regressiver Elemente des Islams auf eine Terrorgruppe oder die Erwähnung von Al Qaida im selben Atemzug mit zionistischen Lobbys das größere Problem an dieser Bemerkung ist, sei dahingestellt. Dass es sich, um nur zwei Beispiele zu nennen, bei der konservativen Islamisierungspolitik der Ölmonarchien oder der durch sunnitische wie schiitische Fatwas, Drohungen und Morde im Westen (z.B. Ruschdie-Affäre, van Gogh-Ermordung, Jyllands-Posten-Kampagne, Charlie Hebdo-Attentat) betriebenen Versuche einer „Islamisierung der weltweiten Normen und Werte“ (Kepel 2019, 57) keineswegs um Verschwörungsliegenden handelt, zeigen Lewis 2003, Kap. 8 und Kepel 2019.



ihrer Entstehung festlegen und die nicht mit anderen Volkscharakteren vermischt werden dürfen.<sup>36</sup> Sodann verkennt Balibar den spezifischen ideologischen Gehalt des Antisemitismus: Es ist zwar richtig, dass das Judentum im Antisemitismus als unvereinbare „kulturelle Tradition und ein Ferment moralischer Zersetzung“ galt. Doch selbst wenn der Antisemitismus kulturalistische Konstruktionsmechanismen aufweisen sollte, so sind doch gerade die *antisemitischen* Momente daran nicht im kulturalistischen Rassismus zu finden: Denn während letzterer, als Ethnopluralismus, jeder Kultur, gerade auch dem Islam, ihre legitimen Existenz-Räume oder Kreise zuordnet, existiert im Antisemitismus für die Juden kein Ort legitimer Differenz – ihre kulturelle Unvereinbarkeit und die von ihnen angeblich ausgehende Gefahr der Zersetzung der Volkseinheit ist ganz spezifisch bestimmt. Juden sind als ‚Feind der Völker‘ oder „Gegenrasse“ markiert und zur Vernichtung freigegeben: Die Schwarzen oder Araber „will man dort halten, wo sie hingehören, von den Juden aber soll die Erde gereinigt werden“, „von ihrer Ausrottung soll das Glück der Welt abhängen.“ (Horkheimer/Adorno 1997, 197) Dieser „Erlösungsantisemitismus“ (Friedländer 2008, 101) bezieht sich stets auch auf jeden Versuch der Juden, einen eigenen Staat zu etablieren. D.h., auch eine territorial partikulare Existenz jenseits aller anderen Gesellschaften wird ihnen nicht gestattet und wird im Antisemitismus, der immer auch ein Antizionismus ist, hasserfüllt bekämpft.

Juden sind im Antisemitismus das als Konkretes vorgestellte Abstrakte (Regenten des Geldes, Zinnes und Rechts, partikulare Profiteure des vermeintlichen moralischen Universalismus), die als Identität vorgestellte „Nicht-Identität“ (Holz 2010, 161) (als Inbegriff von Zersetzung, Ausbeutung und Egoismus imaginierte Gruppe), die als Gemeinschaft vorgestellte Gesellschaft (Personifikation der anonymen, konflikthafter sozialen Beziehungen), die in der Semantik des Volkes oder der Rasse vorgestellte und inkarnierte Gefahr des Misslingens völkischer, ‚rassischer‘, religiöser oder anders titulierter homogener Gemeinschaftsphantasmen: Die strukturellen, internen Konflikte moderner Gesellschaften, die sich aber als emotional, territorial, historisch, ethnisch oder religiös verbundene Kollektive deuten, der Konflikt zwischen „institutionalisierte[m] Individualismus“ (Weyand 2016, 56) des modernen Rechtssubjekts und dem Gemeinschaftsgeist sowie derjenige zwischen antagonistischen Interessenorientierungen innerhalb der kapitalistischen Konkurrenz und der Verpflichtung aufs Gemeinwohl, werden als Konflikt zwischen der Gemeinschaft und den Juden gedeutet. Die Juden und ihre ‚globalen Machenschaften‘ gelten als Ursache der inneren Zerrissenheit der postulierten partikularen Gemeinschaften, einer Zerrissenheit, die es der homogenen Einheits-Semantik zufolge nicht geben darf und die die Juden angeblich mittels Egoismus, ‚Zinsknechtschaft‘, ‚Mammonisierung‘ der Kultur, Klassenkampf, entsittlichendem Individualismus, entwurzelndem Universalismus, demokratischem ‚Parteiengenzänk‘, ‚intellektuellem Kritikastertum‘, Urbanisierung und Presse bewirken.<sup>37</sup> Nichts dergleichen wird Schwarzen, Arabern oder Muslimen vorgeworfen. Die ihnen zugeschriebene Gefahr ist eher eine der ‚Überfremdung‘ oder ‚Entzivilisierung‘, während man die ihnen unterstellte vormoderne Form von Gemeinschaftlichkeit und Verwurzelung so-

---

<sup>36</sup> Vgl. Finkielkraut 1989a, Priester 2003, Kap. IX sowie als klassischen Vertreter: de Maistre 2000.

<sup>37</sup> Vgl. zu diesem Komplex insgesamt: Priester 2003, 194f., Holz 2010, u.a. 157-164, Weyand 2016, 76f., 200-204. Allerdings ist gegen die stark auf Nation und Volk fokussierten Thesen von Holz mit Samuel Salzborn festzuhalten: Dass „die (realen oder fiktiven) Juden [...] außerhalb des als homogen fantasierten Kollektivs gestellt werden und dabei nicht nur als anders, sondern als das Andere und damit als die Negation der jeweiligen homogen phantasierten Ordnung gelten, ist unabhängig davon, ob dieser Ordnungsvorstellung eine nationale Vorstellung zugrunde liegt. Entscheidend ist vielmehr der autoritäre, homogenisierende und missionarische Exklusivitätsanspruch des antisemitischen Weltbildes, in dem eine Amalgamierung mit nationalen Ideologien genauso möglich ist, wie mit pränationalen wie der katholischen Kirche, mit nichtnationalen wie der islamischen *umma* oder auch mit postnationalen wie der Antiglobalisierungsbewegung.“ (Salzborn 2010b, 405)

gar beneidet und eine „Koexistenz in rassistischer Hierarchie“ (Bernstein 2020, 288) keineswegs ausschließt.<sup>38</sup> Balibar erahnt zwar, dass die Juden im NS eher als Über-, denn als Untermenschen betrachtet wurden und vernichtet werden sollten. Eine theoretische Reflexion dieser Beobachtung bleibt aber aus. Das zeigt sich an seiner kruden These, die Juden hätten nicht versklavt, sondern vernichtet werden müssen, weil das NS-Programm in der „Reduktion der Juden auf den Status von ‚Untermenschen‘“ (Balibar 1992, 37) bestanden hätte. Einerseits wird damit die oben skizzierte spezifische Gefahr, die von der vermeintlichen jüdischen „Überlegenheit“ ausgehen sollte, nicht benannt, andererseits ist es ja gerade der rassistische Gedanke des ‚Untermenschentums‘, dass man dieses nur noch für subalterne und Sklavenarbeiten gebrauchen könne. Nachdem die Juden dann auf ‚Untermenschen reduziert‘ worden wären, hätte man sie also getrost versklaven können, wie alle anderen ‚niedereren Rassen‘ auch.

## 2. Holocaustrelativierung

Wer keinen Begriff von Antisemitismus hat, der kann auch keinen von der Shoah entwickeln. Und so lässt sich denn für die Protagonisten des akademischen Antirassismus eine erschreckende Unkenntnis und Relativierung der Präzedenzlosigkeit und Besonderheit des Holocaust feststellen.<sup>39</sup> Die Spezifik der Shoah besteht weder in der Methode des Tötens,<sup>40</sup> noch in der Zahl der Opfer, sondern in der Intention einer vollständigen Vernichtung aller als Juden bestimmten Individuen aufgrund einer Ideologie, die in den Juden das gemeinschaftszersetzende, egoistische, materialistische, abstrakte, böse Element schlechthin sieht. Mit der Shoah verfolgten die Täter im Wesentlichen keine politisch-geostrategisch, bevölkerungspolitisch, militärisch oder ökonomisch rationalen Zwecke<sup>41</sup>, wiewohl sie ihre Vernichtungspraxis nicht selten mit „utilitaristisch verbrämten Legitimationsstrategien“ versahen (Herbert 1991 31)<sup>42</sup> oder als rationale ‚Lösung‘ von (durch ihren Antisemitismus

---

<sup>38</sup> So stellen radikale Rechte wie die *Identitäre Bewegung* (2017) fest: „Der Islam ist nicht der wahre Feind“. Die liberalistische Zersetzung der ethnokulturellen Identität(en) Europas sei das Problem (dessen Name dann im offenen Antisemitismus natürlich ‚Jude‘ lautet). Der Islam sei lediglich „die ‚Religion der Fremden‘, [...] Nebeneffekt einer allgemeinen Überfremdung“ durch Migranten aus anderen Kulturen: „Kämen die Haupt-Zuwandererströme aus anderen Ländern [sic] könnten wir ebenso gut ‚buddhisert‘ werden.“ Er habe als „de facto arabisch-nationalistisch[er]“ Volksglaube nicht nur seinen angestammten Ort, er wird auch wegen der ihm zugeschriebenen konservativen Werte (Patriarchat, Askese, transzendent legitimierte politische Ordnung und Sinnstiftung, absoluter Primat der Gemeinschaft, Ablehnung der liberalen Menschenrechte usw.) geschätzt. Vgl. auch kritisch: Glanz 2018.

<sup>39</sup> Zu sinnvollen, banalen und unsinnigen Begriffen von ‚Singularität‘ (der Shoah) vgl. die ausgezeichnete Darstellung bei Klävers 2019, 16, 37, 61, 161ff., 203, 222.

<sup>40</sup> Ca. 40% der sechs Millionen ermordeten Juden wurden nicht in den ‚Todesfabriken‘ vergast, sondern ganz konventionell hinter der Front erschossen und erschlagen. Vgl. Herbert 1998, 57.

<sup>41</sup> Vgl. u.a. Herbert 1991, 34: Im Falle des Massenmords an Sowjetbürgern räumte „[d]as rassistische Denken [...] Bedenken beiseite, die einer Verwirklichung wirtschaftlicher Ziele durch die Ermordung von Millionen Menschen im Wege standen. Ein genuines Ziel war der Massenmord an ‚Russen‘ hingegen in der nationalsozialistischen [...] Weltanschauung nicht, sondern ein rassistisch legitimierbares Mittel zur Durchsetzung kontinentalimperialistischer Ziele.“ Das Verhältnis von ökonomisch-territorialen Zielen und Vernichtungsideologie ist im Falle der ‚Endlösung‘ [...] genau umgekehrt. Denn hier lag [...] das vornehmliche Interesse des NS-Regimes in der ‚Beseitigung‘ der Juden [...], letztlich in ihrer Ermordung“. Wenn von ökonomischer oder militärischer Rationalität der Mittel und Zwecke gesprochen wird, bedeutet das an dieser Stelle also keineswegs eine moralische Bewertung dieser Mittel und Zwecke. Zum Begriff der Rationalität in diesem Kontext vgl. Elbe 2021b.

<sup>42</sup> Solche Rationalisierungen sind dann z.B. ‚Säuberung des Hinterlandes‘ der Ostfront [...] oder die ‚Aushebung von Partisanennestern‘ (Herbert 1998, 59) oder ‚den Juden das Arbeiten lehren‘ (vgl. dazu Herbert 1987, Goldhagen 1998, Teil IV). Der Holocaust wurde realisiert im Kontext eines rassistisch und antikom-

selbst geschaffenen) ‚Problemen‘ präsentierten.<sup>43</sup> Die Judenvernichtung war also nicht vorrangig Mittel der Bereicherung, der militärischen Brechung des Willens eines Feindes, der territorialen Expansion usw., sie war durch ihren apokalyptisch-erlösungsantisemitischen<sup>44</sup> „ideologischen, globalen und totalen Charakter“ (Bauer 2001, 75) gekennzeichnet<sup>45</sup> – mit den Juden in einer ganz bestimmten weltanschaulichen Rolle und Opferposition. Für sie bestand keine wie auch immer geartete Möglichkeit der Konversion oder einer „Geste der Unterwerfung“ (Diner 2007a, 15), die das Überleben auch nur einer Minderheit gesichert hätte. In ihrer Zuschreibung als gebürtige ‚Feinde der Völker‘ waren sie ebenso alternativlos wie ausweglos als Opfer bestimmt und sollten total ausgerottet werden. Dan Diner betont hierbei zu Recht, dass der Holocaust „als eine bloße Vernichtung jenseits von Krieg, Konflikt und Gegnerschaft“ (Diner 2007a, 81) im bisher bekannten Sinne, aber auch jenseits einer territorialen Verdrängungs- oder ökonomischen Ausbeutungsabsicht stand, was ihn von kolonialer Gewalt und Kolonialgenoziden unterscheidet. Keineswegs sollte zudem an den Juden experimentell die totale Beherrschbarkeit des Menschen erwiesen werden, wie Hannah Arendt behauptet.<sup>46</sup> Das Ziel war Vernichtung. Der Holocaust war schließlich auch im strengen Sinne kein „Terror“, mit dem eine Bevölkerungsgruppe in Angst und Schrecken versetzt und zu einem bestimmten Handeln gezwungen werden sollte und kein bloßes „Kriegsverbrechen“.<sup>47</sup>

Wenn der Begriff Holocaust im hegemonialen Antirassismus nicht gleich auf jeden Einsatz von Massenvernichtungswaffen ausgeweitet wird – Abigail Bakan nennt Hiroshima „another holocaust“ (Bakan 2014, 263) –, wird in Anknüpfung an Martin Heidegger, Hannah Arendt, Zygmunt Bauman oder Enzo Traverso<sup>48</sup> die Shoah *unmittelbar* aus der modernen aufklärerischen Rationalität abgeleitet und zur bloßen Variante modernen *Social Engineerings* erklärt: So begreift der postmoderne Meisterdenker Michel Foucault den Rassismus als notwendige Legitimation einer auf Biopolitik umgeschalteten staatlichen Souveränität der Moderne, die das Leben verwalten und optimieren wolle. Das staatliche Töten verlange nun eine rassistische Legitimation, die darin bestehe, die Menschheit in höhere und niedrigere Rassen aufzuteilen und den Tod der anderen als förderlich für unsere Gesundheit und Rassenreinheit zu betrachten.<sup>49</sup> Der NS gilt Foucault dabei lediglich als „die auf die Spitze getriebene Entwicklung neuer, seit dem 18. Jahrhundert vorhandener Machtmechanismen“. Er steigerte nur eine „dem Funktionieren des modernen Staates innewohnende Mechanik“, indem er als „absolut rassistischer Staat“ die „Zerstörung der anderen Rassen“ intendierte und die Bereitschaft zur Selbstzerstörung der eigenen Rasse in diesem Kampf aufgewiesen habe. Doch ist es

---

munistisch legitimierten Angriffskrieges, der vor allem in Osteuropa ein Vernichtungskrieg war. Der Begriff Vernichtungskrieg kann dabei in mehrerlei Hinsicht verwendet werden (vgl. Reemtsma 1995, 377). Hier ist er bezogen auf die Kriegführung der Deutschen im Osten, die das Verhungernlassen russischer Kriegsgefangener und großer Teile der Bevölkerung der eroberten Gebiete, den rassistisch artikulierten Antibolschewismus inkl. Kommissarbefehl und Kriegsgerichtsbarkeitserlass, die Idee der Versklavung des überlebenden Rests u.v.m. beinhaltet (vgl. Pohl 2011, Kundrus 2018). Auch wenn dieser Krieg den Kontext und empirischen Ermöglichungsraum des Holocaust bildete, ist er dennoch vom Holocaust und seiner totalen Vernichtungsintention zu unterscheiden.

<sup>43</sup> Vgl. u.a. Browning 1991, Herbert 1987, 209, 217, Herbert 1998, 58ff.

<sup>44</sup> Vgl. Wistrich 1987, 21, Friedländer 2008, 101.

<sup>45</sup> Vgl. dazu ausführlich: Bauer 2001, Kap. 1-3 sowie Katz 1981, Klävers 2019, Elbe 2021b.

<sup>46</sup> Vgl. Arendt 1998, 907. Vgl. zum Vernichtungsziel: Friedländer 2008, 877ff. sowie für die Aktion Reinhardt als „Kern des Holocaust“: Lehnstaedt 2017.

<sup>47</sup> Vgl. dazu bereits detailliert: Jäger 1982, Kap. IV.

<sup>48</sup> Zur Kritik an Arendts Entjudung des Holocaust vgl. Postone 2000, Elbe 2015. Zu Traversos Auschwitzrelativierung und Modernefeindlichkeit vgl. Kettner 2009.

<sup>49</sup> Natürlich ist schon diese These abenteuerlich, weil keineswegs alle Formen staatlichen Tötens seit dem 19. Jahrhundert rassistisch legitimiert waren. Nicht einmal Kriege, in denen rassistische Motive bei einigen Beteiligten auch eine Rolle spielten, wie der Vietnamkrieg, waren rassistisch legitimiert, vom Krieg der Alliierten gegen Nazi-Deutschland oder von der Blockkonfrontation ganz zu schweigen.

nicht nur falsch, dass der NS die „Zerstörung“ aller Rassen intendiert habe, Foucault relativiert den Holocaust auch, indem er ihn als bloße Verlängerung der rassistischen Praxis begreift. Diese, meint er, „mündet natürlich in die ‚Endlösung‘“, in der „man über die Juden alle anderen Rassen, deren Symbol und Manifestation die Juden waren, eliminieren wollte“ (Foucault 2016, 308) und schließlich auch die Deutschen Opfer der Nazis werden sollten. Wie schon bei Arendt wird somit die Intention der Shoah verfehlt, indem sie als bloßer Anwendungsfall eines allgemeinen Herrschaftsprinzips begriffen wird, nämlich rassistischer Exklusionspraktiken innerhalb eines modernen, auf die Lebensverwaltung reduzierten Staates. Zudem wird die Realität der Shoah mit der abstrakten Denkmöglichkeit des ‚Rassenselbstmordes‘ der Deutschen verbunden und somit Täter und Opfer virtuell auf eine Ebene gestellt – auch das findet sich bei Arendt.<sup>50</sup> Foucault trifft zwar mit dem Hinweis auf das „selbsterstörerische[...] Potential“ (Grigat 2020a, 218) des NS einen wichtigen Punkt, aber dieses Potential resultiert gerade nicht lediglich aus der rassistisch-biopolitischen Ausrichtung des Regimes, sondern aus dessen Antisemitismus.<sup>51</sup> Der zentrale Fehler besteht aber natürlich in der Behauptung, die Juden hätten den Nazis als „Symbol“ „aller anderen Rassen“ gedient und an ihnen sei lediglich eine allgemeine Menschenfeindlichkeit verübt worden. Auch hier fehlt jeder Begriff von Antisemitismus und eine Kenntnis von der Differenzierung der Opfergruppen im NS.

In dieser Linie stehend beklagt Iman Attia, Professorin für Diversity Studies in Berlin, die „Verengung von Auschwitz auf Antisemitismus“ und betrachtet den Holocaust mit Bauman als Resultat eines „spezifisch zivilisatorischen Projekts, der Idee von einem vollkommenen Menschen“. (Attia 2018, 21, 40) Gleichlautend behauptet auch Karin Scherschel gegen Adorno, der rassistische Antisemitismus des NS sei „keine irrationale, pathologische Ideologie, sondern ein rationales Instrument zur Planung und Aufrechterhaltung einer gesellschaftlichen Ordnung“ gewesen. (Scherschel 2006, 47) Dabei gehen in ihren Ausführungen völlig unterschiedliche Sachverhalte durcheinander: das ideologische Ziel der Vernichtung der Juden und seine motivationale Basis, deren pseudowissenschaftliche Legitimation in NS-Kreisen, die technisch-praktische Durchführung dieser Vernichtung und die bedingte Herrschaftsfunktionalität des Antisemitismus. Scherschel ist nicht in der Lage, diese Ebenen auseinanderzuhalten. Daher verkennt sie das irrationale Ziel<sup>52</sup> aufgrund der häufig rationalen Mittel seiner Realisierung als rationales und auch der pseudowissenschaftliche Charakter der Legitimation des Ziels wird wegen der gesellschaftlichen Anerkennung der Legitimierenden als „anerkannte[...] Kapazitäten“ „wissenschaftliche[r] Institute“ (46) zum rationalen, wissenschaftlichen Unternehmen umgetauft, was auch am relativistischen ‚Begriff‘ von Wissen liegt, der ihrer poststrukturalistischen Arbeit zugrunde liegt.

Dass die postkoloniale Inflationierung des Holocaustbegriffs eine ebenso große Gefahr darstellen könnte wie das Vergessen des Menschheitsverbrechens, hat Alain Finkielkraut bereits anlässlich der grotesken antirassistischen Strategie der Verteidiger des Nazi-Täters Klaus Barbie im Jahr 1987

---

<sup>50</sup> Arendt spricht von einem „sanften Tod durch Vergasung“, der von der NS-Propaganda im Falle des verlorenen Krieges versprochen worden sei (Arendt 1998, 740, vgl. auch Arendt 2013, 200). An anderer Stelle greift Karl Jaspers Arendts Idee von den Deutschen als *letzten* Opfern der NS-Vernichtungspolitik auf und schreibt ihr begeistert: „Was Hitler den Juden antat, war das, was in irgendeinem Sinne allen Deutschen geschehen sollte (wie Sie es glänzend dargestellt haben).“ (Arendt/Jaspers 1993, 341)

<sup>51</sup> Weniger der Rassismus und vielmehr der Faschismus (vgl. Paxton 2006, 225-241) und Holocaust (vgl. Diner 2007a, 28ff.) weisen durch ihre spezifisch irrationalen Zielsetzungen (Gewaltkult und Expansionismus im Falle des Faschismus, apokalyptischer Antisemitismus im Falle des Holocaust) auch eine selbstdestruktive Dynamik auf.

<sup>52</sup> Vgl. dazu Elbe 2021b, 213-218.

festgestellt.<sup>53</sup> Und so wird in postkolonialen Theorien inzwischen, um ein drittes Beispiel zu nennen, der Begriff des Holocaust nicht nur fälschlicherweise auf die nichtjüdischen Opfer der NS-Politik ausgeweitet. Er wird zudem als koloniales (oder antikoloniales) Unternehmen gedeutet – so bereits kurz nach dem zweiten Weltkrieg bei W.E.B. Du Bois und Aimé Césaire und heute bei Mahmood Mamdani, Achille Mbembe, Michael Rothberg, Santiago Slabodsky, Gil Anidjar, Aram Ziai oder Jürgen Zimmerer, die den Holocaust als kolonialen Völkermord begreifen, dessen Spezifik im Wesentlichen darin gelegen habe, ein besonders radikaler und organisierter kolonialer Genozid gegen weiße Europäer gewesen zu sein: „The Holocaust“, schreibt zum Beispiel Mamdani, „was born at the meeting point of two traditions that marked modern Western civilization: ‘the anti-Semitic tradition and the tradition of genocide of colonized peoples.’ The difference in the fate of the Jewish people was that they were to be exterminated as a whole. In that they were unique – *but only in Europe.*“ (Mamdani 2004, 7)

Damit werden zwei Thesen verbunden, die in der gegenwärtigen Forschung anzutreffen sind: erstens die Behauptung, die Kolonialmassaker seien qua Ideologie- oder Erfahrungstransfer eine notwendige oder wenigstens irgendwie ursächliche Bedingung für den NS-Vernichtungskrieg und Holocaust gewesen, manchmal wird auch lediglich eine strukturelle Analogie unterstellt. Hier wird, beispielsweise auch von Mbembe, im Anschluss an Arendt und Césaire behauptet, der Holocaust sei lediglich die „extreme Version“ eines europäischen Herrschaftsmodells maßnahme-staatlicher Machtausübung gewesen, das in den Kolonien als „Laboratorien [...] der Verrohung, des Menschenraubs und der strukturellen Gewalt“ ausprobiert wurde, dann in einem „Bumerangeffekt auf das Zentrum Europas zurückgeschlagen“ sei und zum Aufstieg des NS „beigetragen“ habe. (Mbembe 2020b) Der Holocaust wird begrifflich in ein postkolonial interpretiertes biopolitisches Kontinuum der Produktion des „nackten Lebens“ (Agamben 2010, 18) aufgelöst, das von der Rechtsordnung ausgeschlossen, aber in Machtverhältnisse, vor allem Lagersysteme, eingeschlossen ist – im Zentrum stehen der kolonial regierte Schwarze und der im Lager dahinvegetierende „Muselmann“.<sup>54</sup> Innereuropäische Entwicklungen wie die seit der Französischen Revolution virulente Konzeption des totalen Volkskrieges, das ‚Erlebnis‘ der Schützengrabengemeinschaft und die Gewaltexzesse des Ersten Weltkrieges, kollektiv-narzisstische Kränkungen in einer Kultur der Niederlage in Deutschland, die Radikalisierung des völkischen Nationalismus zum Faschismus sowie dessen antisozialistische Stoßrichtung und vor allem die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts voll ausgeprägte eliminatorisch-antisemitische Tradition, werden ausgeblendet.<sup>55</sup> Der Holocaust jedenfalls muss systematisch vom Antisemitismus getrennt werden, weil es nicht einmal Mbembe durch eine dekonstruktive

---

<sup>53</sup> Vgl. Finkelkraut 1989b, 26.

<sup>54</sup> Diese Deutungen rekurrieren häufig auf Arendts fragwürdiges Verständnis des Holocaust als Projekt einer „Ertötung der Spontaneität“ (Arendt 1998, 935) und Ermordung „Überflüssiger“. Zur Kritik vgl. Elbe 2015, 446-487.

<sup>55</sup> Mamdani erwähnt, wie das obige Zitat zeigt, die antisemitische Tradition wenigstens noch, ohne allerdings ihre Spezifik im Vergleich zum Kolonialrassismus zu begreifen. Zur Kritik der „Bumerang“-These vgl. Gerwarth/Malinowski 2007, 449-454: „Warum sind die Länder mit der längsten und langfristig gewaltreichsten Kolonialtradition gerade nicht identisch mit jenen Staaten, die nach 1918 das größte Maß an rassistischer Zerstörung nach innen und außen freisetzten? Sollte die intensive Erfahrung mit theoretischem und gelebtem kolonialen ‚Herrenmenschentum‘, die Theorie und Praxis kolonialer Unterwerfung und Vernichtung in den ausführenden Individuen und Gesellschaften eine nachhaltig wirksame und ins Kernland transferierbare Tendenz der Enthemmung und Brutalisierung hervorbringen, sind die Divergenzen zwischen England, Frankreich, Spanien, Belgien und Holland einerseits, Deutschland (und wie hinzuzufügen wäre: Österreichs und Italiens) andererseits schwer erklärbar. Warum der britische und französische Kolonialismus zwar weit über 1945 hinaus Rassismus und Gewalt praktizierte, beide Staaten jedoch gleichzeitig den politischen Kern der europäischen Demokratien, nicht des genozidalen Totalitarismus bildeten, lässt sich mit der These ungebrochener Kontinuität schwer erklären.“ (449f.)

Lektüre historischer Quellen gelingen würde, den Antisemitismus aus der kolonialen Erfahrung herzuleiten. Aber auch hier kann postmoderner Erfindungsreichtum abhelfen, da, wie Gil Anidjar und Santiago Slabodsky meinen, Antisemitismus ohnehin nichts anderes sei als die jahrhundertealte orientalistische Feindschaft des christlichen Europa gegen Muslime und Juden als „Barbaren“. Der Antisemitismus habe sich nie von seiner „early barbaric Semitic association“ befreien können, meint Slabodsky (2014), wobei die Vermischung der Identitäten von Juden und Arabern/Muslimen, „the Jew, the Arab“, so weit gegangen sei, dass es unmöglich geworden sei, zu wissen, „whether the Muslim is an Arab, a Jew“ (Anidjar 2003, 146) und Juden in Auschwitz nicht als Juden, sondern als Muslime ermordet werden konnten: „the Jew turned Muslim“ (147) und „Jews die (rather than survive) as Muslims, *Muselmänner*, in Auschwitz“ (Anidjar 2017a, 205). In der Shoah kulminierte damit die tragische gemeinsame Opfergeschichte von Juden und Muslimen, lässt Anidjar den stauenden Leser wissen<sup>56</sup> und erntet dafür vielfach Beifall. So schreibt Atalia Omer: „this conflation [of Jews and Muslims] [...] is most (in)visibly embodied in the *Muselmann* of the Nazi death camps, Anidjar argues. ‚Muselmann‘ is the word ‚Muslim‘ and it is no accident that it was the word deployed to describe the living dead in the Holocaust death camps.“ (Omer 2019, 206f.) Dass die *Etymologie*<sup>57</sup> eines von KZ-Insassen und Aufsehern gleichermaßen verwendeten Wortes für einen bestimmten Typus von physisch völlig ausgelaugten und psychisch apathischen jüdischen und nichtjüdischen Lagerhäftlingen dafür herhalten muss, den Nationalsozialisten ein gemeinsames *ideologisches Feindbild* Jude/Muslim anzudichten und in Auschwitz eine, wenn auch nur symbolische, Muslimvernichtung zu phantasieren, obwohl es dafür weder in der Ideologie noch in der Praxis der Nazis auch nur einen Anhaltspunkt gibt<sup>58</sup>, stört an dekonstruktive Lektüre gewöhnte Poststrukturalisten offenbar nicht.<sup>59</sup>

---

<sup>56</sup> Vgl. auch Anidjar 2003, 141-147; 2009, 155f.

<sup>57</sup> Kathrin Wittler (2013, 1053f.) erwähnt zwar den orientalistischen Ursprung des Begriffs, zeigt aber zugleich, dass die Bezeichnung ‚Muselmann‘ bereits im 19. Jahrhundert im Deutschen kaum noch geläufig war und gerade in den NS-Lagern „ein so weitgehendes Eigenleben annahm, dass sein ursprünglicher Kontext dem Vergessen anheimfiel“. „Marie Simon postuliert noch deutlicher: ‚In dieser Bedeutung und ohne einen Zusammenhang mit dem Islam hat die SS das Wort in die KZ-Sprache eingebracht und inhuman und zynisch so die Ärmsten der Ärmsten benannt.“ Anidjar stört das alles nicht: „I will insist on translating rather than transliterating the German terms *Muselmann* and *Muselmänner* (Muslim, Muslims).“ (2003, 225) Vgl. zur Lagerrealität des ‚Muselmanns‘: Becker/Bock 2015. Dass die meisten Juden das Stadium des ‚Muselmanns‘ gar nicht erreicht haben und vorher vernichtet wurden, zeigt zudem, wie problematisch die Konzentration auf diesen Typus von ‚lebenden Toten‘ ist.

<sup>58</sup> Wie sich Anidjar vor diesem Hintergrund die Tatsache muslimischer SS-Einheiten erklären würde, bleibt sein Geheimnis. Vgl. zum islamischen Sektor der SS und zur Islambegeisterung führender Nazis: Mallmann/Cüppers 2007, Kap. 13, Motadel 2017, u.a. 52-89.

<sup>59</sup> Zur Kritik vgl. auch Brüggemann 2019, 37ff. Während die einen den Antisemitismus als orientalistisch-koloniale Ideologie begreifen (zur Kritik an Slabodskys Konzept des Juden als „Barbaren“ vgl. ebd., 31ff.), verstehen andere, wie Dirk Moses oder Jürgen Zimmerer, ihn als anticoloniale Ideologie. Zur Kritik an diesem theoretischen Manöver vgl. Klävers 2018, 111, Klävers 2019, 102f., 129f. Also selbst dort, wo eine Relevanz antisemitischer Ideologie zugestanden wird, findet sich letztlich der Versuch, den Antisemitismus wieder in die Schablone von Kolonisator vs. Kolonisierter zu pressen. Gegen die Behauptungen von Moses und Zimmerer, der Holocaust könne als kolonial-antikolonialer Genozid verstanden werden, ist mit Klävers festzustellen: Juden werden im modernen Antisemitismus nicht als aus einem Heimatland kommende und dahin zurückzudrängende Kolonisatoren begriffen, sondern als unsichtbarer, allgegenwärtiger Feind aller Völker ohne eigene Fähigkeit zur Staatenbildung. Es gibt zudem keinen realen kolonialen Akteur ‚Judentum‘ mit dem ein wirklicher kolonialer Konflikt bestünde. Der Antisemitismus ist daher keine ‚antikoloniale Ideologie‘. Juden werden auch nicht im Sinne eines paranoiden Sicherheitssyndroms, das in Kolonialgenoziden zu finden ist, präventiv ermordet. Während Kolonialmassaker oft im Zuge realer territorialer, ökonomischer oder machtpolitischer Konflikte, Obstruktions- und Widerstandsakte begangen werden, sind diese im Falle der Vernichtung der Juden eben nicht vorhanden. Das genuine Ziel der antisemitischen Gewalt ist es auch nicht, die Juden in zu beherrschende Natur, bzw. ‚Arbeitstiere‘ zu verwandeln. Der Antisemitismus ist daher auch keine koloniale Ideologie.

Zweitens werden Kolonialmassaker und Holocaust (sowie europäische Kolonialregime und der deutsche Vernichtungskrieg im Osten) qualitativ gleichgesetzt.<sup>60</sup> Wenn Mamdani an den Holocaust denkt, fallen ihm Flächenbombardierungen, Vergasungen, Lager und Massenmord ein – das alles, so stellt er zu Recht fest, habe es auch schon in anderen Kontexten als der Vernichtung der Juden gegeben.<sup>61</sup> Da der NS, wie bei Aram Ziai, auf eine „rassistisch begründete, gewaltsam aufrecht erhaltene und kriegerisch ausgeweitete Herrschaft über andere, die selbst vor Völkermord nicht zurückschreckt“ (Ziai 2016, 14), reduziert wird, könnten allenfalls der größere Bürokratisierungsgrad, die industriellen Tötungsmethoden oder die Hautfarbe und Herkunft der Opfer der Shoah als spezifisch erkannt werden.<sup>62</sup> Weil die Juden auch beraubt worden seien, könne von einer selbstzweckhaften<sup>63</sup> Ermordung ebenfalls nicht gesprochen werden.<sup>64</sup> So zitieren denn auch Mamdani, Anidjar und Ziai zustimmend Aimé Césaires Anklage des christlichen Europäers aus dem Jahr 1950, „daß im Grunde das, was er Hitler nicht verzeiht, nicht das *Verbrechen* an sich, das *Verbrechen am Menschen*, daß es nicht die *Erniedrigung des Menschen an sich*, sondern daß es das Verbrechen gegen den weißen Menschen ist, daß es die Demütigung des Weißen ist und die Anwendung kolonialisatorischer Praktiken auf Europa, denen bisher nur die Araber Algeriens, die Kulis in Indien und die Neger Afrikas ausgesetzt waren.“<sup>65</sup> (Césaire, zit. nach Ziai 2016, 15) Die zivilisierten Europäer, zitiert Anidjar Césaire weiter, „duldeten die Nazimethoden, bis diese sich gegen sie selbst wandten“, ohne zu ahnen, dass jeder von ihnen „einen Hitler in sich trägt“. (Zit. nach Anidjar 2009, 148)<sup>66</sup> Slabodsky schließlich attestiert Césaire „excellent insight into the nature of the Holocaust [...] because he understood that this process was integral part of a dynamics practiced before, during, and after the Holocaust in the colonies.“ (Slabodsky 2016, 162) Zwar werden postkoloniale Theoretiker wie Mbembe oder Michael Rothberg nicht müde zu betonen, dass der Holocaust ein in seiner Dimension „extremes Ereignis“ (Rothberg 2020) gewesen sei und eine ‚spezifische‘ Geschichte habe. Quantitative Unterschiede und der vage Hinweis auf historische Spezifität, die ja jedes raumzeitlich situierte Ereignis auszeichnen, reichen aber nicht aus, um die qualitative Spezifik der Shoah zu beschreiben. So ist Rothbergs Paradigma gelungener Erinnerungspolitik W.E.B. Du Bois' Besuch im Warschauer Ghetto im Jahr 1949.<sup>67</sup> Du Bois erkenne hier einerseits die Verflochtenheit der schwarzen mit der jüdischen Erfahrung von „biopolitical [...] racial segregation“ (Rothberg 2001, 184) jenseits der „color line“ (172). Auch hier wird also lediglich die *Gemeinsamkeit* der Erfahrung rassistischer Verfolgung betont. Andererseits erkenne er aber auch die Spezifik der jüdischen Katastrophe – als Beleg reicht es Rothberg, dass Du Bois das *extreme Ausmaß* der Zerstörung des Ghettos und der Stadt betont (177) – die „absolute destruction“ der Landschaft verweise

---

<sup>60</sup> Zur Kritik der postkolonialen Holocaustrelativierung insgesamt vgl. Rosenfeld 1999, Kundrus 2006, Gerwarth/Malinowski 2007, Kreienbaum 2010, Rosenfeld 2015, Klävers 2019, Zollmann 2019.

<sup>61</sup> Vgl. Mamdani 2004, 7f, ähnlich Anidjar 2009, 147f.

<sup>62</sup> Vgl. Ziai 2016, 16.

<sup>63</sup> Der Topos ‚selbstzweckhaft‘ ist nur sinnvoll, um die Differenz der Handlungslogik der Judenmörder zu gängigen ökonomischen, politischen oder militärischen Rationalitätsstandards zu benennen (auf die Ziai hier den Holocaust aber reduzieren will). Einen, wenn auch wahnhaften und irrationalen, Zweck hatte die Judenvernichtung für die Antisemiten natürlich schon: Sie war der Versuch der Erlösung der Volksgemeinschaft vom in den Juden personifizierten Abstrakten und Unheil der Moderne, ohne Kapital und Herrschaft selbst in Frage zu stellen. Mit Fromm und Horkheimer/Adorno kann man höchstens von ‚triebökonomischer Rationalität‘ sprechen, vgl. Horkheimer/Adorno 1997, 199f. Dazu auch: Elbe 2021b.

<sup>64</sup> Sämtliche Topoi bei Ziai 2016, 16f. Letzteres wird mit Verweis auf die notorischen Versuche Götz Aly's behauptet, dem Holocaust eine bürgerliche Handlungsrationaltät anzudichten. Zur Kritik an Aly vgl. Herbert 1991, Herbert 1998, Browning 1991, Diner 1992, Tooze 2005.

<sup>65</sup> Vgl. Césaire 2017, 29. Die Übersetzung der Neuausgabe von 2010/17 weicht davon leicht ab..

<sup>66</sup> Vgl. Césaire 2017, 28, die Übersetzung der Neuausgabe von 2010/2017 weicht davon leicht ab.

<sup>67</sup> Vgl. Du Bois 2019.

auf eine "racist vision of absolute segregation different from, but related to, that which lies behind the racist violence" (179) gegen Schwarze in den USA.<sup>68</sup>

Dass weder die Tötungsmethode noch die Brutalität und erst recht nicht Fragen wie Raub und Ausbeutung unfreier Arbeitskraft die Spezifik des Holocaust ausgemacht haben, dass gegen Schwarze, Araber und Inder keine vergleichbaren wahnhaften und globalen Vernichtungsphantasien gehegt wurden, entgeht der postkolonialen Auschwitzrelativierung. Und auch der NS-Vernichtungskrieg im Osten kann, bei allen kolonialen Aspekten der deutschen ‚Lebensraum‘-Konzeption<sup>69</sup>, nicht einfach als strukturgleich mit den europäischen Kolonialregimen betrachtet werden. Robert Gewarth und Stephan Malinowski betonen vor allem die faktische Abwesenheit von *Development*- und *Indirect rule*-Konzepten bei den Nazis<sup>70</sup> – in der Tat sollte z.B. die polnische Intelligenz vernichtet und nicht auf deutsche Universitäten geschickt werden. Die restliche Bevölkerung sollte „ein Leben als Arbeitssklaven auf niedriger Kulturstufe führen“. (Kundrus 2018, 92, vgl. auch 82)

### 3. Dämonisierung Israels

Wer keinen Begriff von Antisemitismus hat und die Spezifik der Shoah vollständig einebnert, kann – mindestens – auch keine Sensibilität für die Notwendigkeit des Zionismus und des jüdischen Staates entwickeln. Ob nun antirassistische und antiimperialistische Motive eine Ermöglichungsbedingung für Israelfeindschaft sind oder sich ein genuin antisemitisches Ressentiment antirassistischer und antiimperialistischer Motive bedient:<sup>71</sup> So oder so gehört es bei vielen Protagonisten des akademischen Antirassismus zum guten Ton, von der Leugnung des "exceptionalism of this particular holocaust" zum Frontalangriff auf das "Zionist narrative" (Bakan 2014, 262) und den Staat Israel als jüdischem Staat überzugehen – organisatorisch vorzugsweise, wenn auch nicht immer, im

---

<sup>68</sup> Jan Gerber schreibt dazu treffend: „Aufgrund der Eindrücke von anderen Formen der Diskriminierung und Verfolgung mag Du Bois seine Einschätzung von der Dominanz der *color line* zurückgenommen haben; von der Einsicht in die Besonderheit des Holocaust war er jedoch weit entfernt.“ (Gerber 2021, 12) Neben der Verwendung nichtssagender Begriffe von Singularität und Spezifik, die es erlauben, jedes Ereignis als singular zu bezeichnen, gibt es auch die Strategie, logisch widersprüchlich die Singularität zuzugestehen, nur um sie sogleich wieder zurückzunehmen (wie bei Wiedemann 2021). Einen Schritt weiter gehen Rothberg und Zimmerer. In einem gemeinsam verfassten Artikel tauchen „der jahrhundertalte Antisemitismus mit seiner spezifischen Prägung durch das Phantasma einer jüdischen Weltverschwörung und die sich daraus ergebende Totalität und Unbedingtheit des Mordens“ plötzlich als „singuläre Elemente[...] der Schoah“ auf (Rothberg/Zimmerer 2021). Hierbei handelt es sich allerdings um einen eklatanten Widerspruch zu den bisherigen Positionen Rothbergs, während die von ihm pompös verkündete ‚Relationalität‘ und ‚Multidirektionalität‘ der Shoah(erinnerung) sich nur noch auf das Anführen banaler, von niemandem ernsthaft bezweifelter Kontexte der Judenvernichtung beschränkt, z.B. auf Mechanismen kumulativer Radikalisierung der NS-‚Judenpolitik‘ im Kontext eines (antislawisch-rassistischen, antikommunistischen und imperialen) Angriffskrieges. Der Artikel erweckt den Eindruck, man habe es hier mit einem Rückzugsgefecht und einer Immunisierungsstrategie zu tun. Dass zugleich die Singularitätsthese weiterhin bekämpft wird und sogar ein ‚Tabu des Vergleichs‘ von Holocaust und Kolonialverbrechen herbeiphantasiert wird, spricht jedenfalls nicht von einer ernsthaften Einsicht in die Verkehrtheit der eigenen früheren Thesen (zur Kritik an dem Text vgl. Posener 2021b).

<sup>69</sup> Vgl. Römer 2017, 255ff., der auf grundlegende Gemeinsamkeiten hinweist und einige Vorläufer des ‚nicht-evolutionären‘ Rassismus im Kolonialismus erwähnt.

<sup>70</sup> Vgl. Gerwarth/Malinowski 2007, 455-461.

<sup>71</sup> Vgl. Haury 1992. Zu Recht fragt Gansinger (2020, 426ff.), wie man die Zentralität der Anti-Israel-Obsession im Antiimperialismus und Antirassismus der US-Linken erklären soll, ohne ein genuin antisemitisches Motiv vorauszusetzen. Zu den Kriterien eines israelbezogenen Antisemitismus vgl. Markl 2020, Rensmann 2021.



Rahmen der antisemitischen BDS-Kampagne.<sup>72</sup> Ich kann im Folgenden nur eine kleine, unvollständige Auswahl von delegitimierenden, dämonisierenden und Doppelstandard-Motiven anführen, die in der ausgedehnten Kultur der Israelfeindschaft der postmodernen (aber auch traditionell antiimperialistischen) akademischen und außerakademischen Linken zu finden sind<sup>73</sup> und werde die extremsten Vertreterinnen, wie Houria Bouteldja und Jasbir Puar, sogar weitgehend aussparen.<sup>74</sup>

Halbwahrheiten und Legenden über den arabisch-israelischen Konflikt gehören zum festen Repertoire in den Texten prominenter Vertreter des Antirassismus. Es wird so getan, als läge es ausschließlich an Israel, für Frieden zu sorgen, während die Obstruktionspolitik der palästinensischen Seite und die Vernichtungsdrohung gegenüber Israel kleingeredet, rundweg geleugnet oder gar zum Widerstand geädelt werden.<sup>75</sup> Statt auf die oft erbärmlichen und erniedrigenden Lebensbedingungen von Juden in der islamischen Dhimmitude oder auf arabische Pogrome gegen Juden vor der Gründung Israels hinzuweisen, wird eine „Koexistenz von jüdischen, christlichen und muslimischen Gemeinden in der Region“<sup>76</sup> (Attia 2009, 82) herbeiphantasiert, ein „Miteinander“, dass erst durch den Zionismus oder koloniale europäische Manipulationen und Spaltungsversuche „am Beginn der Moderne“ (Anidjar 2009, 154) beendet worden sei.<sup>77</sup> Linda Sarsour behauptet gar, „Israel [...] is built on the idea that Jews are supreme to everyone else“ (zit. nach Times of Israel 2019).<sup>78</sup> Meist fehlt jeder Hinweis auf die Kollaboration prominenter arabischer Führer mit dem Nationalsozialismus.<sup>79</sup> Die Angriffskriege arabischer Armeen gegen Israel seit 1948 sind ihnen selten der Rede wert. Die palästinensischen Araber werden als ‚Opfer der Opfer‘ (der Shoah) präsentiert, ohne die gewaltsame, ethnozentrisch und islamisch motivierte Ablehnung der Juden, die die arabische Politik gegenüber dem Jischuw und Israel dominierte, überhaupt zu erwähnen.<sup>80</sup> Judith Butler geht so weit zu behaupten, bei der Flucht und Vertreibung hunderttausender Araber als (von ihr nicht als solche benannte) Folge des arabischen Vernichtungskrieges gegen Israel werde das an den Juden „unter dem Naziregime [...] begangene Verbrechen“ der „gewaltsame[n] Enteignung“ von der Seite der Zionisten „wiederholt“. (Butler 2013, 26) Es ist ohne jede Differenzierung von der „Vertreibung der nicht-jüdischen Bevölkerung aus dem entstehenden Israel“ (Attia 2009, 83) die Rede, während

---

<sup>72</sup> Zum antisemitischen Charakter der BDS (Boycott, Divestment, Sanctions) – Kampagne vgl. u.a. DIG 2016, Biskamp 2018, Nelson 2019, Feuerherdt/Markl 2020, Baier 2021.

<sup>73</sup> Zu den „3-D“ vgl. Sharansky 2004. Zum postmodernen und allgemein linken Campus-Antisemitismus in den USA, Großbritannien und Frankreich vgl. Feuerherdt 2016, Nelson 2019, Gansinger 2020, Chaouat 2020. Zum Antisemitismus in der klassisch antiimperialistischen Linken vgl. Kloke 1990, Haury 1992, Haury 2002, Kistenmacher 2016, Herf 2019, Thiele 2021.

<sup>74</sup> Zur Kritik an Bouteldja vgl. Lindner 2020, Fourest 2020, 56f., zur Kritik an Puar vgl. Nelson 2019, 202-257.

<sup>75</sup> Zur systematischen Obstruktionspolitik der palästinensischen Seite gegen alle Friedensangebote Israels vgl. u.a. Lozowick 2006, Kap. 8/9, Karsh 2011, 244-257, Yemini 2017, Kap. 17, Schwartz/Wilf 2020.

<sup>76</sup> Zur Kritik an dieser Legende vgl. Lewis 2004, Kap. IV, Bensoussan 2019, Weinstock 2019, Yemini 2017, Kap. 10.

<sup>77</sup> Anidjar erwähnt die Anwendung der französischen Staatsbürgerschaft auf algerische Juden, nicht aber auf Araber im Jahr 1870. Auch die *Alliance Israélite Universelle*, meint er, habe mit ihrem „Netz französischer Schulen in den Kolonien“ lediglich in Gestalt einer kolonialen Teile-und-herrsche-Strategie versucht, die Juden „ihrer angestammten Umgebung zu entfremden“ (Anidjar 2009, 154). Zu einer seriösen Einschätzung der Arbeit der *Alliance* vgl. Lewis 2004, 146-155.

<sup>78</sup> Wie absurd diese Neuauflage der alten antijüdischen Deutung des Auserwähltheitsmotivs ist, zeigt Michael Brenner Buch über den Zionismus, vgl. Brenner 2020.

<sup>79</sup> Vgl. dazu Mallmann/Cüppers 2011, Motadel 2017.

<sup>80</sup> Dass die arabischen Pogrome und Gewaltakte gegen den Jischuw eine ethnische Säuberungskonzeption gegenüber der jüdischen Bevölkerung verraten, zeigen Morris 2008b, 409f. und Weinstock 2019, 360f., 367f. Dass diese Gewalt auch ein wesentlicher Faktor dafür war, die jüdische Einwanderung nach Palästina weitgehend zum Erliegen zu bringen – und zwar gerade zu dem Zeitpunkt, als die europäischen Juden von den Nazis verfolgt wurden, zeigen Lozowick 2006, 108 und Karsh 2011, 57ff.

die Vertreibung der Juden aus dem arabischen Raum schlicht als ‚Einwanderung‘ bezeichnet wird.<sup>81</sup> Dass PLO<sup>82</sup>, Hamas und Hisbollah die Existenz Israels negieren, oder dass palästinensische Kinder bereits in Schulen systematisch antisemitisch indoktriniert werden, erfährt man ebenfalls nicht. Palästinenser werden in aller Regel als Opfer militärischer und kolonialer Akte der Zionisten präsentiert<sup>83</sup>, wobei jede Gewaltausübung Israels ohne weitere Begründung als „illegitime Gewalt“ (Butler 2005, 72) erscheint und von „Mord an Kindern“ (68), „ethnic cleansing of Palestine“ oder „apartheid“<sup>84</sup> schwadroniert wird. (Bakan 2014, 259, 270) Nicht selten wird sogar, wie im Falle einer Erklärung des *Movement for Black Lives* (2016, 3), ein „genocide taking place against the Palestinian people“ behauptet. Edward Said, von dem noch die Rede sein wird, meint, Araber dürften nicht nach Israel einwandern, „weil sie als ‚unterentwickelt‘ gelten.“ (Said 2017, 352) Statt einer Reflexion der realen Bedrohung des jüdischen Staates und ihrer Konsequenzen findet sich also bei ihm eine Rassismusunterstellung und die Projektion seiner Orientalismusthese.<sup>85</sup> Auch für Achille Mbembe ist der Kampf gegen palästinensische Terrorbanden nach dem Muster des ‚Othering‘ zu erklären, also als Externalisierung eines Inneren/Eigenen, das am ‚Anderen‘ in Gestalt rassistischer Phantasien bekämpft wird. Die antisemitische Bedrohung, der Israel seit seiner Gründung ausgesetzt ist, erscheint ihm daher als bloße „windmill[...] of the imagination“ oder „object [that] never existed“ (Mbembe 2016, 23) –, und der Kampf dagegen als „in many respects [...] apartheid“ (24), bzw. als israelischer ‚Missbrauch‘ des Holocaust für seine Politik gegen die Araber. Das ‚nekropolitische‘ „desire for apartheid, for separation and enclosure, the phantasy of extermination“ wird dann auch an der „Israeli occupation of Palestinian territories“ (24) dargestellt, die Mbembe zufolge „the biggest moral scandal of our times“ (Mbembe 2015) ist.<sup>86</sup> Die „Bedrohung des Lebens“, so Judith Butler in analoger Manier, gehe vom israelischen Staat aus, der diese Bedrohung in „haltlos[er]“ Weise (Butler 2019, 89) auf die Palästinenser projiziere. Sie spricht von einem „toxischen Misstrauen“ (90), das der Vorstellung zugrunde liege, der Kampf der Palästinenser könne antisemitisch oder gewalttätig sein. Gil Anidjar erwähnt in seinem Aufsatz *The Suicide State* nicht etwa die realen Selbstmordattentäter der Hamas oder das Mullahregime im Iran, dessen führende Vertreter öffentlich darüber spekulieren, dass die atomare Auslöschung Israels in einem Erstschlag Abermillionen muslimische Opfer wert wäre.<sup>87</sup> Er sinniert vielmehr über Israels angeblich nur psychoanalytisch zu ergründenden „suicidal complex“, seine „Samson option“ (Anidjar 2017b, 63f.), die die Bereitschaft anzeige, in blinder Manier um sich zu schlagen und dabei seine Feinde und sich selbst zu opfern. Bei Mamdani, der offen ein „dismantling of the Jewish State“ (Mamdani 2014) fordert, erzeugt die gegen palästinensische Terrorakte im Zuge der zweiten Intifada errichtete Schutzanla-

<sup>81</sup> Vgl. Attia 2018, 25. Zur Vertreibung der Juden aus den arabischen/islamischen Ländern vgl. Weinstock 2019, Grigat 2020b. Dass es auch freiwillige Einwanderung gab, soll dabei natürlich nicht geleugnet werden. Zur Flucht und Vertreibung palästinensischer Araber im Zuge des 1948er-Angriffskrieges der arabischen Seite vgl. Morris 2008a/2008b, Karsh 2011, Schwartz/Wilf 2020.

<sup>82</sup> Zur Kritik der Legende, Fatah und PLO hätten Israels Existenzrecht tatsächlich anerkannt, vgl. Karsh 2011, 248-257, Yemini 2017, 237ff., Schwartz/Wilf 2020, 142-175 sowie Markl 2021.

<sup>83</sup> Vgl. Butler 2019, 73. Zur Kritik am gängigen Zionismus = westlicher Kolonialismus – Topos: Bareli 2001, Lozowick 2006, 87ff., 94f. Zur Kritik an Butler vgl. Grigat 2014, 125-129, Nelson 2019, 68-116, Chaouat 2020, 206-222.

<sup>84</sup> Zur Kritik des Apartheids-Vorwurfs vgl. Lozowick 2006, Kap. 7, Danzig 2016, Yemini 2017, 170, 183-191, Feuerherdt/Markl 2020, 66ff., Frank 2021a, 2021b.

<sup>85</sup> Zur Kritik an Suids systematischer Israeldämonisierung vgl. Koch 2016 und Landes 2018.

<sup>86</sup> Zur Kritik an Mbembes israelbezogenem Antisemitismus im Kontext seiner „Nekropolitik“-Konzeption vgl. Gruber 2021. Mbembe (2008) meint, Israel sei in einer Art Endlosschleife sinnlos rächender Gewalt gefangen: „Indeed, those states which define themselves mainly as victimary subjects often appear too as subjects filled with hate, that is subjects that can never stop miming death by sacrifice and inflicting on others all the acts of cruelty of which they were once themselves the expiatory victims.“

<sup>87</sup> Vgl. Akbar Hashemi-Rafsanjani 2001.

ge eine Mischung aus "apartheid-style Bantustans and Nazi-style concentration-camps" (Mamdani 2004, 248), was einer von Balibar unterzeichneten Erklärung zufolge „die israelische Bevölkerung selbst in ein Volk von Lagerwärtern“<sup>88</sup> verwandle. (Stop the Wall immediately 2003) Dass die Schutzanlage eine Reaktion auf eine tödliche Bedrohung israelischer Bürger durch palästinensischen Terror war, dem allein im März 2002 über 100 Israelis zum Opfer fielen,<sup>89</sup> wird entweder völlig ignoriert, oder durch die oben genannte Prämisse israelische=illegitime Gewalt, arabische Gewalt=verzweifelter Widerstand umgedeutet. Welch perfide Verharmlosung der Apartheid oder gar von Nazi-KZ diese Vergleiche darstellen, welche ideale Rechtfertigung von Terrorakten gegen – nun als Nazis und Lagerwärter titulierte – israelische Bürger sie zudem liefern, ist diesen AkademikerInnen wohl kaum noch zu vermitteln. Liest man ihre Texte, so befindet man sich in einem Paralleluniversum mit Israel als dem Teufel der säkularen Staatenwelt. Schwarz-Friesel/Reinharz (2013, 209) sprechen in diesem Zusammenhang von „De-Realisierung“ als affektbasierter systematischer Wahrnehmungsverzerrung und „Realitäts(wahrnehmungs)störung[...]“. Nur wenige der antiisraelischen Ideologen würden sich allerdings so offen ausdrücken wie der postmoderne italienische Philosoph Gianni Vattimo, Hannah Arendt-Preisträger der Stadt Bremen, der in einer Radio-Sendung aus dem Jahr 2014 nicht nur forderte, "to raise money 'to buy Hamas some more rockets'", sondern auch gleich selbst Hand anlegen wollte: "I'd like to shoot those bastard Zionists".<sup>90</sup>

In der Regel herrschen aber in diesem Spektrum eine Sprache der Gewaltlosigkeit, Beschwörungen eines Israels Ende bedeutenden Friedens oder die Rede vor, man wolle den verzweifelten, unterdrückten Arabern nicht vorschreiben, welche Mittel des Widerstands sie wählten. Die Dämonisierung Israels artikuliert sich im akademischen Antirassismus meist als Universalismus, der allerdings ein Pseudouniversalismus ist, weil er geradezu zwanghaft von der antisemitischen Bedrohung absieht, der Israel und die Juden ausgesetzt sind und der die Gattungseinheit reklamiert, ohne die handfeste Leugnung dieser Gattungseinheit seitens der Antisemiten zu registrieren – jedenfalls wenn diese Antisemiten Muslime oder ‚People of Color‘ sind und wenn diese an den Juden und Israel die angeblichen ‚Feinde der Völker‘ oder ‚Gefahren für den Weltfrieden‘ bekämpfen.<sup>91</sup> Diese Art von pseudouniversalistischem oder „kernwestliche[m]“ Antisemitismus (Wolffsohn 2020)<sup>92</sup> vertritt also die Forderung, die Juden sollten als Lehre aus Auschwitz auf ‚Grenzen und Trennungen‘ zu

---

<sup>88</sup> Meine Übersetzung. Wörtlich: "a people of camp wardens" sowie (verharmlosend übersetzt) AG-Friedensforschung 2003. Zu weiteren antiisraelischen Erklärungen, die der Hannah Arendt-Preisträger der Stadt Bremen Etienne Balibar unterzeichnet hat, vgl. Elbe 2017b.

<sup>89</sup> Vgl. Lozowick 2006, 296 sowie Yemini 2017, 231, der bei den 1137 israelischen Todesopfern der zweiten Intifada zwischen 2000 und 2005 von einem Anteil von 78% Zivilisten spricht.

<sup>90</sup> Vattimo zitiert nach Ha'aretz, 23.7.2014. <https://www.haaretz.com/.premium-id-like-to-shoot-those-bastard-zionists-1.5256424>.

<sup>91</sup> Wie einst in der Rechten die sachlich absurde assoziative Verkettung von sozialer Frage und ‚Judenfrage‘, ist heute in großen Teilen der Linken die von Friedensfrage und ‚Israelfrage‘ zum selbstverständlichen „Erkennungszeichen der Zugehörigkeit“ zur Kultur der Guten und Aufrechten geworden. (Volkov 2000, 31, 84) Dass die Judenfrage die Friedensfrage sei, war aber auch schon im NS ein gängiger Topos, vgl. Herf 2008, u.a. 208f.

<sup>92</sup> Michael Wolffsohn charakterisiert diesen „kernwestliche[n]“ Antisemitismus wie folgt: Linksliberale („Li-Libs“) „haben gelernt: 1. Gewalt als Mittel der Politik ist inakzeptabel, weil mörderisch. Die jüdisch-israelische Mehrheit hat aus derselben Geschichte gelernt: Gewaltverzicht kann selbstmörderisch sein. 2. Li-Libs haben gelernt: Partikularismus beziehungsweise Nationalismus ist mörderisch, Universalismus beziehungsweise ‚Kosmopolitismus‘ – einst von den Nazis als ‚typisch jüdisch‘ verunglimpft – die einzig ethische Alternative. Die jüdisch-israelische Mehrheit hat aus derselben Geschichte gelernt: Kosmopolitismus war selbstmörderisch. Als sechs Millionen Juden vernichtet wurden, weinte die ‚internationale Gemeinschaft‘ Krokodilstränen und schaute tatenlos zu. 3. Li-Libs haben aus der Geschichte gelernt: Land beziehungsweise Territorium als politischer Faktor bedeutet, ‚wie bei den Nazis‘, Blut und Boden [...] Die jüdisch-israelische Mehrheit hat aus derselben Geschichte gelernt: Land, nur das eigene Land (das man notfalls mit Gewalt verteidigt), garantiert Sicherheit.“ (Wolffsohn 2020)

‚den Anderen‘ verzichten. Um sich dabei selbst ein gutes Gewissen zu bereiten, reicht es aber nicht, mit frommem Gestus die ‚Versöhnung‘ oder ‚Reparatur‘ der Welt zu fordern, man muss auch mit allen Mitteln leugnen, dass ‚die Anderen‘ wirklich ein Feind der Juden sein könnten. Umgekehrt werden Juden, die sich gegen reale Feinde wehren müssen, der projektiven und irrationalen – wahlweise nationalistischen, orientalistischen oder rassistischen – Feindschaft bezichtigt – ohne ihre Bedrohung ernst zu nehmen. Es ist ein Universalismus, der die weitgehende Gleichgültigkeit oder zumindest Tatenlosigkeit ausblendet, mit der große Teile der Welt noch stets zugesehen haben, wenn Juden in unmittelbarer existentieller Gefahr schwebten und sich nicht auf sich selbst verlassen konnten.<sup>93</sup> Seine Konsequenz ist „die Wiederherstellung jener Art von Verletzbarkeit“ und Ausgeliefertsein der Juden, „die vor Auschwitz bestand und die dazu beitrug, Auschwitz Wirklichkeit werden zu lassen.“ (Rosenfeld 2015, 241)

Diskriminierung wird in diesem Antirassismus durchgehend als machtbasiertes, diskursiv hergestelltes Selbstbild gefasst, das eine dichotome, projektive Konstruktion eines minderwertigen ‚Anderen‘ beinhaltet, die Herrschaft über diesen legitimiere, und aus dem dieser ‚Andere‘, wenn überhaupt, nur durch Assimilation an die Machtmatrix und die Präsentation eines neuen, analogen ‚Anderen‘ entkommen könne. Genau Letzteres unterstellt Abigail Bakan den Juden in Gestalt des Zionismus bzw. Israels. Sie spinnt damit die Idee Brodkins vom Weiß-Werden der Juden in außenpolitischen Kontexten fort. Aschkenasische Juden hätten sich von den Zuschreibungen einer inferioreren Rasse befreit und vermittelt über den Zionismus und ihre Herrschaftsfunktion in Israel nun die orientalistischen Zuschreibungen auf die Mizrachim und die Araber übertragen.<sup>94</sup> Israels geopolitische Lage als angeblich westlich-imperialistischer Brückenkopf habe die aschkenasischen Juden also „white[...] by permission“ (Bakan 2014, 252) gemacht – eine Mischung aus marxistisch-leninistischem Antiimperialismus und postmoderner Farbenlehre. Juden sind diesem Denken zufolge in den westlichen Staaten nicht nur Teil der weißen herrschenden Klasse, sondern als Zionisten auch Imperialisten geworden. Pascal Bruckner resümiert ironisch-polemisch: „Mit dem Ende des Antisemitismus trat der Jude der herrschenden Rasse bei (der weißen), mit Israel zog er sich die europäische Krankheit des Nationalismus zu, und damit ist er dahin.“ (Bruckner 2020, 99)

Wer den Antizionismus der Antirassisten kritisiert, dem wird unterstellt, er verwende den ‚Antisemitismusvorwurf‘ „ausschließlich“, „um Israel vor Kritik zu schützen“. (Butler 2019, 73f.)<sup>95</sup> Damit wird umgekehrt natürlich jede Dämonisierung oder Delegitimierung Israels der Kritik entzogen, indem sie, wie bei Butler, in „harte Kritik an Israel“ (84) umdeklariert wird. Dabei ersetzen Rekurse auf Subjektpositionen und Abstammung regelmäßig Argumente: ‚Aber der Jude xy‘, z.B. „the son of Jewish holocaust survivors“ (Bakan 2014, 262) Norman Finkelstein, kritisiert doch auch den Zionismus, hört man immer wieder. Auch Iman Attia sind insbesondere die „jüdischen Nachkommen von Holocaust-Überlebenden“ (Attia 2009, 88) die liebsten Kronzeugen für ihre grundsätzliche Abweisung jeder Kritik am Antizionismus. Angesichts solcher identitätspolitischen Instrumentalisierungen ist zu fragen: Können Juden keine antisemitischen Argumente vorbringen? Was ist mit den ‚Nachkommen von Holocaustüberlebenden‘, die zionistisch argumentieren? Kann Identität ein Ar-

---

<sup>93</sup> Sartre wusste in seinen *Überlegungen zur Judenfrage* noch, dass die Juden „leidenschaftliche Feinde und leidenschaftslose Verteidiger“ haben (Sartre 1994a, 46).

<sup>94</sup> Dass Juden, in den Augen Europas bis dahin angeblich orientalisch ‚Barbaren‘, in den zivilisatorischen Diskurs des Westens assimiliert worden seien und nun in Gestalt von weißen jüdischen Metropolenintellektuellen und Israel „against Muslim ‚barbarians‘“ kämpfen (Omer 2019, 206), behaupten auch Atalia Omer, Gil Anidjar oder Santiago Slabodsky.

<sup>95</sup> Zu den Kritik-Immunsierungsstrategien Butlers vgl. die ausgezeichnete Analyse von Ebert 2018, 196-203.

gument sein? Schützt ein Verbrechen, das am eigenen Volk verübt wurde, vor Fehltritten oder Selbsthass? Apropos Finkelstein. Dieser ist leider in antikolonialen und antirassistischen Diskursen, insbesondere im englischsprachigen Raum, nur die Spitze des Eisbergs: Vom Vorwurf, die Konzentration auf die Spezifik des Holocaust lenke von anderen, vergleichbaren Genoziden, insbesondere kolonialen, ab,<sup>96</sup> ist der Weg zur These nicht weit, der Holocaust werde ‚sakralisiert‘<sup>97</sup> und „das Attribut der Singularität des Holocausts“ werde „als Waffe“ verwendet und diene zur Konstruktion einer „Exklusivität jüdischer Opfer“ (Wiedemann 2021). Der Topos des weißen, privilegierten Juden taucht noch im Zusammenhang mit der Vernichtung der Juden auf, wenn die britische Antirassismus-Aktivistin Jackie Walker (2020) schreibt: „Why is the Nazi holocaust more important? We all know the answer!! Because it’s white lives that matter duh!“ Die Shoah werde, so ein verbreiteter Gedanke, insbesondere von Israel als moralisches und monetäres Erpressungsmittel einer „Holocaust-Industrie“ (Finkelstein 2000) verwendet, die zugleich heutige Verbrechen dieses Staates verdecke. Mit dieser von Alain Finkielkraut in beißender Ironie als „*Verschwörung der Asche von Zion*“ bezeichneten These (Finkielkraut 1989b, 56) werden verbreitete antisemitische Stereotype bedient<sup>98</sup> und eine offene Feindschaft gegen Israel propagiert: „(D)ie Beendigung von Auschwitz“ als zentrale Erinnerung „und die Erneuerung von Palästina gehören zusammen“, meint Marc H. Ellis (zit. nach Rosenfeld 2015, 234) – eine ‚Schlussstrich-Strategie‘ für Linke.

Dass Israel den Holocaust, „als Shoah der Juden, ganz und gar für seine Partikularinteressen“ (Zuckermann 2004, 20) vereinnahmt, meint auch Moshe Zuckermann, der von Theoretikerinnen wie Attia gerne als Kronzeuge und, man ahnt es, „Sohn aschkenasischer Holocaust-Überlebender“ (Attia 2018, 26) vorgestellt wird. Zuckermann hat neben seiner Herkunft noch einen weiteren Vorteil für die meist postmodernen Antirassisten: er versteht sich als kritischer Theoretiker im Gefolge Adornos. Interessant ist dabei, wie er Adornos kategorischen Imperativ nach Auschwitz umdeutet, um den Zionismus zu diskreditieren: Dieser Imperativ fordert von den Menschen „im Stande ihrer Unfreiheit“, das „Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe“. (Adorno 1990, 358) Zuckermann postuliert nun, nach Auschwitz werde „eine Forderung an die Menschen ‚im Stande ihrer Unfreiheit‘ erhoben: ihr Denken und Handeln stets gegen mörderische Unterdrückung, gegen die systematische Verursachung von immer neuen Opfern zu richten.“<sup>99</sup> (Zuckermann 2004, 20) Zudem sei das Denken der Kritischen Theorie systematisch mit der Diaspora verbunden, der zufolge das „Individuum [...] auf keine Gnade der Gesellschaft hoffen darf, in die er [sic] einwandert“.<sup>100</sup> Das „Diasporische“ bedinge einen „positiv gewendeten Impuls zur besseren Einsicht in das Bestehende“, der „ohne die Beibehaltung der diasporischen Verfassung nur schwer denkbar wäre“. (21) Ein israelischer Staat, der sich gewaltsam gegen die Vernichtung seiner jüdischen Bürger – z.B. seitens arabischer Armeen oder islamischer Terrorbanden – zur Wehr setzt, produziert Opfer, hat also, folgt man Zuckermanns Umdeutung Adornos, die Lehre aus Auschwitz nicht verstanden. Und ein Jude, der sich nicht lieber von der Gnade einer nichtjüdischen Mehrheitsbevölkerung abhängig machen will, hat es zudem schwer, kritische Theorie

---

<sup>96</sup> So bei Ziai 2016 oder Rothberg 2019, 31, vgl. auch den kritischen Überblick bei Rosenfeld 1999 und Rosenfeld 2015, 221ff.

<sup>97</sup> Rothberg spricht von einem „sacralizing discourse“ (Rothberg/Cheyette 2019, 31) über den Holocaust in Deutschland.

<sup>98</sup> Vgl. kritisch: Rensmann 2001a und 2001b. Allein in Deutschland meinten in neun Umfragen zwischen 2002 und 2010 zwischen 40 und 50% der Deutschen, die Juden würden aus der Vergangenheit des Nationalsozialismus ihren Vorteil ziehen, vgl. Zick/Küpper 2011, 22.

<sup>99</sup> Zuckermann 2004, 20.

<sup>100</sup> Zuckermann zitiert hier zustimmend eine mündliche Aussage Detlev Claussens.

zu betreiben, so kann man Zuckermanns zynische Feier der Diaspora zu Ende denken. Hier werden die Schutzlosigkeit der Juden und die Auslieferung an ihre Feinde zur Tugend kritischer Gesellschaftstheorie erkoren, nach der Erfahrung des Holocaust, versteht sich. Butler erklärt gar „die Diaspora [...] zur Idee des Jüdischen selbst“ (Butler 2013, 25) und begreift diese Existenzweise als für Juden einzig akzeptable, was Cary Nelson als postmoderne Reartikulation eines traditionellen antisemitischen Stereotyps bezeichnet: „As in a traditional anti-Semitic trope, Jews are meant to be wanderers. Butler believes Zionism has misled the Jewish people and turned them into nationalists, thereby distorting the basic nature of Jewishness.“<sup>101</sup>

## 4. Postmoderne Dethematisierung des islamischen Antisemitismus

### 4.1. Dethematisierung des Islams

Die Verknüpfung traditioneller islamischer Judenfeindlichkeit mit dem modernen Antisemitismus stellt eine der wesentlichen Gefahren für Juden weltweit dar.<sup>102</sup> Auch hier ist der Antirassismus blind für die antisemitische Bedrohung, was unmittelbar mit der weltanschaulichen Umformung und postmodernen Fundierung bestimmter, zunächst legitimer Motive der Rassismuskritik zusammenhängt. Um die Dethematisierung des islamischen Antisemitismus zu erklären, muss man zunächst die Dethematisierung des Islams überhaupt aus der weltanschaulichen Überdehnung theoretischer Annahmen erklären. Im Zentrum dieser Annahmen steht dabei die Orientalismus-Diagnose des amerikanischen Literaturwissenschaftlers Edward Said, die besagt, „dass die europäische Kultur erstarkte und zu sich fand, indem sie sich vom Orient als einer Art [...] Schattenidentität abgrenzte.“ (Said 2017, 12)<sup>103</sup> Diese Identität bestehe vornehmlich aus Projektionen negativer (oder be-

---

<sup>101</sup> Der Zionismus erscheint den Antizionisten gar als jüdische Variante des Antisemitismus, weil er die Juden als ‚verwurzeltes‘ Volk definiere und die Wurzellosigkeit der nicht-israelischen Juden kritisiere. Dass viele Juden nach der Erfahrung von Auschwitz nicht mehr schutzlos in der Diaspora leben wollen, nimmt ihnen Slavoj Žižek 2019 in dieser Weise übel. Die Romantisierung ‚des Diasporischen‘ und die Ernennung schutzloser Juden zur antinationalen Avantgarde scheint gerade ein beliebter akademischer Sport zu sein. So referiert der postmoderne Anarchist Daniel Loick einen Text von Franz Rosenzweig aus dem Jahr 1921 zustimmend mit den Worten: „Durch die diasporische Existenz außerhalb der von Gewalt durchzogenen Weltgeschichte sind es gerade die Jüdinnen und Juden, die eine Erfahrung vorwegnehmen, welche die anderen Völker erst noch erstreben.“ (Loick 2017, 583) Zur Kritik an dieser Haltung postmoderner Theoretiker gegenüber dem Judentum vgl. Nelson 2019, Battegay 2020. Zur Mentalität der sog. Postzionisten vgl. kritisch Lozowick 2006, 78-81.

<sup>102</sup> Nicht zu vergessen ist natürlich auch der bis in die 1970er Jahre im Nahen Osten vorherrschende panarabische Nationalismus. Dass es Antisemitismus auch in anderen politischen und religiösen Kontexten gibt und dieser dort nach 1945 nicht einfach verschwunden ist, dass auch rechtsradikaler Terror von Neonazis nach wie vor eine Gefahr darstellt, bleibt unbestritten.

<sup>103</sup> Dieses Modell wird dann oft weltanschaulich überstrapaziert. Das westliche Selbstbild, die aufklärerische Vernunft und auf einen institutionalisierten Individualismus zielende Legitimationstheorien des Politischen scheinen dann *nur noch* oder *im Wesentlichen* aus der Konstruktion eines kolonialen „Anderen“ erklärbar. So behaupten z.B. Mecheril u.a. (2018, 19): „Grundlegend für die Entfaltung der Argumentation im ‚Leviathan‘ [von Hobbes] ist die koloniale Eroberung des amerikanischen Kontinents“, weil Hobbes den staatenlosen Naturzustand des Kampfes eines jeden gegen jeden „auf die *Neue Welt*“ projiziere. Zwar kommen die „Indianer in Amerika“ als ein Beispiel für den Naturzustand bei Hobbes vor, es ist aber keineswegs die koloniale Erfahrung, die den Naturzustands-Gedanken prägt, sondern die inner-englische Erfahrung des Bürgerkriegs und der Genese des modernen Kapitalismus, die das Bild des kompetitiven, machttakkumulierenden, staatsbedürftigen Menschen prägen. Anidjar (2009, 151) geht noch einen Schritt weiter und erklärt manipulationstheoretisch gleich die gesamte „moderne Ausdifferenzierung der Lebensbereiche [...] ursprünglich“ aus europäischen kolonialen Teile-und-herrsche-Strategien „zur Spaltung und Schwächung bestimmter Bevölkerungsgruppen“.

gehrter) Selbstanteile des Westens, der dem Orient kulturelle Rückständigkeit, Statik und Primitivität attestiere und mittels dieser Zuschreibungen einen Herrschaftsanspruch begründe. Die orientalistische Wissensformation sei damit ein Wissen-Macht-Komplex im Sinne Foucaults.<sup>104</sup>

Die Orientalismuskritik dreht sich zunächst vornehmlich um die Frage der Legitimität eines doktrinbezogenen bzw. „doktrinäre[n] Essentialismus“. (Khawaja 2018, 147). Dieser Begriff bezeichnet die Tatsache, dass es Deutungsmuster mit erkennbaren semantischen Gehalten gibt, die eine identitätsbestimmende Eigenschaft (Essenz oder Wesen) und damit die Differenz einer Doktrin zu anderen markieren. Diese semantischen Gehalte, die eine relative historische Kontinuität, also Tradierung, aufweisen sollen, werden als zumindest teilweise handlungsleitende Weltdeutungen und Normen für Anhänger dieser Doktrin verstanden.<sup>105</sup> Bezüglich der Beschreibung des Islams wird dabei in klassischen Texten postkolonialen Denkens ein doktrinbezogener Essentialismus abgelehnt, in Bezug auf die Beschreibung des Westens aber praktiziert: *Den* Islam gebe es nicht, wohl aber *die* westliche Kultur. Die Annahme von kulturellen Mustern als handlungsleitend sei rassistisch, das kulturelle Muster des Orientalismus sei aber handlungsleitend für westliche Akteure. So hat man es z.B. im Falle Saids mit einer doktrinbezogen essentialistischen Beschreibung einer Doktrin (des Orientalismus) zu tun, die dieser Doktrin vorwirft, eine Doktrin (den Islam) doktrinbezogen essentialistisch zu beschreiben.<sup>106</sup> Dass das bei dieser Kultur nicht, bei jener hingegen sehr wohl gehen soll, dafür gibt er keine Argumente. Zudem schwanken Saids Ausführungen beständig zwischen radikalem, machtreduktionistischem Sozialkonstruktivismus und kulturellem Realismus: Einerseits wird behauptet, Wahrheit sei eine lebensdienliche Fiktion,<sup>107</sup> der Islam damit ein machtbasiertes Konstrukt des Westens, andererseits wird dem Orientalismus vorgeworfen, dass er den Islam falsch darstelle.<sup>108</sup> Man stelle also etwas falsch dar, dem eine Identität, ein Wesen fehlt, das die Grundlage dafür ist, dass etwas existiert, das falsch dargestellt werden kann. Dieses Changieren zwischen Realismus und Antirealismus, zwischen der These, es gebe Kulturen, die man also auch falsch beschreiben könne, und jede Kultur sei die Konstruktion einer anderen Kultur (wobei dann die Frage bleibt, warum es *diese* Kultur denn gibt und wie man das wissen könne), kennzeichnet im Anschluss an Said viele postkoloniale Studien.<sup>109</sup>

Postkoloniale Ansätze praktizieren also häufig einen „Okzidentalismus“ (Salzborn 2018, 124) bei Abwehr orientalistischer Konstruktionen: Sie entwerfen einen Kulturalismus in Bezug auf den Westen und lehnen einen Kulturalismus in Bezug auf den ‚Osten‘ ab, was paradoxerweise zugleich eine problematische Reduktion kultureller Orientierungen auf materielle oder Machtinteressen beinhalten kann. Diese Strategie impliziert die Ablehnung des Redens über Kultur als rassistisch, wenn es nicht sogar so weit geht, die Verwendung bestimmter Allgemeinbegriffe überhaupt als unzulässige

---

<sup>104</sup> Vgl. Said 2017, 16f., 22.

<sup>105</sup> Vgl. Khawaja 2018, 151f.

<sup>106</sup> Vgl. kritisch zu diesem Punkt bei Said: Khawaja, 160ff., Biskamp 2016, Kap. 3, Uhlig/Mendel 2017, 35ff. Zur Kritik an Said insgesamt innerhalb und außerhalb des Diskurses der postkolonialen Studien vgl. Kramer 2001, 27-43, Polaschegg 2005, 28-38.

<sup>107</sup> Vgl. Said 2017, 32, 233, der sich explizit auf Nietzsches antirealistische Sprach- und Wahrheitstheorie bezieht (vgl. Nietzsche 1988a).

<sup>108</sup> Vgl. Said 2017, 32f. 38, 369. Said spricht beständig von *den* Arabern und *dem* Islam, die falsch dargestellt würden und behauptet zugleich, dass es den echten Orient und Islam nicht gebe.

<sup>109</sup> Das wird auch nicht besser, wenn man, wie Homi Bhabha, von einer primären Hybridität von Kulturen ausgeht (vgl. Bhabha 2000). Hier wird nun tendenziell *jede* Kultur in einer ungreifbaren Komplexität aufgelöst und es entsteht das logische Problem, wie sich etwas mischen kann, ohne dass es vorher etwas nicht Gemischtes gab (ohne dass man dafür gleich wieder in die konservative Annahme monadologischer, homogener Kulturen verfallen müsste).

Homogenisierung und Rassifizierung zu bezeichnen – so lehnt Saba-Nur Cheema Gruppenbezeichnungen in Verbindung mit negativen Bewertungen ab (wenn es um Muslime geht)<sup>110</sup> oder behauptet ein Oldenburger Antidiskriminierungskollektiv, die Verwendung der Bezeichnung „DER Islam“ sei „verletzend[...]“. (POOL-Kollektiv 2019, 6) „Political talk“, so fordert in diesem Sinne Mahmood Mamdani, soll an die Stelle von „Culture talk“ treten (Mamdani 2004, 219): Wer das Handeln von Terroristen mit Rekurs auf kulturelle Faktoren wie den Islam erkläre, unterstellt er grundlos, konstruiere Kultur als ein die Individuen total determinierendes, unverfügbares Wesen, das nicht durch anderes erklärt werden könne und das differentialistisch als ‚Kultur der Anderen‘ konzipiert werde.<sup>111</sup> Als Alternative werden dann quasi-behavioristische Verhaltenstheorien ökonomistischer oder machttheoretischer Art aufgeboten: Ein Gedanke oder eine Tat sei eine bloße Reaktion auf die Situation ökonomischer oder politischer Unterprivilegierung „in the face of terrible oppression“. (219)<sup>112</sup> Damit werden, wie auch immer gesellschaftlich und sozialpsychologisch bedingte kulturelle Deutungsmuster, Weltanschauungen oder Glaubenssysteme als Faktoren menschlichen Verhaltens ausgeschlossen:<sup>113</sup> Einen islamischen (oder islamistischen) Terror kann es dann per definitionem nicht geben. Dahinter sollen in *Wirklichkeit* nur Reaktionen auf politische Unterdrückung stecken – durch Israel und den Westen, versteht sich: So wird nahegelegt, bei der „the violence of the settler“ handle es sich um „terrorism“, bei der Gewalt des „suicide bombers“ um „counterterrorism“. (219) Damit wird insbesondere im Kontext der Analyse des arabisch-israelischen Konflikts jede irrationale Handlungsorientierung von Terroristen, die sich explizit am Antisemitismus und an der kollektiv-narzisstischen Logik von Ehre und Schande nationalistischer oder islamischer Provenienz orientieren, begrifflich eliminiert und als bloße ‚Rhetorik‘ bei Seite geschoben – eine „paternalistic, even neocolonial, attitude that refuses to take Palestinians at their word“. (Schwartz/Wilf 2020, 177f.)<sup>114</sup>

Die Orientalismusthese Saids wird als Schablone<sup>115</sup> verwendet, ohne jede Überprüfung des empirischen Gehalts von Aussagen über den Anderen, insbesondere den Islam. Aussagen über die kollektiven Identitäten der sogenannten Anderen werden auf Machtstrategien des Westens reduziert. Sie seien nichts als projektive, homogenisierende, identitätsstabilisierende und -konstituierende, Privilegien sichernde Fiktionen, die alle Probleme der eigenen Gesellschaft auf den dichotomen

<sup>110</sup> Vgl. Cheema 2018, 47.

<sup>111</sup> Vgl. Mamdani 2004, 17.

<sup>112</sup> Er erwähnt zwar, die Terroristen hätten eine Wahl, diese spielt aber für sein Erklärungsmuster nicht die geringste Rolle. Die Wahl findet ihm zufolge ja nur im „context of unaddressed grievances“ (ebd.), nicht im Lichte kultureller Deutungsmuster und Werte statt. Zur Kritik vgl. auch Biskamp 2014.

<sup>113</sup> Der kollektiv-narzisstische Gewinn und damit die emotionalen Gratifikationen, die eine autoritäre Ideologie mit ihren Überlegenheitsversprechen, Manichäismen, starren Identitätskonzepten und Ehrbegriffen beinhaltet, sollten allerdings immer mitbedacht werden, wenn man die Ideologie als Erklärungsgrundlage des Handelns annimmt. Folgt man dem Ansatz der Kritischen Theorie, so spielt tatsächlich die Ideologie und nicht Diskriminierung eine zentrale Rolle bei der Erklärung autoritären Verhaltens, aber die Ideologie passt zu bestimmen, gesellschaftlich produzierten Bedürfnismustern und reproduziert/verstärkt diese. Zwischen den billigen Erklärungsversuchen mit ‚der Gesellschaft‘ und den rein auf die Ideologie abzielenden steht also ein sozialpsychologisch vermittelter, der sowohl gesellschaftliche Bedingungen (die aber vorrangig nicht in Diskriminierung bestehen, sondern die zu bewältigende Prekarität der Existenzweise im Kapitalismus oder narzisstische Kränkungen implizieren), als auch kulturelle Eigenlogiken zugleich ernst nimmt und doch nicht verdinglicht.

<sup>114</sup> Landes 2018 kritisiert diese Eskamotierungsstrategie am Beispiel Saids und anderer. Wie zentral das Motiv der kollektiv-narzisstischen Kränkung die palästinensische Politik gegenüber Israel von Beginn an prägt, zeigen Adi Schwartz und Einat Wilf anhand des zentralen Problems der palästinensischen Flüchtlinge, vgl. Schwartz/Wilf 2020, 6, 28, 35f., 89ff. Zum generellen Einfluss religiöser Vorstellungen auf die Gewaltbereitschaft gegen ‚Ungläubige‘ vgl. Koopmans/Kanol/Stolle 2021.

<sup>115</sup> „Eine Schablone ist ein ausgeschnittenes Muster zur Herstellung oder Bearbeitung gleichgestaltiger Dinge“, schreibt Wikipedia.



Anderen ablenken und schließlich handlungsanleitend werden. Ein Wissen über den Islam als Anderes wird damit irrelevant, weil dieses Andere nichts als das Eigene der ‚Mehrheitskultur‘ sei. Islamkritik erscheint ausschließlich als rassistische „Umwegkommunikation“ (Shooman 2018a) oder als „Sprachversteck“. (Mecheril u.a. 2018, 20) Da lediglich das Sprechen der sog. Mehrheitskultur betrachtet wird, findet eine vollständige Dethematisierung des Islams statt. Exemplarisch für diese Strategie sind die Arbeiten Iman Attias, in denen Hinweise auf imperiale, patriarchale, antiliberale, homophobe und antisemitische Gehalte des konservativen Islam als rassistisch, teils an „rechtsextreme Politik“ (Attia 2009, 65) anschlussfähig oder von inneren Problemen des Westens ablenkend, ja gar als Ersetzung „antisemitische[r] durch antimuslimische Stereotype“ (63) abgewehrt werden. Der „aus Kreuzzügen und Nahostkonflikt bekannte [...] Diskurs über den ‚kriegerischen Islam‘“ (69) scheint ihr zufolge derart jeder faktischen Grundlage zu entbehren, dass nicht einmal der Ansatz einer empirischen Überprüfung stattfindet.<sup>116</sup> Jede Kritik am Islam wird somit illegitim. Als Alternative zur Kritik an islamisch bzw. kulturspezifisch geprägten Haltungen präsentieren postmoderne Antirassistinnen wie Attia die „Umkehrungsstrategie[...]“ (Kostner 2019, 53) – eine gleichzeitige partielle Anerkennung der Realität kritikwürdiger Praktiken von Muslimen bei Verleugnung ihres kulturellen Aspekts und der Unterstellung, die kritikwürdigen Einstellungen und Handlungen seien vor allem aus der Übernahme ‚dominanzgesellschaftlicher‘ Deutungsmuster zu erklären. Antisemitismus von Muslimen ist dann vorrangig „auf ihre Vergesellschaftung und Enkulturation in deutsche Diskurse“ zurückzuführen. (Attia 2009, 87)

#### **4.2. Poststrukturalistische und postkoloniale Grundirrtümer**

Ein ganzes Konglomerat philosophischer, historiographischer und politischer Irrtümer liegt den skizzierten theoretischen Operationen zugrunde:

1) Das Fundament ist die diskurssozialdarwinistische<sup>117</sup> ‚Wissens‘-Konzeption mit ihrer Reduktion von Geltung auf Genesis: Die Quelle dieses sich heute auch gerne als „Links-Nietzscheanismus“ bezeichnenden Denkens ist vor allem Nietzsches Machtontologie.<sup>118</sup> Diese enthält eine logisch inkonsistente Kombination aus Korrelationismus (alles, was wir wahrnehmen, ist nur in Bezug auf uns zu bestimmen und daher jede Aussage über ein An sich unzulässig), antirealistischem Fiktionalismus (alle Begriffe sind nur „Metaphern der Dinge, die den ursprünglichen Wesenheiten ganz und gar nicht entsprechen“ (Nietzsche 1988a, 879)) sowie machtreduktionistischem Konstruktivismus im doppelten Sinne (alle Begriffe sind nur von uns gebildete „Illusionen“ (881), um ein gewalttätiges Selbsterhaltungs- und Bemächtigungsstreben zu realisieren *und* jede Erkenntnis ist an sich buchstäblich Gewalt, weil sie „Gleichsetzen des Nicht-Gleichen“ ist (880)). Erkenntnis ist demnach lebensdienliche Illusion, und besteht im Suchen nach Ostereiern, die man selber versteckt hat.<sup>119</sup> Zugleich gibt es, die Mode eines postmodernen ‚neuen Materialismus‘ vorwegnehmend, ein eigentümliches Nebeneinander von vitalistischem Materialismus, der den Körper und den Lebenserhalt ins Zentrum rückt<sup>120</sup>, und sprachidealistischem Konstruktivismus, der bei Nietzsche anhand eines Vergleichs von „Biene“ und „Baugenie“ erläutert wird: „Als Baumeister erhebt sich solcher Maassen

<sup>116</sup> Vgl. Attia 2009, 65. Zur detaillierten Kritik an Attia vgl. Biskamp 2016, Kap. 2.

<sup>117</sup> Vgl. Priester 2014, 201, 266.

<sup>118</sup> Vgl. Schubert 2020, zur Kritik bereits Rehmann 2004.

<sup>119</sup> Oder in Nietzsches Worten: „Wenn Jemand ein Ding hinter einem Busche versteckt, es eben dort wieder sucht und auch findet“ (Nietzsche 1988a, 883), dann habe man das vor sich, was man geläufig Erkenntnis nenne.

<sup>120</sup> Vgl. Nietzsche 1988a, 876.

der Mensch weit über die Biene: diese baut aus Wachs, das sie aus der Natur zusammenholt, er aus dem weit zarteren Stoffe der Begriffe, die er erst aus sich fabriciren muss.“<sup>121</sup> (882)

Die Verwechslung von Macht als Handlungsfähigkeit mit Herrschaft, von realistischem Aspektperspektivismus und antirealistischem Konstruktionsperspektivismus und die Umdeutung des Transzendentalsubjekts in der Wille-zur-Macht-Ideologie zeichnen das in der Postmoderne tradierte Denken Nietzsches aus: Deuten, Schaffen, Synthetisieren und Handlungsfähigkeit werden in Analogie zum repressiven Herr-Sklave- und patriarchalen Mann-Frau-Verhältnis als gewaltsames Wollen und Befehlen, Überwältigen, Versklaven, nominalistisches Formgeben eines widerstrebenden, an sich nicht zum Begriff passenden Materials gedeutet.<sup>122</sup> Hier ist alles Denken Vergewaltigung und Instrumentalisierung, ohne freilich, dass es eine Alternative dazu gäbe, wobei gerade die Formen der Rationalität und des Universalismus, die Herrschaft kritisieren könnten, als erste unter das Verdikt der Gewalt fallen – darin sind sich die faschistischen und linken Nietzsche-Apologeten einig.<sup>123</sup> Die Absurdität dieses misogyn-misanthropen Denkens, seine geradezu wahnhaftige Übersteigerung moderner erkenntnistheoretischer Motive<sup>124</sup>, springt sofort ins Auge: Nietzsche muss die Realität an sich schon kennen, um behaupten zu können, Erkenntnis sei eine Fiktion, die nicht zur Realität passe und deren Allgemeinbegriffe das Konkrete stets nur vergewaltigen könnten. Es fragt sich zudem, wie eine nicht zur Realität passende Fiktion erfolgreich die Selbsterhaltung sichern kann<sup>125</sup> und wie diese ‚Lebensdienlichkeit‘ überhaupt festgestellt werden soll, da auch sie Teil eben der Realität ist, die das Denken angeblich immer schon verfehlt. Die ‚Erkenntnis‘, Erkenntnis sei eine Fiktion, muss zudem entweder selbst wieder eine Fiktion sein, womit sie keine Erkenntnis wäre, oder keine Fiktion, womit der Fiktionalismus seinen eigenen Prämissen zufolge falsch wäre. Des

---

<sup>121</sup> Dieser Vergleich steht in bezeichnendem Kontrast zu Marx' Biene-Baumeister-Vergleich aus dem 5. Kapitel des ersten *Kapital*-Bandes (vgl. Marx 1993, 193). „Bei Marx“, stellt Rehmann (2004, 115) zu Recht fest, „ist der Naturgegenstand (das Wachs) ebenso wenig verschwunden wie der naturale Aspekt der Arbeit selbst“.

<sup>122</sup> Vgl. u.a. Nietzsche 1988b, 207, 1988c, 312ff. Nietzsches Grunddogma ist, „dass alles Geschehen in der organischen Welt ein *Überwältigen*, *Herrwerden* und dass wiederum alles Überwältigen, Herrwerden ein Neu-Interpretieren, ein Zurechtmachen ist, bei dem der bisherige ‚Sinn‘ und ‚Zweck‘ nothwendig verdunkelt oder ganz ausgelöscht werden muss.“ (Ebd., 313f.)

<sup>123</sup> Der sich „Links-Nietzscheanismus“ nennende Diskurssozialdarwinismus versucht sich von einem „Rechts-Nietzscheanismus“ dadurch abzugrenzen, dass gegen dessen Naturalismus der Konstruktivismus betont wird (vgl. u.a. Schubert 2020, 41f.). Dieses Manöver, das analog im sog. Links-Schmittianismus angewendet wird (Naturalismus vs. Konstruktivismus des Volksbegriffs), ignoriert, dass auch faschistische Nietzsche-Adaptionen konstruktivistisch argumentieren (vgl. Fußnote 135). Darüber hinaus ist auch der konstruktivistische Machtreduktionismus der Linken nichts anderes als eine Ontologisierung von Herrschaft und Gewalt. Dass bei den Linken gelegentlich Hybridität statt Homogenität von Identitäten im Vordergrund steht und die willkürliche Auswahl des Subjekts, dem man Definitions- und privilegierte gesellschaftliche Zugriffsmacht verschaffen will (vgl. ebd., 43f.), bisweilen anders ausfällt als bei den Rechten, ändert nichts an der gemeinsamen theoretischen Basis: der Diffundierung des Gewaltbegriffs, der Umdeutung von Vernunft und Allgemeinheit in Gewalt und Macht, der Auflösung des Subjekts ins antagonistische Diskursgeschehen, der begrifflichen Verunmöglichung von Freiheit und der neokonservativen Feier der Intransparenz und Unkontrollierbarkeit des Sozialen. Vgl. dazu Elbe 2021c.

<sup>124</sup> Die radikalempiristische Antimetaphysik vor allem David Humes mit ihrer Subjektivierung von Kausalität und ihrer „punktualistischen Ereignisontologie“ (Lindner 2014, 205) führt bereits in einen Antirealismus, da die klassisch metaphysischen Annahmen objektiver Zusammenhänge, Seinsqualitäten und Substanzen ebenso auf einen ‚rationalen Glauben‘ (vgl. Hume 2005, 59-63) oder gar eine ‚Erdichtung‘ der Einbildungskraft reduziert werden, wie die Idee eines Ichs oder Erkenntnissubjekts (vgl. Hume 1989, 326ff., 329ff.). Nichtsdestotrotz ist der Beitrag Humes noch ein Erkenntnisfortschritt im Kampf gegen einen naiven Realismus oder theologischen Dogmatismus, der freilich in einer *rationalen* Metaphysik und einem *kritischen* Realismus wieder aufgehoben werden muss (vgl. Lindner 2014, 203-213).

<sup>125</sup> Vgl. dazu das „Wunderargument“ zugunsten des wissenschaftlichen Realismus bei de Caro 2014, 26f.

Weiteren ergibt der Begriff der Interpretation ohne eine vom Interpreteten unabhängige Bedeutung keinen Sinn, ebenso wenig die Metapher ohne die wörtliche Bedeutung.<sup>126</sup>

Foucault und das postmoderne Denken tradieren diesen Nietzscheanismus: „Jede Gesellschaft“, meint Foucault, „hat ihre eigene Ordnung der Wahrheit“. (Foucault 1978, 51) Er hält Wahrheit für ein „Ausschließungssystem“, d.h. eine Ordnung des Diskurses, die ein kontingentes, „historisches, veränderbares, institutionell zwingendes System“ von Aussagen darstellt. (Foucault 1993, 14)<sup>127</sup> Wahrheit, so die Idee dieser universalisierten Verdachtshermeneutik, sei lediglich ein ritualisiertes Handeln privilegierter Sprecher und Zirkulieren von Themen, eine auf einem herrschaftlichen Bemächtigungswillen beruhende und den Dingen Gewalt zufügende Praxis<sup>128</sup>, kein Verhältnis von Aussagen zu Sachverhalten: Die Worte, behauptet Foucault, „zeigen kein Bezeichnetes an, sondern zwingen eine Interpretation auf“ (Foucault 2005, 735).<sup>129</sup>

Die Foucault-Rezeption nutzt die Ambivalenz von dessen These, Wahrheit sei „von dieser Welt“ (Foucault 1978, 51) und knüpft, je nach Bedarf, mal an diese, mal an jene mögliche Interpretation an: *Einerseits* kann damit gemeint sein, dass man die Produktionsbedingungen (gesellschaftlichen Verhältnisse, Machtinteressen, Ausschließungsstrukturen, Sagbarkeitszwänge, Autoritätsverhältnisse) von Diskursen untersucht, in denen *behauptet* wird, Wissen hervorzubringen. Solcherart kann natürlich der Wissenssoziologe eine neutrale Stellung zu den propositionalen Gehalten der jeweiligen Diskurse einnehmen und sie als empirische Ereignisse beschreiben, die einem Verdauungsprozess ähneln: einige Dinge werden verwertet, andere ausgeschieden. Diese Beschreibung muss allerdings wahr sein, wenn sie irgendeine Bedeutung beanspruchen will. Hier tritt an die Stelle der pragmatischen ‚Wahrheits‘auffassung (wahr ist, was x aus praktischen Gründen, seinem Machtwillen z.B., für wahr hält) eine Einstellung, die Aussagen nicht nur in ihrer empirischen Entstehung und Funktion betrachtet, sondern selber behauptet, etwas Wahres auszusagen, also einen universalen Geltungsanspruch formuliert.<sup>130</sup> Auch diese Haltung wird nun aber *andererseits*, argumen-

---

<sup>126</sup> Vgl. Eco 2014, 36f.

<sup>127</sup> Foucault 1993, 14.

<sup>128</sup> Vgl. ebd., 34.

<sup>129</sup> Foucault referiert zustimmend Nietzsche: „Die Wahrheit ist ein Irrtum, der nicht mehr abgewiesen werden kann, weil er durch eine lange Geschichte hartgesotten wurde.“ (Foucault, 1991, 72) „Wenn aber Interpretieren heißt, sich eines Systems von Regeln, das in sich keine wesenhafte Bedeutung besitzt, gewaltsam oder listig zu bemächtigen, und ihm eine Richtung aufzuzwingen, es einem neuen Willen gefügig zu machen, es in einem anderen Spiel auftreten zu lassen und es anderen Regeln zu unterwerfen, dann ist das Werden der Menschheit eine Reihe von Interpretationen. Und die Genealogie muß ihre Historie sein.“ (78) Diese Genealogie postuliert u.a. „das wahrheitszersetzende Opfer“ und „stellt sich gegen die Historie als Erkenntnis.“ (85) Letzteres bedeute die „Opferung des Erkenntnissubjekts“ (87), die aufzeige, dass „es keine Erkenntnis gibt, die nicht auf Ungerechtigkeit beruht (und daß es daher in der Erkenntnis kein Recht auf Wahrheit und keine Begründung des Wahren gibt) und daß der Erkenntnisinstinkt böse ist (daß es in ihm etwas Mörderisches gibt und daß er für das Glück der Menschheit nichts tun kann und will).“ „Anstatt sich allmählich von seinen empirischen Wurzeln, von den primitiven Bedürfnissen zu lösen, um als reine Spekulation nur mehr der Vernunft zu gehorchen, anstatt in seiner Entwicklung an die Konstituierung und Bejahung eines freien Subjekts gebunden zu sein, versammelt das Wissen immer mehr Gewaltinstinkte in sich.“ (87) Alle Phänomene der Moral und Erkenntnis weisen demnach einen schmutzigen Ursprung auf – Werte entstehen aus Herrschaftsunterschieden, Freiheit aus der Klassenherrschaft, Logik aus dem Bemächtigungswillen des auf Selbsterhaltung und -steigerung erpichteten subjektlosen Subjekts, das mittels ihrer die Dinge „gewaltsam einander angleich[t]“. (77) Den Diskurs generell müsse man „als eine Gewalt begreifen, die wir den Dingen antun; jedenfalls als eine Praxis, die wir ihnen aufzwingen“. (Foucault 1993, 34f.)

<sup>130</sup> Die „Rechtfertigungsgründe“ (Steinvorth 2002, 159) für wahre Aussagen sind in diesem Sinne epistemischer Art, nicht bloß pragmatischer (vgl. Boghossian 2013, 20f.), und sie „beanspruchen *Allgemeinverbindlichkeit*“ (Steinvorth 2002, 73, 138). Das steht nicht im Widerspruch dazu, dass Aussagen fehlbar sind,

tiert man konsequent, mit dem konstruktivistischen Machtreduktionismus Foucaults abgewehrt und für unmöglich erachtet. Demnach wäre seine Machtanalyse eine machtbasierte Fiktion über machtbasierte Fiktionen und Wahrheit nichts anderes als pragmatisches Mittel für was auch immer.<sup>131</sup> Von dieser soziologistischen Verabschiedung des Wahrheitsbegriffs aus ist es nur noch ein kleiner, aber konsequenter Schritt hin zu den größten Absurditäten des postmodernen Antirassismus, bei denen die Beschäftigung mit der ‚Sprecher\*innen-Position‘ die Prüfung des Wahrheitsgehalts von Aussagen vollends ersetzt: Wer kein Argument hat, hat wenigstens eine Identität und Herkunft. Und nach dieser Herkunft *allein* (deren Inhalt ein anonymes Machtgeschehen oder ein dadurch zustande gekommenes Subjekt sein kann) fragt noch die Foucaultsche ‚Genealogie‘: „Man interpretiert nicht, was im Bezeichneten ist, sondern fragt letztlich, von wem die Interpretation stammt. Das Prinzip der Interpretation ist nichts anderes als der Interpret“. (Foucault 2005, 736) Allerdings müssen die so Identifizierten dann doch wieder die *genehmen* Aussagen tätigen, d.h. den von Foucault so genannten ‚lokalen‘, „disqualifizierten Wissensarten“ (Foucault 1978, 60) das Wort reden. ‚People of Color‘, die den Universalismus verteidigen, werden exkommuniziert und als inauthentische Sprecher gebrandmarkt.<sup>132</sup>

Alles Wissen wird demnach als nur relativ gültig im Verhältnis zu historisch-spezifischen Diskursformationen verstanden, die hegemoniale Kristallisationen von Kämpfen um ‚Definitionsmacht‘ seien. Kommunikation wird „bloß noch als Sublimation von Kräfteverhältnissen oder [...] als euphemistische Form des Krieges (Klassenkampf, Triebkonflikte, Sichstoßen der einzelnen Machtbestrebungen, etc.)“ verstanden, wie Luc Ferry und Alain Renaut das Denken in der Tradition Nietzsche-Foucault kritisch kommentieren. (Ferry/Renaut 1987, 33) Da Wahrheit auf kulturspezifische Spiele der Macht reduziert wird und lediglich „eine besondere Machtbeziehung in der Form der Wissenschaft“ sein soll (Demirovic 2008, 179), ist letztlich „alles [...] politisch“ (Slaby 2017, 162), ist die

---

„wir können vielmehr unsere Fehlbarkeit nur deshalb erkennen, weil wir nichtrelativ, allein durch Rechtfertigungsgründe bestimmt, urteilen können.“ (124)

<sup>131</sup> So redet auch Thomas Lemke mit Bezug auf Foucault einem relativistischen, „historisch-kontingenten“ (Lemke 1997, 335) Wahrheitsbegriff das Wort, indem er den pragmatischen Wahrheitsbegriff, wie er in wissenssoziologischen Beschreibungen von Diskursen auftaucht (z.B.: ‚wahr ist, was eine Gruppe aus Gründen der Herrschaft über andere für wahr erklärt‘), mit dem epistemischen Wahrheitsbegriff konfundiert. Foucault verdeutlicht seinen diskurssozialdarwinistischen Wahrheitsbegriff am Beispiel der ‚Vertreibung der Sophisten‘ in der griechischen Antike: Während diese noch erkannt hätten, dass der wahre Diskurs der war, „vor dem man Achtung und Ehrfurcht hatte und dem man sich unterwerfen mußte, weil er der herrschende war, eben der Diskurs, der von den hierzu Befugten nach dem erforderlichen Ritual verlautbart worden ist“, habe sich unglücklicherweise „eines Tages [...] die Wahrheit vom ritualisierten, wirklichen und gerechten Akt der Aussage weg und zur Aussage selbst hin verschoben: zu ihrem Sinn, ihrer Form, ihrem Gegenstand, ihrem referentiellen Bezug.“ (Foucault 1993, 14) An diesen machtheoretischen, institutionalistischen Reduktionismus knüpfen viele Vertreter des postkolonialen Denkens an, vgl. nur Chakrabarty 2010, 104. Jan Rehmann zeichnet überzeugend nach, wie Foucaults Konstruktion einer ‚Vertreibung der Sophisten‘, d.h. einer Ersetzung der Identifizierung „von Wahrheit und Herrschaftsausübung“ (Rehmann 2004, 119) durch den Gedanken einer Wahrheit jenseits von Gewalt und Instrumentalisierung, die rechts-sophistische „nietzscheische Ursprungsidylle einer unsublimierten Herrschaftsmacht in der vor-klassischen Antike“ (119) reproduziert. Diese begreife universelle Wahrheit und Moral nur als verschleierte Herrschaft und kritisiere diese „vom Standpunkt unvermittelter Herrschaft“ aus. Foucault überführe diese herrschaftsaffirmative, totalisierte Ideologiekritik aber „in den Diskurs der studentischen Protestbewegungen“, der nun nicht mehr direkt als Herrenmacht angesprochen wird, sondern mit dem Nimbus des Subversiven, der rebellischen Gewalt-von-Unten versehen wird: „Das sophistische Recht des Mächtigeren fließt ununterscheidbar mit dem Gewalttätig-Kämpferischen zusammen“ (120), das als verdrängtes Außen der offiziellen Diskurse beschworen wird.

<sup>132</sup> Vgl. dazu kritisch Maani 2015, 10, 39f. Bereits Habermas hat gegen Foucault zu Recht eingewandt, dass damit, freilich unter Tilgung eines universalistischen Wahrheitsbegriffs, die marxistische Idee eines durch die Situierung im sozialen Sein verbürgten Erkenntnisprivilegs wieder aufgewärmt wird (vgl. Habermas 1993, 329f.). Dieser Topos des seinsverbürgten Erkenntnisprivilegs taucht gegenwärtig in vielen postmodern-antirassistischen Beiträgen auf, vgl. u.a. Schubert 2020, 45f.

gesamte Welt von parteilichen, im Kampf durchgesetzten und verallgemeinerten „Imaginationen“ bevölkert, die „als objektiv, wahr, unveränderlich erscheinen lassen“, was in Wirklichkeit radikal perspektivisch konstruiert sei. (Mecheril u.a. 2018, 17) So ist dann „Wahrheit [...] die *Konzeptualisierung eines klassenspezifischen Typs von Objektivität und gesellschaftlicher Wirklichkeit*“ (Demirovic 1989, 72) oder gar „jede Form des Wissens als eine Konstruktion von Welt zu begreifen, die sich nicht nach Kriterien von wahr und falsch beurteilen lässt“. (Scherschel 2006, 51)<sup>133</sup> Es kann daher so viele Wahrheiten geben wie Interpreten, Klassen oder Kulturen, was in heillose Selbstwidersprüche und Selbstmarginalisierungen führt: Entweder ist es objektiv, kulturübergreifend wahr, dass alles Wissen nur subjektiv, kulturspezifisch wahr ist. Die Theorie ist dann ihr selbst zufolge falsch. Oder die Aussage, dass alles Wissen nur kulturspezifisch wahr ist, ist eine nur kulturspezifisch wahre Aussage. Die Theorie ist dann nur eine Meinung neben der genauso wahren, alles Wissen sei kulturübergreifend gültig, was letztlich in den Skeptizismus oder wieder in die Selbstaufhebung führen muss.<sup>134</sup> In der Regel versuchen poststrukturalistische Konstruktivismen sich allerdings gegen Kritik zu immunisieren, indem sie beliebig zwischen „truism“ und „paradox“ (Tallis 1995, 19) hin- und hergleiten, also nicht nur von unbezweifelbaren sozialtheoretischen Annahmen aus zu absurden, selbstwidersprüchlichen Antirealismen übergehen, sondern bei Bedarf auch wieder zu eher banalen Begriffen von Machtanalyse und sozialer Konstruktion zurückkehren, wenn ihnen die radikalen Konsequenzen ihres Denkens vorgehalten werden.

Zudem offenbart sich hier die bereits angedeutete Nähe zu Rechten Mythen-Konzeptionen von Nietzsche über Sorel bis hin zu Alain de Benoist, in denen die Wahrheit ebenfalls als mobilisierender Mythos oder lebensdienliche, heroische Illusion begriffen wird.<sup>135</sup> Man muss dann nur noch den ‚Machteffekten‘ von Aussagenformationen nachspüren und der Kampf ‚Narrativ gegen Narrativ‘ kann jede Frage nach Sachangemessenheit ersetzen. Diese völlig inkohärente Wissenskonzeption liegt vielen postkolonialen Beiträgen zugrunde, wobei sich neben der genannten Strategie des ‚Political talk‘ auch die entgegengesetzte findet: ein lupenreiner ethnopluralistischer Orientalismus, also ein kultureller ‚Essentialismus‘ in Bezug auf nichtwestliche Länder und die Leugnung der Existenz universeller Handlungslogiken der Akteure. Solche Argumentationen liegen dann der exotisierenden bis autoritär-masochistischen Wertschätzung ‚fremder Handlungsfähigkeiten‘ zugrunde, wie man sie teilweise in den indischen Subaltern Studies und bei vielen ‚feministischen‘ Verharmlosungen bis Verherrlichungen von Verschleierung, Genitalverstümmelung oder Selbstmordattentaten antrifft.<sup>136</sup>

---

<sup>133</sup> Ob Scherschel diese Position, die sie der Diskursanalyse in der Tradition Foucaults zuschreibt, selbst übernimmt, bleibt uneindeutig. Einerseits meint sie: „Ob rassistische Aussagen und Ansichten von Akteuren wahr oder falsch sind, stellt dabei kein relevantes Kriterium der Analyse dar.“ (Scherschel 2006, 51) (Vgl. auch 223). Andererseits fällt ihr auf, dass man so nicht einmal die Naturalisierung sozialer Verhältnisse, die im Rassismus anzutreffen ist, kritisieren kann (vgl. 51).

<sup>134</sup> Zur Kritik an den heillosen Aporien des wahrheitstheoretischen Relativismus, wie er von Gadamer bis Foucault und von Rorty bis Feyerabend vertreten wird, vgl. Habermas 1993, u.a. 327ff., Wendel 1989, v.a. Kap. I und V, Krämer 2007, Boghossian 2013.

<sup>135</sup> In diesem Sinne argumentieren Neue Rechte, alles sei politisch motivierter Interpretation und Perspektive unterworfen, nichts entgehe dem Kampf um kulturelle Hegemonie: „Kunst, Literatur, Mode, Symbole und Zeichen, nichts entgeht der Interpretation, die eine spezifische Weltsicht zu geben vermag.“ (de Benoist 2017, 44). Benoist stellt fest, „daß nichts im Dasein ‚neutral‘ ist“ (45): „Wahr ist das, was sich in die Lage versetzt, zu existieren und fortzudauern [...]. Der Marxismus kann die ‚Wahrheit‘ von morgen sein. Aber es handelt sich um eine ‚Wahrheit‘, die abzulehnen man berechtigt ist, um ihr eine stärkere entgegenzustellen [...] Ich glaube vor allem, daß man, gerade weil die reine Wahrheit unentscheidbar ist, mehr denn je ‚heroisch‘ schaffen, aufbauen und gestalten muß.“ (52ff.)

<sup>136</sup> Vivek Chibber (2018) hat diese Tendenz einer treffenden Kritik unterzogen. Der o.g. falsche Antikulturalismus entgeht ihm aber weitgehend. Kulturelle Momente wie religiöse Deutungsmuster oder spezifische

2) Darauf baut die Fehldiagnose auf, westlicher Kolonialismus, Rassismus und schließlich der Nationalsozialismus seien unmittelbare Konsequenzen der universalistischen Vernunftkonzeption der Aufklärung. Häufig wird dafür die *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer/Adorno bemüht, die erwiesen habe, „dass es einen direkten Weg von der Aufklärung in den Genozid gab.“ (Schiffauer 2009, 181)<sup>137</sup> Die Lehre aus diesem ‚repressiven‘ westlichen Universalismus sei die Selbstrelativierung der westlichen Vernunft und die Anerkennung kultureller Vielfalt um der Vielfalt willen<sup>138</sup> sowie das Eingeständnis, dass der westliche Kolonialismus als Alleinschuldiger an allen negativ konnotierten Handlungen von Muslimen zu betrachten sei.<sup>139</sup> Damit geht die theoretische Herabwürdigung islamischer Akteure einher, die lediglich als Reagierende betrachtet werden – eine Sichtweise, die ihnen keine eigene Geschichte, keine originären Handlungsmotive, keine eigenen Machtansprüche und keine eigene Islamisierungsabsicht gemäß den Vorgaben der religiösen Tradition zugesteht. Islamisch motivierte Formen des kollektiven Narzissmus, einer Kultur der Ehre und Schande und deren Kränkungen können dann nicht mehr als Ursache antisemitischer und antiwestlicher Aggressionen wahrgenommen werden. So zitiert Mark Terkessidis bereits 1995 zustimmend einen „französischen Moslem“: „Frankreich bekommt den Islam, den es verdient“, während es für Terkessidis „nicht um eine Darstellung und Bewertung von Bewegungen gehen [kann], die sich auf den Islam beziehen“ (Terkessidis 1995, 138f.) – klare Schuldzuweisung an den Westen hier, Schweigen, wenn es um den Islam geht, dort. Wenn von Rassismus die Rede ist, dann wird meist nicht nur der arabische Hautfarbenrassismus verschwiegen, sondern auch die Geschichte des umfangreichen Systems der islamisch-arabischen Versklavung von Afrikanern.<sup>140</sup>

Diese eurozentrische Nabelschau, die den Islam stets aus der Perspektive der Konstellation von ‚westlicher Dominanz‘- und islamischer ‚Minderheitenkultur‘ betrachtet und sich zum Schutz der Minderheitenkultur berufen fühlt, egal welche Inhalte sie haben mag, bringt eine eigentümliche politstrategische Beißhemmung mit sich: Es wird behauptet, wer den Islam kritisiere, der spiele den Rechten in die Hände. Dieses Manöver kommentiert Pascal Bruckner wie folgt: „Just as we were once instructed that criticising the Soviet Union played into the hands of American imperialism, those who attack Ikhwani, salafi, Wahhabi, and Khomeinist fanatics today stand accused of promoting the interests of the nativist Right. This kind of Stalinist blackmail [...] led generations of progressive intellectuals into cowardly silence and complacent appeasement of totalitarianism.“ (Bruckner 2018) Der Unterschied zum feigen Schweigen und selbstgefälligen Einverständnis heute ist allerdings, dass sich damals die erwähnten westlichen Intellektuellen selbst als Kommunisten begriffen, sie sich heute aber meist nicht als Muslime verstehen. Hier sind möglicherweise zwei Mechanismen am Werk: zum einen das exotisierende „Lawrence of academia syndrome [...] that

---

Ideologien werden von Chibber nicht in ihrer relativen Eigenständigkeit ernstgenommen und er begreift nicht, dass z.B. ökonomisch irrationale Motive durchaus materialistisch erklärbar sein können. Sein Rational-Choice-Marxismus ignoriert die Kritische Theorie mit ihrer analytischen Sozialpsychologie. Zur Kritik an kulturrelativistischen Ansätzen im Feminismus vgl. u.a. Moghissi 1999, Vukadinović 2019, 2020.

<sup>137</sup> Um die Randständigkeit liberaler, aufklärerischer Positionen im Islam als dessen Vorteil zu verkaufen, wird gerade von Islam-Apologeten gerne auf die *Dialektik der Aufklärung* rekurriert, vgl. neben Schiffauer auch Ucar 2017. Eine andere, übliche, Strategie besteht darin, zu behaupten, der Westen konstruiere einen unaufgeklärten Islam, um sich selbst als aufgeklärt und zivilisiert zu verstehen, ohne die Ambivalenzen der Aufklärung zu reflektieren. Auch diese Strategie ist in dem Interview mit Schiffauer zu finden, in dem er suggeriert, eine Kritik am Islam als unaufgeklärt sei nichts anderes als eine solche projektive Abwehr (vgl. Schiffauer 2009, 180f.). Dass eine rationale Selbstkritik des Westens und eine Kritik am konservativen Islam möglich sein könnten, wird von vornherein ausgeschlossen.

<sup>138</sup> Vgl. dazu kritisch: Finkielkraut 1989a, 62f., 71-92, Claussen 1994, 7f., 16f. sowie Benl 2010.

<sup>139</sup> Empirische Widerlegungen dieser populären Behauptung findet man u.a. bei Koopmans 2020, 73-80, 148.

<sup>140</sup> Vgl. dazu Lewis 1992, Flaig 2018, Kapitel 3 und 4.

leads Western scholars to leap to the defense of any and all aspects of the societies they study, especially third-world societies, even if this means defending conduct they would never tolerate in their own country and even if it means ignoring or criticising intellectuals from the societies they study who condemn the very things they defend" (Henry Munson, zit. nach Moghissi 1999, 49f.); zum anderen eine "white man's burden [...] of guilt", die den Rest der Welt bevormundet, infantilisiert und zum bloßen Opfer erklärt, während der Westen die "responsibility for the world and its ills" (Lewis 1990, 102) allein für sich reklamiert. Die Konsequenzen dieses Denkens sind die Schutzlosstellung und Diffamierung liberaler Muslime oder Ex-Muslime, die den vorherrschenden Islam kritisieren, die exotisierende Einkerkung von Individuen in ihre Herkunftskulturen<sup>141</sup>, der doppelte Standard, mit dem jede noch so patriarchale, antisemitische oder ethnozentrische Haltung der ‚Anderen‘ relativiert wird sowie die Einreihung in den Kampf gegen die *Westoxication*.<sup>142</sup>

### **4.3. Die Verleugnung des islamischen Antisemitismus**

Die Dethematisierung der regressiven Gehalte des Islams beinhaltet notwendig die Leugnung oder Verharmlosung eines islamischen Antisemitismus<sup>143</sup>, wobei diese verschiedene Variationen aufweisen: Oft wird das Problem im oben am Beispiel Attias beschriebenen Stil als rassistische Projektion abgetan: man wolle nur vom eigenen Antisemitismus ablenken. Die Kritik am arabisch-islamischen Antisemitismus habe lediglich die Funktion einer orientalistischen moralischen Überlegenheits- und nationalen Täterstolz-Erzählung.<sup>144</sup> Eine sachliche Berechtigung der Erhöhung der Aufmerksamkeit für islamischen Antisemitismus wird ohne jede Begründung verworfen. Einen Schritt weiter geht die These, die Muslime seien die neuen Juden, würden „für sämtliche gesellschaftliche Misstände verantwortlich gemacht“ und „die im Begriff der ‚Islamophobie‘ implizierte Angst vor muslimischer Weltbeherrschung“ habe „Verschwörungsmythen über die jüdische Weltbeherrschung abgelöst“. (Attia 2009, 68, 75)<sup>145</sup> Letztlich wird damit die religiöse Gruppe mit der höchsten Zustimmung zu judenfeindlichen Haltungen<sup>146</sup> nicht nur von jeder Kritik ausgenommen, sondern zu den neuen Juden erkoren.

---

<sup>141</sup> Entweder weil man jede Kritik an diesen Kulturen als rassistisch delegitimiert und deren Strukturen damit jedem Wandel entzieht oder weil man ganz offensiv in exotisierender Manier die Differenz der Kulturen als Gegengift gegen den ‚homogenisierenden Universalismus‘ des Westens feiert. Dass sowohl Kulturalismus als auch die Leugnung von Kultur teils von denselben Autoren vorgebracht werden, erklärt Sandra Kostner als diskursstrategischen Zug: „Wenn es also der eigenen Agenda entspricht“ (z.B. im Fall „interkulturelle[r] Öffnungsforderungen an die Mehrheitsgesellschaft“), „dann werden kulturelle Unterschiede stark gemacht. Wenn es ihr widerspricht“ (z.B. bei der Frage kultureller Gründe für Antisemitismus oder patriarchale Gewalt), „dann werden sie kleingeredet oder gleich ganz negiert.“ (Kostner 2019, 55)

<sup>142</sup> Vgl. dazu Finkelkraut 1987a, 72-86, Moghissi 1999, 7f. 94, Moller Okin 2010, Ebert 2018, 176-188, Kostner 2019, 64ff., Küntzel 2019, 158-161, Bruckner 2020, u.a. 28-36.

<sup>143</sup> Zur Verharmlosung des islamischen Antisemitismus in relevanten Teilen der deutschen Antisemitismusforschung vgl. Küntzel 2020, Schindler 2020, Jikeli 2020b.

<sup>144</sup> Vgl. Attia 2018, 24, Attia 2009, 84.

<sup>145</sup> Vgl. vorsichtiger, aber mit ähnlicher Tendenz: Wetzel 2012, 96.

<sup>146</sup> Vgl. u.a.: ADL 2014, Jikeli 2015, Jikeli 2020a, Jikeli 2020b, Jikeli 2020c, Ehsan 2020, Koopmans 2020, 210-215. Die Zustimmungsraten zu explizit antisemitischen Aussagen im Zuge einer weltweiten Umfrage der ADL waren bei Buddhisten, Hindus, Atheisten und Christen zwischen 17% und 24%, bei Muslimen 49% (vgl. ADL 2021). „Die 16 Länder mit den laut ADL Studie weltweit höchsten Niveaus an antisemitischen Einstellungen im Jahr 2014 sind alle mehrheitlich muslimisch“. (Jikeli 2020a, 125) Insgesamt gilt demnach für die untersuchten Länder, dass je stärker islamisch geprägt Staaten sind, desto höher die Zustimmung für explizit antisemitische Statements ist, während dort, wo Muslime eine Minderheit in einer nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft darstellen (auch in Israel), ihre antisemitischen Haltungen eher weniger stark ausgeprägt sind (vgl. Jikeli 2020a, 125f.). Doch auch bei europäischen Muslimen ist bisherigen Untersuchungen zufolge eine durchgehend höhere Zustimmung zu antisemitischen Aussagen als in der Restbevöl-

Etwas ausgeklügelter präsentieren sich Versuche, die zugestehen, dass ein Problem mit islamischer Judenfeindschaft besteht, diese aber als „islamisierten Antisemitismus“ (Cheema 2018, 47) und reines europäisches Exportprodukt begreifen – als Beispiel sei hier Saba-Nur Cheema von der *Bildungsstätte Anne Frank* genannt. Der Begriff des islamisierten Antisemitismus ist geeignet, Muslime auch in ihrer Judenfeindschaft zum Opfer des Westens und zu passiven Figuren ohne eigene Geschichte zu stilisieren. Zunächst einmal verwundert Cheemas Behauptung, allein mit der Bezeichnung „muslimischer Antisemitismus“ werde „eine Gruppenzuschreibung verursacht („die Muslime“) und ein[...] Verdacht formuliert („Muslime sind antisemitisch“).“ (47) Die Feststellung, dass es eine Gruppe gibt, bei deren Mitgliedern eine antisemitische Haltung zu finden ist, soll offenbar etwas Schlechtes sein, zumindest, wenn es um Muslime geht (bei anderen haben einige Antirassistentinnen kein Problem damit, von „der narzisstische[n] Selbstbezogenheit der Deutschen“ und von „Täternation“ zu sprechen (Attia 2018, 24.)).<sup>147</sup> Nun wäre es in der Tat unsinnig zu behaupten, jeder Muslim sei antisemitisch. Wenn man aber feststellen kann, dass in muslimischen Communities und Staaten antisemitische Einstellungen (sogar überproportional) häufig vorkommen – und das kann man<sup>148</sup> –, und wenn man zudem auf jüdenfeindliche doktrinäre Grundannahmen und Praktiken islamischer Traditionen hinweisen kann, so darf der Begriff ‚muslimischer/islamischer Antisemitismus‘ getrost ohne Anführungszeichen verwendet werden.

Zwar behaupten Interpreten wie Thomas Gräfe lapidar, es gebe „keine jüdenfeindliche theologische Tradition“ im Islam (Gräfe 2019, 72). Er beruft sich dabei unter anderem auf eine Schrift von Bernard Lewis, in der dieser ausführt, die traditionelle „Jüdenfeindlichkeit“ „in der islamischen Gesellschaft“ (Lewis 2004, 83) sei nicht theologischer Natur, sondern resultiere aus dem Überlegenheitsgefühl der Herrschenden gegenüber der Minderheit, sei also eher historisch-kulturell.<sup>149</sup> Während Gräfe allerdings (ebenso wie Cheema) die durchgehende, wenn auch nicht immer gleich intensive, Jüdenfeindlichkeit in den traditionellen islamischen Gesellschaften, die sich ja sogar im *Dhimmi*-Status institutionell niederschlug, unerwähnt lässt, leugnet Lewis diese keineswegs. Dass diese Feindschaft nicht theologischer Natur sei, ist zudem Lewis' eigenen Ausführungen zufolge fraglich – immerhin erwähnt er etliche jüdenfeindliche Stellen in Koran und Hadithen und betont sogar, dass Juden im Vergleich zu Christen dort erheblich negativer dargestellt werden.<sup>150</sup> Ausführlicher als Lewis analysieren Andrew G. Bostom (2008) und David Nirenberg (2015, Kap. 4) die umfangreiche klassische theologische Tradition islamischer Jüdenfeindschaft. Dass es auch einige jüdenfreundliche Stellen im Koran gibt und Juden im Islam keine zum Christentum analoge heilsgeschichtliche Funktion haben, wird damit nicht angezweifelt. Aber insbesondere Nirenberg zeigt, dass es durchaus analoge genuin theologische Funktionen der Jüdenfeindschaft im Islam und Christentum gibt, einen „Aneignungs- und Stigmatisierungsprozess“ (Nirenberg 2015, 147), den Hyam Maccoby der

---

kerung zu finden, und zwar eine, die doppelt bis viermal so hoch ist (vgl. Jikeli 2020a, 120f.). Allerdings werden z.B. bei der ADL keine israelbezogenen antisemitischen Statements abgefragt, was die antisemitischen Zustimmungsraten insgesamt, v.a. aber auch unter Nichtmuslimen, vermutlich deutlich erhöhen würde.

<sup>147</sup> Kursivierung im Original. Diese Deutschen, von denen den ganzen Text hindurch die Rede ist, soll es am Ende dann doch nicht geben, weil es ja Widerständler im NS gegeben habe. Dafür gibt es nun *die* Anti-Deutschen (vgl. Attia 2018, 34). Wer zwischen stigmatisierenden Pauschalisierungen und sinnvollen Allgemeinbegriffen nicht unterscheiden kann, muss sich in solchen Inkonsistenzen und Widersprüchen verfangen. Vgl. kritisch zu den Weigerungen, von ‚dem Islam‘ zu sprechen: Nagel 2014, 19-28 sowie Maani 2015, 22ff.

<sup>148</sup> Vgl. Fußnote 146.

<sup>149</sup> Zu Lewis' Unterscheidung zwischen Islam als Doktrin und als Kultur vgl. Lewis 2004, 14f.

<sup>150</sup> Vgl. Lewis 2004, 20, 60, 69.



„Methode der Usurpation“ (Maccoby 2019, 48) im Rahmen einer „Theologie der Verdrängung“ (49) zuschreibt. Diese besteht in der Anknüpfung an die jüdische Überlieferung, ihrer Umdeutung als immer schon auf den Islam hinweisende, dem Vorwurf an die Juden, diese Umdeutung nicht als letzte Wahrheit zu akzeptieren sowie eigentlich als Volk schon in der Vergangenheit ungläubig gewesen zu sein (bis hin zur Tötung der eigenen Propheten) und letztlich in der Forderung der irdischen Demütigung der Juden als ‚Beweis‘ ihrer Verstocktheit.<sup>151</sup> Das vom Judentum Übernommene ist demnach immer schon islamisch, die realen Juden hingegen verstockt und böseartig. So stellt auch Lewis für den Islam fest: „Wird ein jüdischer Einfluß oder Bestandteil als solcher identifiziert, so erfährt er prinzipiell Ablehnung. Akzeptiert man ihn als Teil des authentischen Islam, so ist er per definitionem nicht jüdischen, sondern göttlichen Ursprungs.“ (Lewis 2004, 70)<sup>152</sup> Der Gedanke, dass Juden die Schrift verfälscht oder ihren wahren Sinn verfehlt hätten, und innere Glaubenskämpfe und -zweifel, wie bereits im Christentum geschehen, derart an den Juden ausagiert wurden, sei ein weit verbreitetes Phänomen der theologischen Tradition im Islam, meint auch Nirenberg.<sup>153</sup>

Man kann also in personeller (hohe Zustimmungswerte zu judenfeindlichen Aussagen bei Umfragen unter Muslimen in islamischen, aber auch z.T. in nichtislamischen Ländern), institutioneller (Legitimität antisemitischer Haltungen bis in Kreise der Staatsführungen und Staatsdoktrinen einzelner Länder), historischer (praktische Tradition der Judenfeindschaft in Gestalt des *Dhimmi*-Status) und theologischer Hinsicht (spezifische herabgewürdigte Rolle der Juden im Islam als Religion) von einer islamischen Judenfeindschaft sprechen.<sup>154</sup> Im Übrigen kann man für fast zwei Jahrtausende ebenso berechtigt eine *christliche* Judenfeindschaft konstatieren, trotz verschiedenster Strömungen und Konfessionen. Dass Cheema in einem in keiner Weise begründeten nächsten Schritt dann einfach *behauptet*: „Letztlich folgt diese Gruppenkonstruktion einer rassifizierenden Logik, in der Muslimsein nicht als religiöse Zugehörigkeit gelesen wird, sondern ethnisiert wird“ (Cheema 2018, 47), kann als unzulässige Unterstellung zurückgewiesen werden, die jeden rationalen Diskurs durch den Vorwurf des Rassismus abwürgt. Sicherlich begreifen rechte Ethnopluralisten den Islam als ‚natürliche‘ arabische oder türkische Volksreligion<sup>155</sup>, aber offensiv reformorientierte Muslime oder liberale Islamkritiker betrachten „Muslimsein“ eben nicht, auch nicht „letztlich“, als Ausdruck einer unverfügbaren völkischen Substanz (genauso wenig wie ‚Christsein‘), sondern als politisch-religiöse Haltung, die auch von Muslimen prinzipiell reformiert, korrigiert und kritisiert werden kann.

An der Exportthese ist so viel richtig, als der moderne Antisemitismus tatsächlich aus Europa in den Orient ‚exportiert‘ wurde. Allerdings gibt es im klassischen Islam, wie gezeigt, sowohl historisch als

---

<sup>151</sup> Nirenberg (2015, 156) stellt fest, „dass die Stellung des Korans gegenüber den Juden eine doppelte ist, nämlich zugleich einbeziehend und ausschließend. Gerade weil der Koran in seinem prophetischen Kern etwas übernimmt, was er als ‚wahres Judentum‘ begreift, grenzt er die ‚realen‘ Juden, denen er begegnet, als falsch und korrupt aus. [...] Die Demütigung der Juden, ihre Erhaltung im Zustand der Unterworfenheit, beweist die Herrschaft und Wahrheit des Islam.“

<sup>152</sup> Vgl. zu diesem Punkt auch Nirenberg 2015, 154.

<sup>153</sup> Vgl. Nirenberg 2015, 150f., 156ff.

<sup>154</sup> Ich orientiere mich bei dieser begrifflichen Unterscheidung an Lagodinsky 2009, 65ff., der freilich den Begriff eines islamischen Antisemitismus gerade ablehnt. Zu den einzelnen Punkten vgl. u.a. vgl. Wistrich 1987, Poliakov 1992, 98f., Groiss 2001, Küntzel 2003, Lewis 2004, Kap. IV, Küntzel 2007, Bostom 2008, Mallmann/Cüppers 2011, Wistrich 2012, Heinisch/Scholz 2012, 131-148, Nirenberg 2015, Kap. 4, Harkabi 2017, Bauer 2018, Bensoussan 2019, 82, 146ff., 184, Weinstock 2019, 25f., 342, 358ff., 377ff., 402-412, Heinisch/Scholz 2019, 102-115, Jikeli 2020a/b, Schreiber 2020, Grigat 2020a, Koopmans 2020, 210ff, 239ff., Rickenbacher 2020.

<sup>155</sup> Vgl. bereits den radikalkonservativen Kulturrelativisten de Maistre im Jahr 1794 (2000, 48, 153-160).

auch theologisch bereits eine ausgeprägte Judenfeindschaft, die nun mit zentralen Motiven des modernen Antisemitismus kombiniert wird<sup>156</sup> – und genau diesen traditionellen islamischen Judenhass blendet Cheema in ihrem Beitrag aus. Sie beantwortet auch nicht wirklich die Frage, warum ausgerechnet die *islamische* Welt für den modernen Antisemitismus derart empfänglich war und ist – das ist mit der Exportthese nämlich noch nicht erklärt. Auch hier sind, folgt man einer Reihe von Autoren<sup>157</sup>, genuin islamische Faktoren am Werk<sup>158</sup>, die den kulturellen Hintergrund für moderne Entwicklungen darstellen: Der Import europäischer antisemitischer Weltverschwörungstheorien mit den Juden als Figur des völkerzersetzenden, die Abstraktionen und liberalen Momente der Moderne personifizierenden Dritten, hilft der islamischen Welt bei einer projektiven, jede Selbstkritik ausschließenden Bewältigung der kollektiv-„narzisstischen Krise“ (Diner 2007, 17), in die die von Allah auch auf Erden als ‚beste aller Gemeinschaften‘ bestimmte Umma geriet, als sie zunehmende Machtverluste und schließlich (zum Teil) die Kolonialisierung durch den Westen hinnehmen musste. Hinter der die Umma zerstörenden, vor allem von der Emanzipation der Frau signalisierten Zersetzung der tradierten moralischen Ordnung steckt demzufolge der Jude. Mustergültig artikuliert diese weitverbreitete Haltung der Muslimbruder Sayyid Qutb (2008, 359f.): „The Jews have confronted Islam with enmity from the moment that the Islamic state was established in Medina [...] Behind the doctrine of atheistic materialism was a ‚Jew‘; behind the doctrine of animalistic sexuality was a Jew; and behind the destruction of the family and the shattering of sacred relationships in society [...] was a Jew.“<sup>159</sup> Es sind also nicht Konflikte oder Unterdrückung als solche, sondern es ist das durch ein kollektiv-narzisstisches Deutungs- und Bedürfnismuster hindurch wahrgenommene historische Geschehen, das antiwestliche und antisemitische Ressentiments mobilisiert: Dass es ausgerechnet dem jahrhundertlang gedemütigten „Dhimmi-Volk gelang, im Herzen der arabischen Welt einen souveränen Staat zu errichten, mußten die Moslems als unerträgliche Kränkung ihres Stolzes empfinden“, meint Robert Wistrich. (1987, 312) „Die Palästinenser“, so Yaacov Lozowick (2006, 94), „wiesen die jüdischen Ansprüche nicht ab, weil sie europäische Kolonialisten [...] gewesen wären, sondern weil sie seit Jahrhunderten Einheimische zweiter Klasse waren, die es plötzlich gewagt hatten, die natürliche Ordnung auf den Kopf zu stellen und für eine nationale Heimstatt zu kämpfen.“<sup>160</sup> Leon Poliakov, George Bensoussan und Nathan Weinstock haben gezeigt, dass bereits die Idee rechtlicher Gleichstellung der Juden, die dem Orient seit dem 19. Jahrhundert vom Westen aufgenötigt wurde, von arabischer Seite zum gesteigerten Hass auf die ‚dreisten‘ Dhimmis führte und dieser Hass zum kontinuierlichen Merkmal großer Teile der arabischen Politik gegenüber den

---

<sup>156</sup> Zum modernen islamischen Antisemitismus vgl. Wistrich 1987, Groiss 2001, Cook 2007, Bostom 2008, Wistrich 2012, Harkabi 2017, Bauer 2018, Grigat 2020a.

<sup>157</sup> Vgl. Küntzel 2003, Lewis 2003, 43f., Lewis 2004, 63ff., 165ff., Kap. IV, Lozowick 2006, 94, Diner 2007, Morris 2008b, 393f., 419f., Heinisch/Scholz 2012, 135f., Nagel 2014, 59f., 63ff., Landes 2018, Weinstock 2019, 378, Yemini 2017, 129, Maccoby 2020, 212, Rickenbacher 2020.

<sup>158</sup> Die antijüdisch mobilisierende Ideologie ist im arabischen Raum z.B. in den 1920er/30er Jahren vorwiegend der Islam und zunächst nicht ein in der Bevölkerung damals wohl noch weitgehend Fremdkörper bleibender (pan-)arabischer Nationalismus. Vgl. dazu Morris 2008b, 394, 401, Karsh 2011, 18f., Motadel 2017, 53f., 71f., Küntzel 2019, 84.

<sup>159</sup> Vgl. auch einen der höchsten Würdenträger des sunnitischen Islam heute, Ahmad al-Tayyeb, Scheich der Kairoer Al-Azhar: „Wir sind mit großen internationalen Verschwörungen gegen Araber und Muslime konfrontiert, mit dem Ziel die Gesellschaft so zu spalten, wie es den Träumen des neuen Weltkolonialismus entspricht, der ein Bündnis mit dem Weltzionismus gebildet hat – Hand in Hand und Schulter an Schulter. [...] Das Ergebnis dieser ausgefeilten Manipulationen ist, dass der Irak verloren gegangen ist, Syrien verbrannt, Jemen auseinandergerissen und Libyen zerstört wurde.“ (Zit. nach Koopmans 2020, 146f.)

<sup>160</sup> Allerdings ist es der damit einhergehende säkulare, egalitäre und universalistische Anspruch des Zionismus, der von Islamisten wie Amin el-Husseini gehasst wird. Es ist nicht nur die Tatsache, dass *jüdische* Frauen auf ‚islamischem Grund‘ stehen, sondern dass sie *Waffen und kurze Hosen* tragen, die den Hass des Muftis auf sich zieht. Vgl. Karsh 2011, 276, Endnote 28.

Juden der arabischen Welt, speziell Palästinas und später Israels mutierte – ein Hass, der letztlich seine Quelle im Versprechen der islamischen Überlegenheit hat, die der Dhimmi-Status von Juden und Christen impliziert.<sup>161</sup> Das ist ein Unterschied ums Ganze gegenüber der Behauptung, der Antisemitismus muslimischer Jugendlicher sei eine Reaktion auf ihre Diskriminierung durch die deutsche Mehrheitsgesellschaft oder der Antisemitismus der Muslime eine Reaktion auf ihre ‚koloniale Unterdrückung‘ oder den Konflikt mit Israel.<sup>162</sup> Dass ausgerechnet die Juden zur Zielscheibe werden, muss schon eine autoritär-projektive Grundhaltung voraussetzen, die nicht die rassistische Diskriminierung seitens der Mehrheitsgesellschaft<sup>163</sup>, sondern die Juden beschuldigt, die eigene Misere zu verursachen. Dass Erziehung oder systematische antisemitische Propaganda, die durch arabische oder türkische TV-Sendungen, im Internet, in Moschee-Predigten, durch Äußerungen staatsoffizieller Vertreter und religiöser Autoritäten oder – bei Flüchtlingen – in Schulbüchern der Herkunftsgesellschaft vermittelt wird, einen wichtigen Einfluss haben könnten, muss dann außen vor bleiben.<sup>164</sup>

## 5. Antisemitismus – “not systemic”?

Dass Antisemitismus in antirassistischen Positionen aus dem Blick gerät, hat auch etwas mit der verbreiteten Definition von Rassismus als „Vorurteil plus Macht“ (Miles 1991, 75)<sup>165</sup> zu tun, der zufolge nur ein *effektiver* Ausschluss der rassifizierten und herabgewürdigten Anderen vom gleichen Zugang zu materiellen oder symbolischen Ressourcen überhaupt Rassismus ist.<sup>166</sup> Wird Antisemitismus fälschlicherweise als bloßer Rassismus begriffen, so kann er dieser Definition zufolge nur von Seiten der ‚Dominanzkultur‘ ausgeübt werden (zu der ja die Juden, zumindest bestimmten Critical Whiteness-Vertreterinnen zufolge, inzwischen selbst gehören sollen). Unterstellt wird dann, wie Balázs Berkovits (2018, 89) in kritischer Absicht kommentiert, “that anti-Semitic attacks carried out by other minorities [...] cannot be significant, for those are not the actions of the dominant

---

<sup>161</sup> Vgl. Poliakov 1992, 98f., Yemini 2017, 118, Bensoussan 2019, 82, 146ff., 184, Weinstock 2019, 25f., 342, 358ff., 377ff., 402-412. Natürlich gab es in der arabischen Welt auch moderatere Stimmen, die aus verschiedenen Gründen – kumulative Radikalisierung der arabischen Mächte durch innerarabische Konkurrenz um Palästina, Druck der ‚arabischen Straße‘, Terror des Muftis von Jerusalem und anderer radikaler Kräfte gegen Andersdenkende, Appeasement der britischen Mandatsmacht gegenüber diesem Terror usw. – für Jahrzehnte zum Verstummen gebracht wurden. Vgl. Karsh 2011, Küntzel 2019, 53-58.

<sup>162</sup> Zu finden u.a. bei Ullrich/Kohlstruck 2015, 87, 90 sowie Attia 2009, 86. Zur Kritik daran vgl. Küntzel 2020, Jikeli 2020a, 128.

<sup>163</sup> Zur Kritik an Aspekten der Diskriminierungsthese vgl. Wagener 2017, Yemini 2017, 165, 169f., 173, Koppmans 2020, 74ff., 202-223, 234ff.

<sup>164</sup> Muslime sind aber natürlich nicht *nur* Muslime, sondern auch vielen anderen sozialen und kulturellen Einflüssen ausgesetzt. Die Annahme islamischer Faktoren bedeutet also keineswegs die Leugnung antisemitischer Einflüsse aus der deutschen Gesellschaft heraus. Neben sonstigen Faktoren befördern gerade das Appeasement gegenüber islamistischen Regimen, die Diskurse über ‚Islamophobie‘ oder die antizionistisch verzerrte Darstellung des israelisch-arabischen Konflikts im akademischen, medialen und politischen Kontext generell problematische Haltungen.

<sup>165</sup> Miles selbst kritisiert diesen Ansatz treffend, vgl. Miles 1991, 69-83. Er zeigt, dass das Konzept des ‚institutionellen Rassismus‘, das sich von allen Motiven der Akteure abkoppelt, bereits vor der Konjunktur der Critical Whiteness-Studies eine „*Kümmerform von Gesellschaftskritik*“ (Claussen 1994, 15) darstellt. Solcherart Regression findet sich vor allem in den extrem verbreiteten Biographien und populären Sachbüchern zum Thema. Bei Eddo-Lodge (2019) z.B. wird *white privilege* zum Kapital-Substitut und zum personalisierend dargestellten, ‚heimtückischen‘, „clever[en]“ automatischen Subjekt, das alles durchdringt, das „die Industrien besitzt, zu denen du gerne Zugang hättest, und wenn du Geld zum Leben brauchst, bist du gezwungen, seine Bedürfnisse zu befriedigen“. Es „manifestiert sich in allen und niemandem“.

<sup>166</sup> Vgl. Biskamp 2016, 356, Shooman 2018b, 5, Eddo-Lodge 2019, Mecheril u.a. 2018, 16.

(white) groups, who determine the permanence of structural racism.“ Die Vorurteil plus Macht-Definition ist auch unabhängig von der Thematik des Antisemitismus kritikwürdig, weist im Kontext der Analyse von Judenfeindschaft aber besonders problematische Züge auf, weil der Anteil von ‚Subalternen‘/Minderheiten mit antisemitischen Haltungen in vielen Staaten durchaus signifikant ist.<sup>167</sup> Wenn aber nur ein am Maßstab der gesellschaftlichen Ungleichstellung gemessener, erfolgreich praktizierter Rassismus überhaupt Rassismus ist, dann ist ein Rassismus subalternen Gruppen durch einen definitorischen Trick zum Verschwinden gebracht worden. So können sich die ehemaligen *Women’s March*-Protagonistinnen Linda Sarsour und Tamika Mallory mit akademischem Segen und guten Gewissens mit antiweiß-rassistischen und antisemitischen Aktivisten wie Louis Farrakhan<sup>168</sup> von der ‚Nation of Islam‘ solidarisieren: Der Mann mag zwar ‚Vorurteile‘ haben, so die Logik dieser Antirassistinnen, aber Rassist (und Antisemit) kann er ja nicht sein, weil er schwarz ist. Durch die Vorurteil plus Macht-Definition des Rassismus entsteht das Problem, *welcher Art* ein „Vorurteil“ zum Beispiel eines Schwarzen sein soll, in dem die Aussagen und Person eines Weißen (oder Juden) durch Hinweis auf dessen Herkunft oder Hautfarbe delegitimiert oder herabgewürdigt werden. Meist wird bloß behauptet, dieses Vorurteil sei möglicherweise ‚diskriminierend‘<sup>169</sup> (womit die Art der Diskriminierung unklar bleibt), gelegentlich auch, es sei ‚racial prejudice‘, aber nicht rassistisch. Das Vorurteil darf nicht mehr rassistisch genannt werden, weil man ja dogmatisch festgelegt hat, dass Rassismus mit der *faktischen gesamtgesellschaftlichen* Ungleichstellung der Diskriminierten identisch sein soll. Kontraintuitive (vom rassistischen Vorurteil zum – allenfalls diskriminierenden – Vorurteil) oder gefährliche Verlegenheitsbegriffe (wie „rassische“ Vorurteile) sind die Konsequenz dieser Idee. Man benötigt plötzlich für die Bestimmung einer Haltung oder Ideologie unabhängig von ihrer praktischen Implementierung einen neuen Begriff – die Definition produziert also mehr Probleme als sie löst.<sup>170</sup> Der Begriff des institutionellen Rassismus kann das Vorurteil sogar vollständig in praxeologische Begriffe auflösen und erklärt dann jede Art der sozialen Schlechterstellung von Mitgliedern einer ethnisch oder kulturell bestimmten Gruppe zum Rassismus, ohne die Klassenstrukturen und kulturell tradierten Einstellungen in dieser Gruppe, ihren mehrheitlichen Bildungsgrad oder ihre Migrationskontexte als mögliche Erklärungsfaktoren zu berücksichtigen und ohne die Verbindung zu rassistischen ideologischen Haltungen oder historisch vorgängigen, von ideologischen Haltungen geprägten Diskursen zu belegen.<sup>171</sup>

Umgekehrt werden ‚Weiße‘, die eine ‚farbenblinde Agenda‘ vertreten, bisweilen als die neuen – und im Vergleich zu den Anhängern einer ‚White supremacy‘ nicht weniger gefährlichen – Rassisten

---

<sup>167</sup> Vgl. neben den in Fußnote 146 angeführten Untersuchungen u.a. Anti-Defamation League 2016, 16 sowie Hersh/Royden 2021, 19ff.

<sup>168</sup> Vgl. dazu Fourest 2020, 54f. Zu Farrakhans antiweiß-rassistischen und antisemitischen Äußerungen vgl. Anti-Defamation League 2020. Selbst ein in vielerlei Hinsicht problematischer Autor wie Ibram X. Kendi weist kritisch auf antiweißen Rassismus in schwarzen Communities in den USA hin, vgl. Kendi 2019, Kap. 10 sowie zu diesem Phänomen insgesamt: Arnold 2020, Danzig 2020, Funkschmidt 2020.

<sup>169</sup> Vgl. u.v.a. Shooman 2018b, 5, Eddo-Lodge 2019, Amjahid 2020.

<sup>170</sup> Vgl. Punkt 4 unten. Vgl. dazu auch Wessels 2021, 114f. Akzeptiert man die Vorurteil plus Macht-These, dann könnte also nicht einmal mehr von einem ‚nichtsystemischen Rassismus/Antisemitismus‘ von Subalternen gesprochen werden, weil es sich definitorisch schlicht nicht mehr um Rassismus/Antisemitismus handeln würde.

<sup>171</sup> Vgl. Punkt 2c unten. Vgl. dazu kritisch: Miles 1991, 69-83, 113-116, Lozowick 2006, 224, 238, Yemini 2017, 165f., 169f., Kostner 2019, 47, Koopmans 2020, 202-223, Beglinger 2021, Hübl 2021. Damit soll nicht bestritten werden, dass es institutionellen Rassismus gibt, mit Miles wäre aber die Überdehnung des Begriffes zu kritisieren.

ausgemacht.<sup>172</sup> Zunächst einmal wird dabei die *normative* Aussage der ‚Farbenblindheit‘, Menschen sollten nicht aufgrund ihrer Hautfarbe oder Herkunft unterschiedlich behandelt werden, und die *Selbstauskunft*, man praktiziere eine solche rassistische Unterscheidung auch nicht (‚Ihre Hautfarbe spielt für mich keine Rolle‘), auf die Ebene der *deskriptiven* Aussage verschoben, Menschen würden in dieser Gesellschaft *generell* nicht rassistisch diskriminiert.<sup>173</sup> Dass eine *derartige* Behauptung der Irrelevanz der Hautfarbe bei Fortbestehen eines Hautfarbenrassismus paradoxe, nämlich diskriminierende Effekte zeitigen kann, wird hier schließlich zur Generalthese, Universalismus, der nur noch als „weiße[...] Allmachts- und Universalismusphantasie[...]“ (Strohschein 2009, 512), bzw. als „rassistischer Mythos“ (Arndt 2009, 340) begriffen wird, sei nichts anderes als verdeckter Partikularismus.<sup>174</sup> Mit der totalisierten Verdachtshermeneutik gegenüber dem Universalismus wird die einzige normative Position verspielt, die Rassismus überhaupt *kritisieren* (und nicht nur in Gestalt einer neuen Privilegienordnung umarrangieren) kann. Dies erinnert fatal an einen Standard radikalkonservativer bis faschistischer Aufklärungsdenunziation, mit seinen nicht selten antisemitischen Untertönen – sollen demzufolge doch angeblich die Juden hinter dem (ja stets nur vermeintlichen) Universalismus stecken und ihre ‚Privilegien‘ damit kaschieren.

In welcher Hinsicht lässt sich nun Antisemitismus als „systemic“ begreifen? Ich werde mich dabei teilweise an Bestimmungen anlehnen, die in Texten des gegenwärtigen Antirassismus zu finden sind, teilweise aber auch darüber hinausgehen, weil beide Phänomene sich ja bereits inhaltlich erheblich unterscheiden. ‚Systemisch‘, ‚institutionell‘ und ‚strukturell‘ werden in der antirassistischen Literatur oft synonym verwendet. So spricht Yancey-Bragg (2021) von „systemic racism, also called structural racism or institutional racism“. Es geht bei der Thematik vor allem um individuelle Absichten überschreitende diskursive oder materielle Praktiken oder deren Effekte.<sup>175</sup> Dem *Handbuch Diskriminierung* zufolge „zielt die Perspektive der institutionellen Diskriminierung auf ‚dauer-

---

<sup>172</sup> So bei Susan Arndt die meint, colour blindness sei der neue Rassismus und „nicht harmloser“ (Arndt 2009, 340) als rechtsradikaler Rassismus, oder Eddo-Lodge, die feststellt, dass sie sich „mit offen rassistischen, rechten Extremisten wohler“ fühlt, weil sie dann wisse, woran sie sei, im Gegensatz zur „Heimtücke“ der Colour blindness-Weißen (Eddo-Lodge 2019). Da zudem der Begriff der rassistischen Gewalt bis ins Uferlose ausgedehnt wird, können Menschen, die Schwarze versklaven oder Lynchen wollen, mit Personen auf eine Ebene gestellt werden, die unwillentlich und unreflektiert z.B. von dem „Privileg“ profitieren, nicht ständig danach gefragt zu werden, wo man ‚eigentlich‘ herkomme.

<sup>173</sup> Vgl. mustergültig bei Arndt 2009, 340.

<sup>174</sup> Aus der berechtigten Forderung, die Erfahrungen von Schwarzen u.a. ernst zu nehmen, wird ein epistemisches Privileg des vermuteten Opfers von Rassismus abgeleitet. Als Weiße lernen, was Weißsein heißt, bedeutet demnach erkennen, das man unverdiente Privilegien – wie angeblich den Zugang zu Universitäten – hat, alltäglich „rassialisierte Gewalt“ ausübt, die ‚Menschen of Color‘ „kolonialistischer Ausbeutung“ aussetzt und dass jeder Widerspruch gegen die „Sicht der Anderen“ ein Abwehrmechanismus ist. Mehr als deren Perspektiven anerkennen und demütig zuzuhören, wenn in Sachen Rassismus kompetente Schwarze reden, ist für Weiße nicht möglich und jeder darüber hinausgehende Anspruch ist eine weiße Allmachtsphantasie. Lernen besteht für Weiße also weitgehend im Erfahren des eigenen Nicht-Wissens und im Verharren in dieser Position, nicht in einer Erlangung von (weiterem) Wissen oder gar der möglichen Korrektur der Auffassung von Schwarzen hinsichtlich der Frage, was Rassismus sei. Es besteht darin, dass man die eigene „Positionierung“ einsieht, einem ‚situated knowing‘ schicksalhaft ausgesetzt ist und die Erfahrungen von Menschen vorbehaltlos affirmiert, die sich als von Rassismus betroffen bestimmen. Das ist ein radikal-konservativer Topos, der eine bedingungslose und dauerhafte Unterwerfung einer Person unter eine Autorität postuliert, wobei dieser Autorität ein numinoses, von allen anderen uneinholbares Erkenntnisprivileg unterstellt wird: „Meine Grenzen und mein Nicht-Wissen zu erfahren, zu begreifen und anzuerkennen ist notwendiger Bestandteil des Prozesses. Außerhalb der *weißen* Allmachts- und Universalismusphantasien bin ich begrenzt und habe eine partikuläre Perspektive [...] Subjektiv empfand ich es schmerzhaft [sic], anzunehmen, dass wir nicht alle gleich sind, dass ich rassistische Privilegien habe, und dass ich nicht einfach alles verstehen und über alles reden kann. Die Aussagen ‚wir sind alle gleich‘, ‚ich habe keine rassistischen Privilegien‘, ‚ich kann alles verstehen und über alles reden‘ sind Phantasien, an die ich glauben will. Alles verstehen zu können, ist eine Allmachtsphantasie.“ (Strohschein 2009, 507, 510ff.).

<sup>175</sup> Vgl. Miles 1991, 69ff.

hafte Benachteiligungen sozialer Gruppen, die auf überindividuelle Sachverhalte wie Normen, Regeln und Routinen sowie auf kollektiv verfügbare Begründungen zurückgeführt werden.“ (Gomolla 2017, 134) Systemische oder institutionelle Aspekte von Rassismus werden u.a. auf folgenden Ebenen verortet:

(1) Institutioneller Rassismus im engeren Sinn, d.h. explizit ideologisch angeleitete organisierte Gewaltpraktiken oder Zugangsbeschränkungen zu materiellen und symbolischen Ressourcen (abgestützt durch staatliche Rechtsordnungen oder Maßnahmen, durch Mitgliedschaftsregelungen von Vereinen etc.). (2) Institutioneller Rassismus im weiteren Sinn als „in Routinen und Abläufen angelegt[e]“ (Hasselmann 2020) Praxis ohne expliziten Rekurs auf *manifeste* ideologische Begründungen und mit dem Effekt der rassistischen Ungleichbehandlung bestimmter Gruppen: (2a) Faktische Ungleichbehandlung aufgrund der Ausblendung von Benachteiligungen, die ursprünglich Resultat ideologisch angeleiteter Praktiken waren oder (2b) Fortsetzung von ideologischer Abwertung, Ungleichbehandlung bzw. Gewaltpraktiken durch „Verhältnisse, in denen ein explizit rassistischer Diskurs dergestalt abgewandelt wird, daß der direkt rassistische Inhalt verschwindet, während die ursprüngliche Bedeutung sich auf andere Wörter überträgt.“ (Miles 1991, 113)<sup>176</sup> Schließlich (2c) jede Praxis, deren Effekt eine faktische soziale Ungleichheit ethnisch oder kulturell definierter Minderheiten ist, ohne Rekurs auf eine ursprüngliche ideologisch begründete Diskriminierungspraxis. (3) Öffentliche Akzeptanz bestimmter Ressentiments, Diskriminierungen oder Gewaltpraktiken im hegemonialen Diskurs einer politischen Kultur, bis hin zu staatlich betriebener und legitimer Propaganda. (4) Rassismus als Vorurteil plus Macht. (5) Alltagsrassismus als auf permanent reproduzierten und in signifikantem Umfang geteilten Haltungen, Ressentiments und Stereotypen aufbauende Abwertung von bestimmten Gruppen. Alltagsrassismus wird im Antirassismus oft gerade nicht ‚systemisch‘ genannt, weil hier noch ein direkter Bezug auf rassistische Intentionen und Stereotype existiert, die Personen zu eigen sind, und man durch eine dogmatische Vorentscheidung für die Vorurteil plus Macht-Theorie oder einen spezifischen Begriff von institutionellem Rassismus die Begriffe ‚strukturell‘ oder ‚systemisch‘ für diese Konzepte reserviert. Wenn ‚systemisch‘ bedeuten soll, dass Rassismus „in Routinen und Abläufen angelegt“ ist (Hasselmann 2020) *und nicht* in Personen oder Interaktionen bzw. *nicht* in „persönliche[n] Einstellungen und Vorurteile[n] von Individuen“ (Shooman 2018b, 5), so lässt sich mit Bezug auf den Alltagsrassismus, neben der kognitivistischen Verkürzung durch den Vorurteilsbegriff, vor allem die starre Trennung von System und Subjekt kritisieren, die hier zugrunde liegt: i) Die in den alltäglichen Interaktionen der Subjekte realisierten und artikulierten Haltungen und Intentionen der Akteure stützen sich auf diskursive Logiken und Systeme geteilter Bedeutungen, die nicht in der einzelnen Person und ihrer selbstbewussten Intention aufgehen und Folgen haben können, die der Intention der Akteure weitgehend (wenn auch nicht prinzipiell) entzogen sind.<sup>177</sup> So mag z.B. eine Person mit einer Aussage gar nichts Abwertendes intendiert haben, stützt sich aber auf abwertende Bedeutungsgehalte, die gesellschaftliche Diskriminierungen fortschreiben. ii) Der sozialtheoretische Bedeutungsgehalt von ‚System‘ bezieht sich auf strukturell ermöglichte, motivierte und begrenzte Handlungszusammenhänge, die diese Strukturen wiederum reproduzieren. Aus solchen spezifisch gesellschaftlichen Struktur- und Systemzusammenhängen resultieren bestimmte Wahrnehmungsmuster (objektive Gedankenformen) und psychische Dispositionen (wie autoritär-masochistische Triebstrukturen), die zur Grundlage rassistischer oder antisemitischer Einstellungen werden können, für die der Begriff

---

<sup>176</sup> Dies ist eine von zwei Definitionen des institutionellen Rassismus, die Robert Miles für sinnvoll hält.

<sup>177</sup> Vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz 2013, 49, Kistenmacher 2016, 27.

„Vorurteil“ denn auch viel zu okkasionell ist. Diese Einstellungen sind also auch in dieser Hinsicht kein bloßer individueller Zufall, sondern im weiteren Sinne struktureller und systemischer Art. iii) Auch Handlungen formell nichtinstitutionalisierter Akteure haben strukturelle Aspekte. So können Gewaltdrohungen oder häufigere Gewaltakte ein „Regime der Angst“ (Schuck 2012, 61) bei den potentiellen Opfern etablieren, dessen „Bedrohungsmacht“ (62) nicht ständig mit unmittelbarer Gewalt aufrecht erhalten werden muss und eine faktische Einschränkung der Handlungsspielräume von rassistisch oder antisemitisch bedrohten Menschen mit sich bringt – man denke an sog. „national befreite Zonen“ oder islamistisch dominierte Viertel.

David Hirsh wundert sich zu Recht darüber, dass es in antirassistischen Diskussionen eine weitgehend geteilte Position ist, eine dem Akteur durchsichtige rassistische Intention von faktischem Rassismus (seien es rassistische Bedeutungen bestimmter Begriffe, seien es spezifische rassistische institutionalisierte Praktiken) zu unterscheiden, es häufig aber genau diese Antirassisten sind, die eine solche Unterscheidung bezüglich des Antisemitismus ignorieren:<sup>178</sup> „Oftentimes antiracists accused of antisemitism forget the importance of understanding racism objectively as something that exists outside of the individual racist. They find it easier to look within themselves and to find they are not intentionally antisemitic – indeed they are opponents of antisemitism.“ (Hirsh 2013, 1414) In weitgehendem Kontrast zur antirassistischen Thematisierung von Antisemitismus kann dieser damit in folgender Weise als ‚systemisch‘ begriffen werden: Punkt (1) ist in westlichen Gesellschaften weitgehend nicht mehr vorhanden, in anderen, z.B. islamischen Staaten wie dem Iran, hingegen durchaus. Punkt (2b) ist vor allem in Gestalt des israelbezogenen Antisemitismus systemisch: Meist ohne Juden direkt als Juden zu adressieren, werden abwertende, dämonisierende und die Sicherheit von Juden wenigstens mittelbar gefährdende Einstellungen perpetuiert, oftmals durch direkte Übertragung antisemitischer Stereotype auf Israel: Hier kehren Ritualmordlegenden ebenso wieder wie die Topoi des Feindes der Völker, der apokalyptischen Gefahr für den Weltfrieden oder des verstockten jüdischen Partikularismus.<sup>179</sup> Besonders gefährlich sind solche antizionistisch-antisemitischen Diskurse, weil es sich dabei um Konsens- bzw. Konvergenzideologien handelt, die sowohl Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten als auch gegensätzliche politische Lager verbinden und durchdringen.<sup>180</sup> Solche auf der Ebene des Diskurses zu konstatierenden Bedeutungsproduktionen und -verschiebungen materialisieren und routinisieren sich zudem in institutionellen Vorgaben wie Schulbüchern, kanonischen akademischen Texten oder wiederkehrenden Entscheidungsprozessen politischer Organisationen.<sup>181</sup> Indirekter ist der Übertragungsmechanismus beim sogenannten

---

<sup>178</sup> Vgl. Hirsh 2013, 1412f. Vgl. auch Nelson 2019, 86: „If you augment and empower anti-Semitism unwittingly, it does not matter what is in your heart.“

<sup>179</sup> Vgl. Hirsh 2013, Salzborn 2018, Kap. 5, Markl 2020, Rensmann 2021.

<sup>180</sup> Vgl. Rensmann 2005, Rensmann 2020 sowie Holz 2005, 82: „Im antizionistischen Antisemitismus können sich der islamistische, der rechtsradikale, der marxistisch-leninistische, der globalisierungskritische sowie der demokratische Antisemitismus treffen. Hierfür [...] [ist] die Legitimation des Antisemitismus als Antirassismus und Antifaschismus [...] wesentlich.“

<sup>181</sup> Man denke z.B. an verzerrte Darstellungen oder israelbezogenen Antisemitismus in Schulbüchern (vgl. z.B. SPME o.J., Groiss 2001, Labude 2017, Pardo 2018), an systematisch antizionistische Kurse an US-Universitäten (vgl. Nelson 2019, Kap. 7), an die Boykottresolutionen führender Akademikervereinigungen in Großbritannien (vgl. Feuerherdt/Markl 2020, 106-110) oder an die jahrzehntelange Praxis israeldämonisierender Resolutionen diverser UN-Gremien, an denen sich mit Ausnahme der USA auch viele westliche Staaten immer wieder beteiligt haben und beteiligen. Auch die bloße Existenz einer UNO-eigenen antiisraelischen Propagandaabteilung (des CEIRRP) oder der UNRWA mit ihrer einzigartigen, gegen Israel gerichteten Flüchtlingsdefinition und ihrer systematischen Finanzierung von Judenhass in palästinensischen Schulen, kann als institutioneller Antisemitismus im Weltmaßstab beurteilt werden (vgl. Feuerherdt/Markl 2018, Schwartz/Wilf 2020). Alan Posener (2021a) spricht z.B. zu Recht von einem „institutionalisierte[n] Vorurteil des UN-Menschenrechtsrats gegen Israel, das man nicht anders als antisemitisch bezeichnen kann“. Zu

‚strukturellen Antisemitismus‘, der eine zum manifesten Judenhass analoge Feindbildkonstruktion aufweist, ohne direkt auf Juden oder den jüdischen Staat zu referieren. Die Grundstruktur dieses Weltbildes besteht in einer personalisierenden und verschwörungstheoretischen Herrschaftsauffassung sowie der Konstruktion homogener Gemeinschaften als Opfer einer Gruppe, die als ‚Anti-Gemeinschaft‘ schlechthin phantasiert und manichäisch gegenübergestellt wird.<sup>182</sup> Punkt (2c) ist eine illegitime Verwendungsweise des Begriffs des institutionellen Rassismus, ebenso wie (4) ein untauglicher Begriff ist, da er, wie gezeigt, die von Unterprivilegierten oder Minderheiten ausgeübten Gewaltpraktiken bzw. gehegten Ressentiments durch einen definitorischen Trick unsichtbar macht. Auch hinsichtlich des Punktes (3) ist Antisemitismus systemisch. Denn gerade antizionistisch-antisemitische Haltungen sind in weiten Teilen, *nicht nur*, aber in *signifikanter* Weise *auch* der linken und liberalen Öffentlichkeit und Eliten westlicher Staaten akzeptiert (von rechtsradikalen Gruppen oder arabischen/islamischen Staaten ganz abgesehen, wo sie – in Verbindung mit explizit antisemitischen Topoi – auch im Bildungssystem und in Äußerungen religiöser Autoritäten oder staatlicher Akteure auftauchen). Punkt (5) schließlich ist in Gestalt permanent gesellschaftlich re-/produzierter pathisch-projektiver Bedürfnisstrukturen und dazu passender Deutungsmuster sowie mit Alltagsgewalt verbundener struktureller Angstregime ein wesentlicher systemischer Aspekt des Antisemitismus.<sup>183</sup> Resümiert man diese hier nur stichwortartig aufgeführten Aspekte der Systematizität des Antisemitismus, so kann auch für das 21. Jahrhundert mit Recht von einem „globalized mainstreaming of antisemitism“ (Rensmann 2020, 83) gesprochen werden.

Ohne an dieser Stelle weiter auf die Probleme von Begriffen wie ‚institutioneller Rassismus‘ oder der Farbenlehre der Critical Whiteness<sup>184</sup> eingehen zu können, lässt sich resümiieren, dass es eine deutliche Tendenz im postmodernen akademischen Bereich gibt, aus dem Antirassismus eine Weltanschauung zu machen, die bisweilen Züge eines gegen jede Erfahrung abgeschlossenen Systems annimmt, insbesondere in der generalisierten Verdachtshermeneutik der Orientalismusthese und der Ablehnung des colour blindness-Universalismus. Diese Weltanschauung besteht darin, die für bestimmte Zusammenhänge gültigen Erkenntnisse des Antirassismus unzulässig auf qualitativ andere Sachverhalte auszudehnen, theoretische Konzepte schablonenhaft zu verwenden, ohne empirische Gehalte zu prüfen, eine kulturrelativistische und machtreduktionistische Wissenskonzeption zugrunde zu legen und die Beschreibung der Realität von politischen Ressentiments oder volkspä-

---

den doppelten Standards der UN in Sachen Siedlungspolitik vgl. die instruktive Studie von Kontorovich 2017 sowie Markl 2020b.

<sup>182</sup> Vgl. Haury 2002, u.a. 248-252, Thiele 2021. Struktureller Antisemitismus ist sowohl in linken Weltanschauungen wie dem Marxismus-Leninismus zu finden als auch in populären Verschwörungstheorien diverser Art. Auch die radikale Rechte artikuliert sich (v.a. nach Auschwitz) häufig strukturell antisemitisch.

<sup>183</sup> Zu diesen ökonomiekritisch, sozialpsychologisch und wissenssoziologisch aufzuweisenden Re-/Produktionsmechanismen und Verarbeitungsformen strukturell verankerter Widersprüche und Zumutungen moderner Vergesellschaftung vgl. u.a. Bruhn 1994, Rensmann 1998, Postone 2005, Pohl 2006, Weyand 2016. Man kann sogar sagen, dass diese Ebene die wahrhaft systemische Ebene des Antisemitismus ist, weil sie eng mit den Reproduktionsmechanismen der kapitalistischen Moderne verbunden ist und erklärt, warum es ein derart beständiges ideologisches und triebökonomisches *Potential* für antisemitischen Hass gibt – ohne dass dabei ein kruder Determinismus oder eine eindimensionale Reduktion des Judenhasses auf moderne Mechanismen impliziert sein muss. Zudem müssen diese Potentiale und latenten Haltungen nicht automatisch in der hegemonialen politischen Kultur realisiert oder legitimiert sein (vgl. ausführlich Rensmann 2005). Der strukturelle Aspekt der ‚Gewalt von unten‘, den Juden z.B. in Deutschland, Frankreich oder Schweden durch rechtsradikale oder islamistische Gewalt zu spüren bekommen, wäre ein anderer hier zu nennender Aspekt, der sich auf die genannten Regime der Angst bezieht.

<sup>184</sup> Vgl. zur Kritik daran u.a. Miles 1991, 69-83, Kolchin 2002, Michaels 2008, Berkovits 2018, Marz 2020, 214-219.



dagogischen Absichten leiten zu lassen.<sup>185</sup> Heute wird im Namen des Antirassismus und des ‚Kampfes gegen den Rechtsruck‘ insbesondere der konservative Islam der Kritik entzogen, wird der Antisemitismus begrifflich eingegebenet, der Holocaust relativiert und entspezifiziert und werden im Zeichen des Kampfes gegen Rassismus und Nationalismus der Zionismus und die einzige Selbstschutzinstanz der Juden, der Staat Israel, dämonisiert. Mit der beharrlichen Arbeit an der Delegitimierung Israels wird die einzige Garantie für Juden bekämpft, sich nicht von der Gnade einer antisemitischen oder indifferenten Mehrheitsbevölkerung abhängig machen zu müssen und sich im Zweifelsfall gegen Diskriminierung und Vernichtung zur Wehr setzen zu können. „Der Antizionismus stellt daher, ob gewollt oder nicht, de facto nicht nur Israel, sondern die Sicherheit und Existenz aller Juden in Frage.“ (Wistrich 1987, 410)<sup>186</sup>

## Literatur

AG Friedensforschung (2003): „Den Mauerbau unverzüglich stoppen“. <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Nahost/mauer-appell.html?fbclid=IwAR12B4dkA2xdSAmF9aFgfYw3offTIwzT3Wpu-0Ke6Vxr1kZtg0ioX2FGJWU> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Agamben, Giorgio (2010). Homo Sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben. 8. Aufl. Frankfurt/M.

Améry, Jean (2002) [1966]: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten. In: Ders.: Werke Band 2. Stuttgart.

Amjahid, Mohamed (2020): Rassismus als System. Historisch tief verwoben. <https://taz.de/Rassismus-als-System/!5702380/> (letzter Zugriff: 14.3.21)

Anidjar, Gil (2003): The Jew, the Arab: A History of the Enemy. Stanford.

Ders. (2009): Juden, Araber und die semitische Spaltung. In: C. David/G. Khalil/B. Scherer (Hg.): Di/Visions: Kultur und Politik des Nahen Ostens. Göttingen.

Ders. (2017a): Antisemitism and Its Critics. In: J. Renton/B. Gidley (ed.): Antisemitism and Islamophobia in Europe. London.

---

<sup>185</sup> Ein anschauliches Beispiel für letztere Tendenz bietet folgender Satz Aleida Assmanns: Es gehe darum, „den Blick auf den Holocaust und die deutsche Identität zu erweitern. Dafür brauchen wir einen Antisemitismusbegriff, der uns nicht trennt, sondern zusammenführt und stärkt im entschlossenen Kampf gegen Judenhass, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie.“ (Assmann 2020) Wer auf der Spezifik der jüdischen Erfahrung beharrt und den Antisemitismus von Minderheiten und Linken thematisiert, ist in dieser Volkspädagogikgemeinschaft nicht mehr willkommen.

<sup>186</sup> Vgl. ähnlich: Feuerherdt/Markl 2020, 92-101.

Ders. (2017b): The Suicide State. In: *boundary 2* 44:4/November 2017.

Anti-Defamation League (ADL) (2016): A Survey about Attitudes towards Jews in America. [https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwj6v8W9mvvsAh-WQGuwKHVB6BccQFjABegQIBxAC&url=https%3A%2F%2Fwww.adl.org%2Fsites%2Fdefault%2Ffiles%2Fdocuments%2FADL\\_MS\\_Survey\\_Pres\\_1\\_25\\_17.pdf&usg=AOvVaw1b0eFQDwIvZSIZYnBydscZ](https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwj6v8W9mvvsAh-WQGuwKHVB6BccQFjABegQIBxAC&url=https%3A%2F%2Fwww.adl.org%2Fsites%2Fdefault%2Ffiles%2Fdocuments%2FADL_MS_Survey_Pres_1_25_17.pdf&usg=AOvVaw1b0eFQDwIvZSIZYnBydscZ) (letzter Zugriff: 22.2.21)

Dies. (2020): Farrakhan: In His Own Words. <https://www.adl.org/education/resources/reports/nation-of-islam-farrakhan-in-his-own-words> (letzter Zugriff: 17.8.20)

Dies. (2021): ADL/Global 100. <https://global100.adl.org/map> (letzter Zugriff: 15.3.21)

Arendt, Hannah (1998) [1951]: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft.* 6. Aufl. München.

Dies. (2013) [1963/65]: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen.* 7. Aufl. München.

Arendt, Hannah/Jaspers, Karl (1993): *Briefwechsel 1926-1969.* 3. Aufl. München/Zürich.

Arndt, Susan (2009) [2005]: ‚Rassen‘ gibt es nicht, wohl aber die symbolische Ordnung von Rasse. Der ‚Racial Turn‘ als Gegennarrativ zur Verleugnung und Hierarchisierung von Rassismus. In: M. Eggers/G. Kilomba u.a. (Hg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland.* 2. Aufl. Münster.

Arnold, Sina (2020): *Kooperation und Konflikt.* <https://jungle.world/artikel/2020/29/kooperation-und-konflikt> (letzter Zugriff: 23.2.21)

Assmann, Aleida (2020): „Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten“. <https://www.ndr.de/kultur/Aleida-Assmann-Wo-viel-Licht-ist-ist-auch-viel-Schatten,mbembe102.html> (letzter Zugriff: 26.1.2021)

Attia, Iman (2009): *Die „westliche Kultur“ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus.* Bielefeld.

Dies. (2018): *Den Rassismus gibt es nicht. Zum Verhältnis von Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus.* In: O. Keskinilic/A. Langer (Hg.): *Fremdgemacht & reorientiert – jüdisch-muslimische Verflechtungen.* Berlin.

Baier, Jakob (2021): *Antisemitismus in der BDS-Kampagne.* <https://m.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/328693/antisemitismus-in-der-bds-kampagne> (letzter Zugriff: 29.3.21)

Bajohr, Frank (2003): *„Unser Hotel ist Judenfrei“. Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert.* 3. Aufl. Frankfurt/M.

Bakan, Abigail B. (2014): Race, Class, and Colonialism: Reconsidering the "Jewish Question". In: Dies./D. Enakshi (ed.): Theorizing Anti-Racism: Linkages in Marxism and Critical Race Theories. Toronto.

Balibar, Etienne (1992) [1988]: Gibt es einen „Neo-Rassismus“? In: Ders./I. Wallerstein: Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. 2. Aufl. Hamburg/Berlin.

Ders. (2002): Der antisemitische Komplex. Eine selbstkritische Konzeption des Feindes: Zur Doppelgestalt von Judenhass und Araberhass. <https://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/juden-araberhass.htm> (letzter Zugriff: 15.2.21)

Bareli, Avi (2001): Forgetting Europe. Perspectives on the Debate about Zionism and Colonialism. In: Journal of Israeli History 20:2.

Battegay, Caspar (2020): Postkolonialismus und jüdisches Denken. Anmerkungen der Debatte um Achille Mbembe. In: Geschichte der Gegenwart, 13.5.2020 <https://geschichtedergewegung.ch/postkolonialismus-und-juedisches-denken-anmerkungen-zur-debatte-um-achille-mbembe/> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Bauer, Yehuda (2001): Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen. Frankfurt/M.

Ders. (2018): Der islamische Antisemitismus. Eine aktuelle Bedrohung. Münster.

Beglinger, Martin (2021): Warum sich Vietnamesen im Westen so gut zurechtfinden und als Integrationswunder gelten. <https://www.nzz.ch/gesellschaft/vietnamesen-integrationswunder-id.1311265> (letzter Zugriff: 13.3.21)

Benl, Andreas (2010): Über das Elend der Kultur. Interview über die poststrukturalistische Rezeption von Islam und Islamismus sowie über die Unvereinbarkeit von Emanzipation und Kultur. <http://www.extrablatt-online.net/archiv/ausgabe-6/interview-mit-andreas-benl.html> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Benoist, Alain de (2017) [1985]: Kulturrevolution von rechts. Dresden.

Bensoussan, Georges (2019) [2017]: Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage. Leipzig.

Bering, Dietz (1999): Der „jüdische“ Name. In: J. Schoeps/J. Schlör (Hg.): Bilder des Judenhasses. Antisemitismus – Vorurteile und Mythen. Augsburg.

Berkovits, Balász (2018): Critical Whiteness Studies and the "Jewish Problem". In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5/Heft 1.

Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Weinheim/Basel.

Bhabha, Homi (2000) [1994]: Die Verortung der Kultur. Tübingen.

Biskamp, Floris (2014): Der dekonstruierte Terrorist. Erkenntnisse und Aporien konstruktivistischer Thematisierung von Politik am Beispiel des islamistischen Terrorismus. In: R. Martinsen (Hg.): Spurensuche. Konstruktivistische Theorien der Politik. Wiesbaden.

Ders. (2016): Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit. Antimuslimischer Rassismus aus Sicht postkolonialer und neuerer kritischer Theorie. Bielefeld.

Ders. (2018): Mitmachen gegen Israel. Teil 1. <http://blog.florisbiskamp.com/2018/08/08/mitmachen-gegen-israel-teil-1-von-3-einer-mini-serie-ueber-die-israelfeindliche-bds-kampagne/> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Boghossian, Paul (2013) [2006]: Angst vor der Wahrheit. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus. Berlin.

Bostom, Andrew G. (ed.) (2008): The Legacy of Islamic Antisemitism. From Sacred Texts to Solenn History. Amherst/New York.

Brenner, Michael (2020) [2016]: Israel. Traum und Wirklichkeit des jüdischen Staates, Von Theodor Herzl bis heute. München.

Brodin, Karen B. (1998): How Did Jews Become White Folks? <https://nelsonssociology101.weebly.com/uploads/2/6/1/6/26165328/jews.pdf> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Browning, Christopher R. (1991): Vernichtung und Arbeit. Zur Fraktionierung der planenden deutschen Intelligenz im besetzten Polen. In: W. Schneider (Hg.): „Vernichtungspolitik“. Eine Debatte über den Zusammenhang von Sozialpolitik und Genozid im nationalsozialistischen Deutschland. Hamburg.

Bruckner, Pascal (2018): A Reply to Nick Cohen. [https://quillette.com/2018/11/27/a-reply-to-nick-cohen/?fbclid=IwAR1yluz\\_5Vqdp4mox76nsMYXcoNAHWabPywPRdmgbGaJ-HfzZneSbqrlt08](https://quillette.com/2018/11/27/a-reply-to-nick-cohen/?fbclid=IwAR1yluz_5Vqdp4mox76nsMYXcoNAHWabPywPRdmgbGaJ-HfzZneSbqrlt08) (letzter Zugriff: 10.6.20)

Ders. (2020): Der eingebildete Rassismus. Islamophobie und Schuld. Berlin.

Brüggemann, Fynn (2019): Juden in der Diskriminierungsmatrix. Über den poststrukturalistischen Versuch Judenfeindlichkeit zu beschreiben. BA-Arbeit. Univ. Ms.

Bruhn, Joachim (1994): Unmensch und Übermensch. Über Rassismus und Antisemitismus. In: Ders.: Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation. Freiburg i.Br.

Butler, Judith (2005) [2004]: Der Antisemitismus-Vorwurf. Juden, Israel und die Risiken öffentlicher Kritik. In: Ch. Heilbronn/D. Rabonovici/N. Sznajder (Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte. 2. Aufl. Frankfurt/M.

Dies. (2012): Judith Butler responds to attack: 'I affirm a Judaism that is not associated with state violence'. <https://mondoweiss.net/2012/08/judith-butler-responds-to-attack-i-affirm-a-judaism-that-is-not-associated-with-state-violence/> (letzter Zugriff: 30.7.20)

Dies. (2013): Am Scheideweg. Judentum und die Kritik am Zionismus. Frankfurt/M.

Dies. (2019): Antisemitismus und Rassismus. Für eine Allianz der sozialen Gerechtigkeit. In: Ch. Heilbronn/D. Rabonovici/N. Sznajder (Hg.): Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte. Berlin.

Césaire, Aimé (2017) [1950]: Über den Kolonialismus. 2. Aufl. Berlin.

Chakrabarty, Dipesh (2010): Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung. Frankfurt/M.

Chaouat, Bruno (2020) [2016]: Is Theory Good for the Jews? French Thought and the Challenge of the New Antisemitism. Liverpool.

Cheema, Saba-Nur (2018): Islamistischer Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus. Über Gleichzeitigkeiten und die Notwendigkeit zur Differenzierung in pädagogischen Räumen. <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/14023> (letzter Zugriff: 17.8.20)

Chibber, Vivek (2018) [2013]: Postkoloniale Theorie und das Gespenst des Kapitals. Berlin.

Claussen, Detlev (1994): Was heißt Rassismus? Ein Essay. In: Ders. (Hg.): Was heißt Rassismus? Darmstadt.

Cook, David (2007): Anti-Semitic Themes in Muslim Apocalyptic and Jihadi Literature. <https://jcpa.org/article/anti-semitic-themes-in-muslim-apocalyptic-and-jihadi-literature/> (letzter Zugriff: 28.4.21)

De Caro, Mario (2014): Zwei Spielarten des Realismus. In: M. Gabriel (Hg.): Der Neue Realismus. Berlin.

DIG (Deutsch-Israelische Gesellschaft) (2016): Boykottbewegungen gegen Israel. Widerspruch mit Informationen und Argumenten. Berlin.

Danzig, Lilach (2016): Adalah vs. The State of Israel. <http://www.izs.org.il/2016/07/adalah-vs-state-israel/> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Danzig, Micha (2020): We Should Not Have to Choose Between Advocating For Black Lives and Against Anti-Semitism. In: Jewish Journal, 8.6.2020.

Demirovic, Alex (1989): Die hegemoniale Strategie der Wahrheit. Zur Historizität des Marxismus bei Gramsci. In: Die Linie Luxemburg-Gramsci. Zur Aktualität und Historizität marxistischen Denkens. Berlin/Hamburg.

Ders. (2008): Das Wahr-Sagen des Marxismus: Foucault und Marx. In: Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 151.

Diner, Dan (1992): Rationalisierung und Methode. Zu einem neuen Erklärungsversuch der „Endlösung“. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. Jg. 40, Heft 3.

Ders. (2007): Versiegelte Zeit. Über den Stillstand in der islamischen Welt. Berlin.

Ders. (2007a): Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocaust. Göttingen.

Du Bois, W.E.B. (2019) [1952]: The Negro and the Warsaw Ghetto. <https://europe.unc.edu/wp-content/uploads/sites/314/2021/02/DuBois-The-Negro-and-the-Warsaw-Ghetto.pdf> (letzter Zugriff: 2.4.21)

Ebert, Marco (2018): Die „Identifikation mit dem Leiden“. Zur Apologie der Gewalt in Judith Butlers Agitation nach dem 11. September 2001. In: V.S. Vukadinovic (Hg.): Freiheit ist keine Metapher. Antisemitismus, Migration, Rassismus, Religionskritik. Berlin.

Eco, Umberto (2014): Gesten der Zurückweisung. Über den Neuen Realismus. In: M. Gabriel (Hg.): Der Neue Realismus. Berlin.

Eddo-Lodge, Reni (2019): Ausgeschlossen vom Menschsein. <https://www.zeit.de/kultur/2019-01/rassismus-hautfarbe-weisse-white-privilege> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Ehsan, Rakib (2020): Muslim Anti-Semitism in Contemporary Great-Britain. <https://henryjacksonsociety.org/publications/britishmuslimantisemitism/> (letzter Zugriff: 2.5.21)

Elbe, Ingo (2015): Paradigmen anonymer Herrschaft. Politische Philosophie von Hobbes bis Arendt. Würzburg.

Ders. (2021a): „it’s not systemic“. Antisemitismus im postmodernen Antirassismus. In: Ders.: Gestalten der Gegenaufklärung. 2. Aufl. Würzburg.

Ders. (2021b): Die „Verschwörung der Asche von Zion“. Zur Vorgeschichte der gegenwärtigen Holocaustrelativierung. In: ebd.

Ders. (2021c): Einleitung: Gestalten der Gegenaufklärung. In: ebd.

FBI (2011): Hate Crime Statistics 2010. <https://ucr.fbi.gov/hate-crime/2010/narratives/hate-crime-2010-victims> (letzter Zugriff: 10.6.20)

FBI (2017): Hate Crime Statistics 2016. <https://ucr.fbi.gov/hate-crime/2016/topic-pages/incidentsandoffenses> (letzter Zugriff: 10.6.20)

FBI (2018): Hate Crime Statistics 2017. <https://ucr.fbi.gov/hate-crime/2017/topic-pages/incidents-and-offenses> (letzter Zugriff: 10.6.20)

FBI (2019): Hate Crime Statistics 2018. <https://ucr.fbi.gov/hate-crime/2018/topic-pages/victims> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Ferry, Luc/Renaut, Alain (1987) [1985]: Antihumanistisches Denken. Gegen die französischen Meisterphilosophen. Hamburg

Feuerherdt, Alex (2013): Klare Meinung, wenig Ahnung. In: Jüdische Allgemeine, 15.1.2013. <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/klare-meinung-wenig-ahnung/> (letzter Zugriff: 28.7.20)

Ders. (2016): Britische und amerikanische Universitäten als Hochburgen der BDS-Bewegung. In: Deutsch-Israelische Gesellschaft (Hg.): Boykottbewegungen gegen Israel. Widerspruch mit Informationen und Argumenten. Berlin.

Feuerherdt, Alex /Markl, Florian (2018): Vereinte Nationen gegen Israel. Wie die UNO den jüdischen Staat delegitimiert. Leipzig.

Dies. (2020): Boykottbewegungen gegen Israel. Alter Hass in neuem Gewand. Leipzig.

Finkielkraut, Alain (1989a) [1987]: Die Niederlage des Denkens. Reinbek bei Hamburg.

Ders. (1989b): Die vergebliche Erinnerung. Vom Verbrechen gegen die Menschheit. Berlin.

Ders. (2005) [2004]: Im Namen des Anderen. Reflexionen über den kommenden Antisemitismus. In: Ch. Heilbronn/D. Rabonovici/N. Sznajder (Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte. 2. Aufl. Frankfurt/M.

Finkelstein, Norman (2000): Die Holocaust-Industrie. Wie das Leid der Juden ausgebeutet wird. München.

Flaig, Egon (2018) [2009]: Weltgeschichte der Sklaverei. 3. durchges. u. erw. Aufl. München.

Foucault, Michel (1978): Wahrheit und Macht. In: Ders.: Dispositive der Macht. Michel Foucault. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin.

Ders. (1983) [1976]: Sexualität und Wahrheit. Erster Band: Der Wille zum Wissen. Frankfurt/M.

Ders. (1991) [1974]: Nietzsche, die Genealogie, die Historie. In: Ders.: Von der Subversion des Wissens. Frankfurt/M.

Ders. (1993) [1974]: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt/M.

Ders. (2005) [1967]: Nietzsche, Marx, Freud. In: Ders.: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecris. Bd. 1: 1954-1969. Frankfurt/M.

Ders. (2016): In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am College de France (1975-1976). Berlin.

Fourest, Caroline (2020): Generation Beleidigt. Von der Sprachpolizei zur Gedankenpolizei. Über den wachsenden Einfluss linker Identitärer. Eine Kritik. Berlin.

Frank, Stefan (2021a): „B'Tselem“ und „Breaking the Silence“ lösen das „Apartheid“-Ticket, Teil 1. <https://www.mena-watch.com/btselem-und-breaking-the-silence-loesen-das-apartheid-ticket-teil-1/> (letzter Zugriff: 18.2.21)

Ders. (2021b): „B'Tselem“ und „Breaking the Silence“ lösen das „Apartheid“-Ticket, Teil 2. <https://www.mena-watch.com/btselem-und-breaking-the-silence-loesen-das-apartheid-ticket-teil-2/> (letzter Zugriff: 18.2.21)

Friedländer, Saul (2008) [1997/2007]: Das Dritte Reich und die Juden. Gesamtausgabe. München.

Fritsch, Theodor (1933) [1907]: Handbuch der Judenfrage. Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes. 34. Aufl. Leipzig.

Funkschmidt, Kai (2020): Der Antisemitismus in der „Black Lives Matter“-Bewegung. In: S. Beppeler-Stahl (Hg.): Schwarzes Leben, weisse Privilegien? Zur Kritik an Black Lives Matter. Frankfurt/M.

Gansinger, Simon (2020) [2018]: Antizionistische Identität. Der Kampf gegen Israel an US-amerikanischen Campus. In: M. Grimm/B. Kahmann (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. Berlin.

Gerber, Jan (2019): Grenzen der Wahrnehmung. Der Barbie-Prozess. Unv. Ms.

Ders. (2021): „Lockerung der Verengungen“. In: Jungle World. Dschungel Nr. 13.

Gerwarth, Robert/Malinowski, Stephan (2007): Der Holocaust als ‚kolonialer Genozid‘? Europäische Kolonialgewalt und nationalsozialistischer Vernichtungskrieg. In: Geschichte und Gesellschaft 33.

Gilman, Sander L. (1999): „Der jüdische Körper“. In: J. Schoeps/J. Schlör (Hg.): Bilder des Judenhasses. Antisemitismus – Vorurteile und Mythen. Augsburg.

Ders. (2009) [2005]: Die jüdische Nase: Sind Juden/Jüdinnen *weiß*? Oder: die Geschichte der Nasenchirurgie. In: M. Eggers/G. Kilomba u.a. (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster.

Glanz, Maximilian (2018): Revolte gegen die moderne Welt. Über Julius Evola, die Neue Rechte und den Islam. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik Heft 12.

Goldhagen, Daniel J. (1998) [1996]: Hitler willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin.

Gomolla, Mechthild (2017): Direkte und indirekte, institutionelle und strukturelle Diskriminierung. In: A. Scherr/A. El-Mafaalani/G. Yüksel (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden.

Gräfe, Thomas (2019): Antisemitismus im deutschen Kaiserreich. Stereotypenmuster, Aktionsformen und die aktuelle Relevanz eines „klassischen“ Forschungsgegenstandes. In: Sozial.Geschichte Online 25 [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00070545](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00070545) (letzter Zugriff: 7.12.20)

Grigat, Stephan (2014): Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung. Hamburg.



Ders. (2020a) [2018]: Antisemitismus im Iran seit 1979. Holocaustleugnung und Israelhass in der der ‚Islamische Republik‘. In: M. Grimm/B. Kahmann (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. 2. Aufl. Berlin.

Ders. (2020b): Flucht und Vertreibung von Juden aus den arabischen Ländern. In: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/321671/flucht-und-vertreibung-von-juden-aus-den-arabischen-laendern> (letzter Zugriff: 16.12.20)

Groiss, Arnon (2001): Jews, Zionism and Israel in Syrian School Textbooks. <https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEWjrtMuBhuzvAhXHT6QKHbzQDosQFjAAegQIBBAD&url=http%3A%2F%2Fwww.impact-se.org%2Fwp-content%2Fuploads%2F2016%2F04%2FSyria2001.pdf&usq=AOvVaw1inVsWzPsL-wdU75-kyT-1> (letzter Zugriff: 7.4.21)

Gruber, Alex (2021): Speerspitze des postkolonialen Antisemitismus. Achille Mbembes ‚Nekropolitik‘ als Handreichung für deutsche Erinnerungskultur. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik. Heft 17.

Habermas Jürgen (1993) [1985]: Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen. 4. Aufl. Frankfurt/M.

Harkabi, Yehoshafat (2017) [1972]: Arab Attitudes to Israel. New York.

Hashemi-Rafsanjani, Akbar (2001): Qods Day Speech (Jerusalem Day). <https://www.globalsecurity.org/wmd/library/news/iran/2001/011214-text.html> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Hasselmann, Donata (2020): Was ist struktureller Rassismus? <https://mediendienst-integration.de/artikel/was-ist-struktureller-rassismus.html> (letzter Zugriff: 21.2.21)

Haury, Thomas (1992): Zur Logik des bundesdeutschen Antizionismus. In: L. Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus. Freiburg i.Br.

Ders. (2002): Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR. Hamburg.

Heinisch, Heiko/Scholz, Nina (2012): Europa, Menschenrechte und Islam – ein Kulturkampf? Wien.

Dies. (2019): Alles für Allah. Wie der politische Islam unsere Gesellschaft verändert. Wien/Graz.

Herbert, Ulrich (1987): Arbeit und Vernichtung. Ökonomisches Interesse und Primat der „Weltanschauung“ im Nationalsozialismus. In: D. Diner (Hg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit. Frankfurt/M.

Ders. (1991): Rassismus und rationales Kalkül. Zum Stellenwert utilitaristisch verbrämter Legitimationsstrategien in der NS-„Weltanschauung“. In: W. Schneider (Hg.): „Vernichtungspolitik“. Eine Debatte über den Zusammenhang von Sozialpolitik und Genozid im nationalsozialistischen Deutschland. Hamburg.

Ders. (1998): Vernichtungspolitik. Neue Antworten und Fragen zur Geschichte des „Holocaust“. In: Ders. (Hg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik. Neue Forschungen und Kontroversen. 2. Aufl. Frankfurt/M.

Herf, Jeffrey (2008) [2006]: The Jewish Enemy. Nazi Propaganda during World War II and the Holocaust. Cambridge/Ms./London.

Ders. (2019): Unerklärte Kriege gegen Israel. Die DDR und die westdeutsche Linke 1967-1989. Göttingen.

Hersh, Eitan/Royden, Laura (2021): Antisemitic Attitudes Across the Ideological Spectrum. [https://www.eitanhersh.com/uploads/7/9/7/5/7975685/hersh\\_royden\\_antisemitism\\_040921.pdf](https://www.eitanhersh.com/uploads/7/9/7/5/7975685/hersh_royden_antisemitism_040921.pdf) (letzter Zugriff: 23.4.21)

Hirsh, David (2013): Hostility to Israel and Antisemitism: Toward a Sociological Approach. *Journal for the Study of Antisemitism*, 5. (<https://research.gold.ac.uk/8734/1/hirsh.pdf>) (letzter Zugriff: 17.2.21)

Ders. (2016): Why BDS is Antisemitic. <https://engageonline.wordpress.com/2016/06/01/why-bds-is-antisemitic-david-hirsh/> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Hitler, Adolf (1980) [1920]: Warum sind wir Antisemiten? In: Ders.: Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924. München.

Hobsbawm, Eric J. (1980) [1975]: Die Blütezeit des Kapitals. Eine Kulturgeschichte der Jahre 1848-1875. Frankfurt/M.

Holz, Klaus (2005): Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft. Hamburg.

Ders. (2010) [2001]: Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Studienausgabe. Hamburg.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1997) [1944/47]: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: M. Horkheimer: Gesammelte Schriften, Bd. 5. Frankfurt/M.

Hübl, Philipp (2021): „Struktureller Rassismus“. Ein irreführender Begriff. [https://www.deutschlandfunkkultur.de/struktureller-rassismus-ein-irrefuehrender-begriff.2162.de.html?dram:article\\_id=494392](https://www.deutschlandfunkkultur.de/struktureller-rassismus-ein-irrefuehrender-begriff.2162.de.html?dram:article_id=494392) (letzter Zugriff: 23.3.21)

Hume, David (1989) [1739]: Ein Traktat über die menschliche Natur. Buch I. Über den Verstand. Hamburg.

Ders. (2005) [1748]: Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand. Unv. Nachdruck der 12. Aufl. Hamburg.

Identitäre Bewegung (2017): Kritik der Islamkritik. <https://www.identitaerebewegung.de/blog/kritik-der-islamkritik/> (letzter Zugriff: 25.2.21)

Jäger, Herbert (1982) [1967]: Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität. Neuauflage. Frankfurt/M.

Jikeli, Günther (2015): Antisemitic Attitudes among Muslims in Europe: A Survey Review. <https://archive.jpr.org.uk/download?id=3523> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Ders. (2020a) [2018]: Muslimischer Antisemitismus in Europa. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Forschung. In: M. Grimm/B. Kahmann (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. 2. Aufl. Berlin.

Ders. (2020b): Antisemitismus unter Geflüchteten aus Syrien und dem Irak. Befunde einer qualitativen Erhebung. In: N. Hagen/T. Neuburger (Hg.): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, empirische Fallbeispiele, pädagogische Praxis. Innsbruck.

Ders. (2020c): Assessing the Threat of Antisemitic Harassment and Attack in France. In: Journal of Contemporary Antisemitism. Vol. 3. No. 1. Spring.

Karsh, Efraim (2011): Palestine Betrayed. New Haven/London.

Katz, Steven T. (1981): The ‚Unique‘ Intentionality of the Holocaust. In: Modern Judaism Vol. 1.

Kaube, Jürgen (2020): Alles in einem Topf. Ist dem in Deutschland vielgeehrten Philosophen Achille Mbembe Antisemitismus vorzuwerfen? In: FAZ, 20.4.2020

Kendi, Ibram X. (2019): How to be an Antiracist. München.

Kepel, Gilles (2019) [2018]: Chaos. Die Krisen in Nordafrika und im Nahen Osten verstehen. München.

Kettner Fabian (2009): Die Zeugen der Anklage. Traditionslinien in Enzo Traversos Gesellschaftskritik. <http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Die-Zeugen-der-Anklage> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Khawaja, Irfan (2018): Was will Edward Saids *Orientalismus*? In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5/Heft 1.

KIGa (2021): Vorsicht Vorurteile! Antisemitismus im Alltag zu erkennen, ist manchmal gar nicht so einfach.

[https://m.facebook.com/kiga.berlin/photos/a.691109490913781/4126296707395025/?comment\\_id=4145537292137633&notif\\_id=1616590816743486&notif\\_t=feedback\\_reaction\\_generic&ref=notif](https://m.facebook.com/kiga.berlin/photos/a.691109490913781/4126296707395025/?comment_id=4145537292137633&notif_id=1616590816743486&notif_t=feedback_reaction_generic&ref=notif) (letzter Zugriff: 24.3.21)

Kistenmacher, Olaf (2016): Arbeit und „jüdisches Kapital“. Antisemitische Aussagen in der KPD-Tageszeitung *Die Rote Fahne* während der Weimarer Republik. Bremen.

Klävers, Steffen (2018): Postkoloniale Normalisierung. Anmerkungen zur Debatte um eine koloniale Qualität von Nationalsozialismus und Holocaust. In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5/Heft 1.

Ders. (2019): Decolonizing Auschwitz? Komparativ-postkoloniale Ansätze in der Holocaustforschung. Berlin.

Kloke, Martin (1990): Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses. Frankfurt/M.

Koch, Andreas (2016): Edward Said: Zionismus als rassistische Ideologie. In: M. Niehoff (Hg.): Nahostkonflikt kontrovers. Perspektiven für die politische Bildung. Frankfurt/M.

Kolchin, Peter (2002): Whiteness Studies: The New History of Race in America. In: The Journal of American History, Vol 89/No.1.

Kontorovich, Eugene (2017): Unsettled: A Global Study of Settlements in Occupied Territories. In: Journal of Legal Analysis, Volume 9, Issue 2, Winter. <https://bit.ly/31fAVry> (letzter Zugriff: 8.4.21)

Koopmans, Ruud (2020): Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt. München.

Koopmans, Ruud/Kanol, Eylem/ Stolle, Dietlind (2021): Scriptural legitimation and the mobilisation of support for religious violence: experimental evidence across three religions and seven countries. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/1369183X.2020.1822158> (letzter Zugriff: 26.4.21)

Kostner, Sandra (2019): Identitätslinke Läuterungsagenda. Welche Folgen hat sie für die Migrationsgesellschaften? In: Dies. (Hg.): Identitätslinke Läuterungsagenda. Eine Debatte zu den Folgen für Migrationsgesellschaften. Stuttgart.

Kramer, Martin (2001): Ivory Towers on Sand. The Failure of Middle Eastern Studies in America. Washington.

Kreienbaum, Jonas (2010): „Vernichtungslager“ in Deutsch-Südwestafrika? Zur Funktion der Konzentrationslager im Herero- und Namakrieg (1904-1908). In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 12.

Kundrus, Birthe (2006): Kontinuitäten, Parallelen, Rezeptionen. Überlegungen zur „Kolonialisierung“ des Nationalsozialismus. WerkstattGeschichte 43.

Dies. (2018): „Dieser Krieg ist der große Rassenkrieg“. Krieg und Holocaust in Europa. München.

Küntzel, Matthias (2003): Dihad und Judenhaß Über den neuen antijüdischen Krieg. Freiburg i.Br.

Ders. (2007): Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik. Heimliches Einverständnis? Berlin.

Ders. (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand. Leipzig.

Ders. (2020) [2018]: Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: M. Grimm/B. Kahmann (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. 2. Aufl. Berlin.

Labude, David (2017): Bildung für die nächste Generation. [http://www.mideastfreedomforum.org/fileadmin/editors\\_de/Broschueren/mffb\\_broschuere\\_textbuecher.pdf](http://www.mideastfreedomforum.org/fileadmin/editors_de/Broschueren/mffb_broschuere_textbuecher.pdf) (letzter Zugriff: 8.4.21)

Lagodinsky, Sergey (2009): Kommentar zum Vortrag von Juliane Wetzel „Judenfeindschaft unter Muslimen in Europa“. In: W. Benz (Hg.): Islamfeindschaft und ihr Kontext. Dokumentation der Konferenz „Feindbild Muslim - Feindbild Jude“. Berlin.

Landes, Richard (2018): Desorientiert durch Said. Die Auswirkung des Postkolonialismus auf den geistigen Dschihad des 21. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5/Heft 1.

Lenhard, Philipp (2021): „Weiße Juden“. Zum Unterschied von Rassismus und Antisemitismus. In: u.a. (Hg.): Hallische Jahrbücher #1: Die Untiefen des Postkolonialismus. Berlin.

Lehnstaedt, Stephan (2017): Der Kern des Holocaust. Belzec, Sobibor, Treblinka und die Aktion Reinhardt. München.

Lelle, Nikolas/Uhlig, Tom (2020): Das diskrete Pathos wissenschaftlicher Antisemitismusverharmlosung. Über offene Briefe, „Israelkritik“ und den „Streitfall“ Antisemitismus. <https://www.belltower.news/antisemitismus-ueber-offene-briefe-israelkritik-und-den-streitfall-antisemitismus-102163/> (letzter Zugriff: 4.8.20)

Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. Hamburg.

Lewis, Bernard (1992) [1990]: Race and Slavery in the Middle East. An Historical Enquiry. New York/Oxford.

Ders. (2003): Die Wut in der arabischen Welt. Warum der jahrhundertelange Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen weiter eskaliert. Frankfurt/M./New York.

Ders. (2004) [1984]: Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. München.

Lindner, Kolja (2020): Mastererzählung auf tönernen Füßen. Über Houria Bouteldjas „Whites, Jews, and Us. Towards a Politics of Revolutionary Love“. In: Texte zur Kunst, Nr. 119.

Lindner, Urs (2014): Soziale Strukturen, generative Mechanismen und das gute Leben. *Critical Realism* als Philosophie der Sozialwissenschaften. In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Bd. 1/Heft 2.

Loick, Daniel (2017): Wir Flüchtlinge: Überlegungen zu einer Bürgerschaft jenseits des Nationalstaats. In: Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft 4.

Lozowick, Yacoov (2006) [2003]: Israels Existenzkampf. Eine moralische Verteidigung seiner Kriege. Bonn.

Maani, Sama (2015): Respektverweigerung. Warum wir fremde Kulturen nicht respektieren sollten. Und die eigene auch nicht. Sechs Essays. Klagenfurt/Wien/Celovec/Dunaj.

Maccoby, Hyam (2019) [1996]: Ein Pariavolk. Zur Anthropologie des Antisemitismus. Leipzig.

Ders. (2020) [2006]: Der Antisemitismus und die Moderne. Die Wiederkehr des alten Hasses. Leipzig.

Maistre, Joseph de (2000) [1794]: Von der Souveränität. Ein Anti-Gesellschaftsvertrag. Berlin.

Mallmann, Klaus-Michael/Cüppers, Martin (2011) [2006]: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina. 3. Aufl. Darmstadt.

Mamdani, Mahmood (2004): Good Muslim, Bad Muslim. America, the Cold War and the Roots of Terror. Kampala.

Ders. (2014): Palestine's South Africa Moment? Part 2. <https://www.youtube.com/watch?v=yStY24A89P0&t=382s> (letzter Zugriff: 30.3.21)

Markl, Florian (2020) [2018]: „Giftiges Natterngezücht“. Antisemitische Argumentationsmuster in der deutschsprachigen Medienberichterstattung über Israel. In: M. Grimm/B. Kahmann (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. 2. Aufl. Berlin.

Ders. (2020b): Besetzt – umstritten – annektiert? Jüdische Präsenz im Westjordanland. Völkerrechtliche Analyse. <https://www.mena-watch.com/mena-watch-wissen-volkerrechtliche-analyse/> (letzter Zugriff: 8.4.21)

Ders. (2021): Hat die Fatah Israel anerkannt? [https://www.mena-watch.com/hat-die-fatah-israel-anerkannt/?no\\_cache=1610430425](https://www.mena-watch.com/hat-die-fatah-israel-anerkannt/?no_cache=1610430425) (letzter Zugriff: 17.2.21)

Marx, Karl (1993) [1867]: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals. MEW 23. 18. Aufl. Berlin.

Marz, Ulrike (2020): Kritik des Rassismus. Eine Einführung. Stuttgart.

Mbembe, Achille (2008): What is postcolonial thinking? <https://www.eurozine.com/what-is-postcolonial-thinking/#> (letzter Zugriff: 26.1.2021)

Ders. (2015): On Palestine. Apartheid Israel: The Politics of an Analogy. An Ebook by Africa is a Country. <https://africaisacountry.atavist.com/apartheidanalogy> (letzter Zugriff: 30.3.21)

Ders. (2016): The society of enmity. In: Radical Philosophy 200, Nov/Dec. 2016. <https://www.radicalphilosophyarchive.com/article/the-society-of-enmity/> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Ders. (2020a): „Diese Unterstellung trifft mich in meiner Seele“. [https://www.deutschlandfunkkultur.de/achille-mbembe-antwortet-kritikern-diese-unterstellung.1013.de.html?dram:article\\_id=475398](https://www.deutschlandfunkkultur.de/achille-mbembe-antwortet-kritikern-diese-unterstellung.1013.de.html?dram:article_id=475398) (letzter Zugriff: 8.6.20)

Ders. (2020b): Die Welt reparieren. In: Die Zeit Nr. 18/2020

Ders. (2020c) [2016]: Politik der Feindschaft. 2. Aufl. Berlin.

Mecheril, Paul/Kooroshy, Shadi/Shure, Saphira (2018): Rassismus in der Migrationsgesellschaft. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Sonderheft 15.

Miles, Robert (1991) [1989]: Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs. Hamburg.

Moghissi, Haideh (1999): Feminism and Islamic Fundamentalism. The Limits of Postmodern Analysis. London.

Moller Okin, Susan (2010) [1998]: Konflikte zwischen Grundrechten. Frauenrechte und die Probleme religiöser und kultureller Unterschiede. In: S. Gosepath/G. Lohmann (Hg.): Philosophie der Menschenrechte. Frankfurt/M.

Morris, Benny (2008a): Der erste arabisch-israelische Krieg. Interview mit Benny Morris. <https://www.bpb.de/internationales/asien/israel/44999/interview-benny-morris?p=all> (letzter Zugriff: 23.11.20)

Ders. (2008b): 1948. The First Arab-Israeli War. New Haven/London.

Motadel, David (2017): Für Prophet und Führer. Die Islamische Welt und das Dritte Reich. Stuttgart.

Movement for Black Lives (2016): A Vision for Black Lives. Policy Demands for Black Power, Freedom, and Justice. <https://web.archive.org/web/20160825165429/https://policy.m4bl.org/invest-divest/> (letzter Zugriff: 23.2.21)

Mühlen, Patrik von zur (1979) [1977]: Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe. 2. Aufl. Berlin/Bonn.

Nagel, Tilman (2014): Angst vor Allah? Auseinandersetzungen mit dem Islam. Berlin.

Ders. (2018): Was ist der Islam? Grundzüge einer Weltreligion. Berlin.

Naudh, H. [Heinrich G. Nordmann] (2016) [1880]: Professoren über Israel. In: W. Boehlich (Hg.): Der Berliner Antisemitismustreit. Frankfurt/M.

Nelson, Cary (2019): Israel Denial: Anti-Zionism, Anti-Semitism, & the Faculty Campaign Against the Jewish State. Indiana.

Nietzsche, Friedrich (1988a) [1873]: Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne. In: Ders.: Kritische Studienausgabe Band 1, München/Berlin/New York.

Ders. (1988b) [1886]: Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft. In: Ders.: Kritische Studienausgabe Bd. 5, München/Berlin/New York.

Ders. (1988c) [1887]: Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift. In: Ders.: Kritische Studienausgabe Bd. 5, München/Berlin/New York.

Ders. (1988d): Die fröhliche Wissenschaft. In: Ders. Kritische Studienausgabe Band 3, München/Berlin/New York.

Nirenberg, David (2015) [2013]: Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens, München.

Omer, Atalia (2019): Days of Awe. Reimagining Jewishness in Solidarity with Palestinians. Chicago/London.

Pagano, John-Paul (2016): Anti-Racism Erases Anti-Semitism. In: Tablet-Mag, 21.6.2016. <http://www.tabletmag.com/jewish-news-and-politics/204990/anti-racism-erases-anti-semitism> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Pardo, Eldad (2018): The New Palestinian Curriculum. [https://www.impact-se.org/wp-content/uploads/The-New-PA-2018-Curriculum\\_Grades-1-12.pdf](https://www.impact-se.org/wp-content/uploads/The-New-PA-2018-Curriculum_Grades-1-12.pdf) (letzter Zugriff: 8.4.21)

Paxton, Robert (2006) [2004]: Anatomie des Faschismus. München.

Pfahl-Traughber, Armin (2021): Es gibt eine „Islamisierung“, aber keine „Verjudung“ – Kritische Anmerkungen zu falschen Gleichsetzungen. <https://www.hagalil.com/2021/03/islamisierung-verjudung/> (letzter Zugriff: 23.3.21)

Pohl, Dieter (2011) [2008]: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944. Frankfurt/M.

Pohl, Rolf (2006): Projektion und Wahn. Adorno und die Sozialpsychologie des Antisemitismus. In: J. Perels (Hg.): Leiden beredt werden lassen. Beiträge über das Denken Theodor W. Adornos. Hannover.

Polaschegg, Andrea (2005): Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin.

Poliakov, Léon (1992) [1969]: Vom Antizionismus zum Antisemitismus. Freiburg i.Br.

POOL-Kollektiv/AK diskriminierungskritische Uni (2019): Statement. [https://uol.de/fileadmin/user\\_upload/fachschaften/fsphilo/Hochschulpolitik/Statement\\_POOL\\_Kollektiv\\_AK\\_diskriminierungskritische\\_Uni.pdf](https://uol.de/fileadmin/user_upload/fachschaften/fsphilo/Hochschulpolitik/Statement_POOL_Kollektiv_AK_diskriminierungskritische_Uni.pdf) (letzter Zugriff: 8.6.20)

Posener, Alan (2021a): Institutionalisierte Israel-Diskriminierung. <https://www.zeit.de/politik/ausland/2021-03/menschenrechte-israel-palaestina-un-antisemitismus-bds> (letzter Zugriff: 17.3.21)

Ders. (2021b): Michael Rothberg und Jürgen Zimmerer. Akademische Zwergel verfälschen die Geschichte. <https://starke-meinungen.de/blog/2021/04/03/michael-rothberg-und-juergen-zimmerer-akademische-zwergel-verfaelschen-die-geschichte/> (letzter Zugriff: 4.4.21)



Postone, Moishe (2000): Hannah Arendts *Eichmann in Jerusalem*: Die unaufgelöste Antinomie von Universalität und Besonderem. In: G. Smith (Hg.): Hannah Arendt revisited. *Eichmann in Jerusalem* und die Folgen. Frankfurt/M.

Ders. (2005) (1979): Antisemitismus und Nationalsozialismus. In: Ders.: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen. Freiburg i.Br.

Priester, Karin (1997): Rassismus und kulturelle Differenz. Münster.

Dies. (2003): Rassismus. Eine Sozialgeschichte. Leipzig.

Dies. (2014): Mystik und Politik. Ernesto Laclau, Chantal Mouffe und die radikale Demokratie. Würzburg.

Qutb, Sayyid (2008): Our Struggle with the Jews. In: A.G. Bostom, (ed.): The Legacy of Islamic Antisemitism. From Sacred Texts to Solemn History. Amherst/New York.

Reemtsma, Jan Philipp (1995): Die Idee des Vernichtungskrieges. Clausewitz - Ludendorff - Hitler. In: H. Heer/K. Naumann (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944. 2. Aufl. Hamburg.

Rehmann, Jan (2004): Postmoderner Links-Nietzscheanismus. Deleuze&Foucault. Eine Dekonstruktion. Hamburg.

Rensmann, Lars (1998): Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität. Berlin-Hamburg.

Ders. (2001a): Die Erlösung der Nation I. Es reicht jetzt! In: Jungle World Nr.8/14.2.2001

Ders. (2001b): Die Erlösung der Nation II. Finkelstein, hilf! In: Jungle World Nr. 9/21.2.2001

Ders. (2005) [2004]: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. Wiesbaden.

Ders. (2020): The Contemporary Globalization of Political Antisemitism: Three Political Spaces and the Global Mainstreaming of the "Jewish Question" in the Twenty-First Century. In: Journal of Contemporary Antisemitism Vol. 3, No. 1/Spring.

Ders. (2021): Israelbezogener Antisemitismus. Formen, Geschichte, empirische Befunde. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus> (letzter Zugriff: 17.2.21)

Rickenbacher, Daniel (2020) [2018]: Der „jüdisch-westliche Krieg gegen den Islam“ – Genealogie und Aktualität einer Verschwörungstheorie. In: M. Grimm/B. Kahmann (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. 2. Aufl. Berlin.

Römer, Felix (2017): Die narzisstische Volksgemeinschaft. Theodor Habichts Kampf 1914-1944. Frankfurt/M.

Rosenfeld, Alvin H. (2015) [2011]: Das Ende des Holocaust. Göttingen.

Rosenfeld, Gavriel (1999): The Politics of Uniqueness. Reflections on the Recent Polemical Turn in Holocaust and Genocide Scholarship. In: Holocaust and Genocide Studies, January 1999.

Rothberg, Michael (2001): W.E.B. Du Bois in Warsaw: Holocaust Memory and the Color Line, 1949-1952. In: The Yale Journal of Criticism. Vol. 14/No.1.

Ders. (2009): Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization. Stanford.

Ders. (2011): From Gaza to Warsaw: Mapping Multidirectional Memory. In: Criticism. Fall, Vol. 53/No.4.

Ders. (2020): Das Gespenst des Vergleichs. <https://www.goethe.de/prj/lat/de/dis/21864662.html> (letzter Zugriff: 23.7.20)

Rothberg, Michael/Cheyette, Bryan (2019): Relational Thinking: A Dialogue on the Theory and Politics of Research on Antisemitism and Racism. In: Lernen aus der Geschichte. Magazin, 27.11.2019. <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/14649> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Rothberg, Michael/ Zimmerer, Jürgen (2021): Enttabuisiert den Vergleich! Die Zeit Nr. 14, 31.3.21

Said, Edward (2017) [1978]: Orientalismus. 5. Aufl. Frankfurt/M.

Salzborn, Samuel/Kahlweiß, Luzie (2012): „Islamophobie“ als politischer Kampfbegriff. Zur konzeptionellen und empirischen Kritik des Islamophobiebegriffs. In: Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2011/2012 (II)

Salzborn, Samuel (2010b): Antisemitismus und Nation. Zur historischen Genese der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. 39. Jg., Heft 4.

Ders. (2018): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. Weinheim/Basel.

Sarsour, Linda (2017): "On Antisemitism: Solidarity and the Struggle for Justice". <https://www.facebook.com/JewishVoiceforPeace/videos/10156056191824992> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Sartre, Jean-Paul (1994a): [1946]: Überlegungen zur Judenfrage. In: Ders.: Überlegungen zur Judenfrage. Hamburg.

Scherschel, Karin (2006): Rassismus als flexible symbolische Ressource. Eine Studie über rassistische Argumentationsfiguren. Bielefeld.

Schiffauer, Werner (2009): Es geht nicht um einen Dialog. Integrationsgipfel, Islamkonferenz und Anti-Islamismus. Werner Schiffauer und Manuela Bojadzijev im Gespräch. In: S. Hess/J. Binder/J. Moser (Hg.): No Integration?! Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa. Bielefeld.

Schindler, Frederik (2020): Bagatellisierung des Judenhasses. In: Welt am Sonntag, 26.7.2020.

Schmitt, Carl (1991): [1945/47]: Glossarium. Aufzeichnungen der Jahre 1947-1951. Berlin.

Schmitt-Egner, Peter (1976): Wertgesetz und Rassismus. Zur begrifflichen Genesis kolonialer und faschistischer Bewußtseinsformen. In: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 8/9. Frankfurt/M.

Schraub, David (2019): White Jews: An Intersectional Approach. In: AJS Review 43:3 (November 2019)

Schreiber, Konstantin (2020) [2019]: Kinder des Koran. Was muslimische Schüler lernen. Berlin

Schubert, Karsten (2020): „Political Correctness“ als Sklavenmoral? Zur politischen Theorie der Privilegienkritik. In: Leviathan 48. Jg. Nr. 1.

Schuck, Hartwig (2012): Macht und Herrschaft. Eine realistische Analyse. In: I. Elbe/S. Ellmers/J. Eufinger (Hg.): Anonyme Herrschaft. Zur Struktur moderner Machtverhältnisse. Münster.

Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. Berlin.

Schwartz, Adi/Wilf, Einat (2020): The War of Return. How Western Indulgence of the Palestinian Dream has obstructed the Path to Peace. New York.

Sharansky, Natan (2004): Antisemitismus in 3-D. <https://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/sharansky.htm> (letzter Zugriff: 8.4.21)

Shooman, Yasemin (2018a): Islamfeindlichkeit – Rassismus unter dem Deckmantel der Religionskritik. <https://de.qantara.de/inhalt/islamfeindlichkeit-rassismus-unter-dem-deckmantel-der-religionskritik> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Dies. (2018b): „Deutschenfeindlichkeit“ – rechtsextremer Topos und Ausblendung von Machtverhältnissen. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/266358/debattenbeitrag-dr-yasemin-shooman> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Slabodsky, Santiago (2014): Decolonial Judaism. Triumphal Failures of Barbaric Thinking. New York.

Ders. (2016): In Network: The Case For Decolonial Jewish Thought. In: Politics and Religion No. 2/2016 Vol. X.

Slaby, Jan (2017): Affekt und Politik. Neue Dringlichkeiten in einem alten Problemfeld. In: Philosophische Rundschau 64.

SPME (Scholars for Peace in the Middle East) (o.J.): Das Israelbild in deutschen Schulbüchern. Oldenburg.

Steinvorth, Ulrich (2002): Was ist Vernunft? Eine philosophische Einführung. München.

Stögner, Karin (2020) [2018]: Natur als Ideologie. Zum Verhältnis von Antisemitismus und Sexismus. In: M. Grimm/B. Kahmann (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. Berlin.

“Stop the Wall immediately” (2003): <https://web.archive.org/web/20040209034704/http://www.petitiononline.com/stw/> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Strohschein, Juliane (2009) [2005]: Als *weiße* Studierende in einer *weißen* Universität. In: M. Eggers/G. Kilomba u.a. (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. 2. Aufl. Münster.

Tallis, Raymond (1995) [1988]: Not Saussure. A Critique of Post-Saussurean Literary Theory. New York.

Terkessidis, Mark (1995): Kulturkampf. Volk, Nation, der Westen und die Neue Rechte. Köln.

The Times of Israel (2017): Fliers blaming Jews for social injustice found at Chicago university. <https://www.timesofisrael.com/jewish-privilege-key-to-social-injustice-flyers-found-at-chicago-university> (letzter Zugriff: 13.7.20)

Dies. (2019): Activist Sarsour says Israel built on idea of Jewish supremacy. <https://www.timesofisrael.com/activist-sarsour-says-israel-built-on-idea-of-jewish-supremacy/> (letzter Zugriff: 25.3.21)

Thiele, Anja (2021): Struktureller Antisemitismus von links – Das Beispiel DDR. <https://www.belltower.news/tacheles-struktureller-antisemitismus-von-links-das-beispiel-ddr-112115/> (letzter Zugriff: 18.2.21)

Tooze, Adam (2005): Einfach verkalkuliert. <https://taz.de/!635819/> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Ucar, Bülent (2017): Tendenziöse Islamdiskurse. In: Neue Zürcher Zeitung, 5.1.2017. [https://www.nzz.ch/meinung/diskussionen-um-die-scharia-tendenzioese-islamdiskurse-id.138123?fbclid=IwAR3G8Z8IKon72cFUA0KtF3sFZH3rp47fXquU6dHIUyt-3n\\_AD7KUGD\\_44Go#kommentare](https://www.nzz.ch/meinung/diskussionen-um-die-scharia-tendenzioese-islamdiskurse-id.138123?fbclid=IwAR3G8Z8IKon72cFUA0KtF3sFZH3rp47fXquU6dHIUyt-3n_AD7KUGD_44Go#kommentare) (letzter Zugriff: 8.6.20)

Uhlig, Tom/Mendel, Meron (2017): Falsche Freunde, Falsche Feinde. Antisemitismus in postkolonialen Zusammenhängen. In: Lernen aus der Geschichte, 2.10.2017.

Ullrich, Peter/Kohlstruck, Michael (2015): Antisemitismus als Problem und Symbol. Phänomene und Interventionen in Berlin. Berlin. [https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKewi4mZ72yffpAhXI-KQKHfiUDCEQFjAAegQIARAB&url=https%3A%2F%2Fdepositonce.tu-berlin.de%2Fbitstream%2F11303%2F4866%2F1%2Fkohlstruck\\_et-al.pdf&usg=AOvVaw1NfbOg2uk2Kiz7H2ovdode](https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKewi4mZ72yffpAhXI-KQKHfiUDCEQFjAAegQIARAB&url=https%3A%2F%2Fdepositonce.tu-berlin.de%2Fbitstream%2F11303%2F4866%2F1%2Fkohlstruck_et-al.pdf&usg=AOvVaw1NfbOg2uk2Kiz7H2ovdode) (letzter Zugriff: 8.6.20)

Volkov, Shulamit (2000) [1990]: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays. 2. Aufl. München.

Vukadinović, Vojin Saša (2019): Kann das weg? <https://schweizermonat.ch/kann-das-weg/> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Ders. (2020): Das rassistische Bedürfnis. Gender-Theorie, xenophile Projektion, narzisstische Kränkung. In: T. Amelung (Hg.): Irrwege. Analysen aktueller queerer Politik. Berlin.

Wagener, Volker (2017): Deutschland: Gute Integration – schlechte Integration. <https://www.dw.com/de/deutschland-gute-integration-schlechte-integration/a-40240315> (letzter Zugriff: 18.8.20)

Walker, Jackie (2020): ‚Why ist he Nazi holocaust more important?‘ <https://twitter.com/Jackiew80333500/status/1270256477886955528> (letzter Zugriff: 17.3.21)

Walz, Rainer (1995): Der vormoderne Antisemitismus: Religiöser Fanatismus oder Rassenwahn? In: Historische Zeitschrift, Bd. 260.

Weinstock, Nathan (2019): Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor: 1947-1967. Freiburg i.Br.

Wendel, Hans-Jürgen (1989): Moderner Relativismus. Zur Kritik antirealistischer Sichtweisen des Erkenntnisproblems. Tübingen.

Wessels, Sebastian (2021): Im Schatten guter Absichten. Die postmoderne Wiederkehr des Rassendenkens. Wroclaw.

Wetzel, Juliane (2012): Parallelen zwischen Antisemitismus und Islamfeindschaft heute. In: G. Botsch/O. Glöckner u.a. (Hg.): Islamophobie und Antisemitismus – ein umstrittener Vergleich. Berlin.

Weyand, Jan (2016): Historische Wissenssoziologie des modernen Antisemitismus. Genese und Typologie einer Wissensformation am Beispiel des deutschsprachigen Diskurses. Göttingen.

Wick, Lukas (2009): Islam und Verfassungsstaat. Theologische Versöhnung mit der politischen Moderne? Würzburg.

Wiedemann, Charlotte (2021): Lob der Verunsicherung. <https://taz.de/Debatte-um-Erinnerungskultur/!5754783/> (letzter Zugriff: 17.3.21)

Wistrich, Robert (1987) [1985]: Der antisemitische Wahn. Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel. Ismaning bei München.

Ders. (2012): Muslimischer Antisemitismus. Eine aktuelle Gefahr. 2. durchges. Aufl., Berlin.

Wittler, Kathrin (2013): „Muselmann“. Anmerkungen zur Geschichte einer Bezeichnung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 61/Heft 12.

Wolffsohn, Michael (2020): Der Israel-Vergleich von Achille Mbembe bestätigt das verbreitete antisemitisch-antizionistische Muster der Linken. In: NZZ, 28.4.2020 <https://www.nzz.ch/feuilleton/die-ruhrtriennale-und-achille-mbembe-ein-beispiel-fuer-das-verbreitete-antisemitisch-antizionistische-muster-der-linken-und-linksliberalen-ld.1553317> (letzter Zugriff: 8.6.20)

Yancey-Bragg, N'Dea (2021): What is systemic racism? Here's what it means and how you can help dismantle it. <https://eu.usatoday.com/story/news/nation/2020/06/15/systemic-racism-what-does-mean/5343549002/> (letzter Zugriff: 8.3.21)

Yemini, Ben-Dror (2017) [2014]: Industry of Lies. Media, Academia, and the Israeli-Arab Conflict. Oxford.

Ziai, Aram (2016): Einleitung: Unsere Farm in Zhengistan. Zur Notwendigkeit postkolonialer Perspektiven in der Politikwissenschaft. In: Ders. (Hg.): Postkoloniale Politikwissenschaft. Theoretische und empirische Zugänge. Bielefeld.

Zick, Andreas/Küpper, Beate (2011): Antisemitische Mentalitäten. Berichte über Ergebnisse des Forschungsprojekts Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa. [https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwiR3sO1yvfpAhXGyaQKH1DBfEQfjAAegQIARAB&url=https%3A%2F%2Fbagkr.de%2Fwp-content%2Fuploads%2F2018%2F07%2Fkuepper\\_zick\\_antisemitismus\\_2011.pdf&usq=AOvVaw1ZPILJI8Ou75GftYNCLOS](https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwiR3sO1yvfpAhXGyaQKH1DBfEQfjAAegQIARAB&url=https%3A%2F%2Fbagkr.de%2Fwp-content%2Fuploads%2F2018%2F07%2Fkuepper_zick_antisemitismus_2011.pdf&usq=AOvVaw1ZPILJI8Ou75GftYNCLOS) (letzter Zugriff: 8.6.20)

Zizek, Slavoj (2019): There is no conflict between the struggle against antisemitism and the struggle against Israeli occupation. <https://www.independent.co.uk/voices/labour-jeremy-corbyn-antisemitism-zionism-israel-slavoj-zizek-a9231006.html> (letzter Zugriff: 10.6.20)

Zollmann, Jakob (2019): From Windhuk to Auschwitz – old wine in new bottles? Review article. In: W. Hartmann (ed.): Nuanced Considerations. Recent Voices in Namibian-German Colonial History. Windhoek.

Zuckermann, Moshe (2004): Kritische Theorie in Israel. In: Ders. (Hg.): Theodor W. Adorno. Philosoph des beschädigten Lebens. Göttingen.